

General-Anzeiger

Wuppertaler Nachrichten
Bergische Nachrichten

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Allgemeine Zeitung
für Berg und Mark

Anzeigenpreis:

Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 H.-Pfg. (Nachdruckstaffel B)
Tagesanzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 80 H.-Pfg. (Preisliste Nr. 7)
Familien-Anzeigen und Stellenangebote 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 H.-Pfg.
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Bei Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können
Erlassungsprämien nicht gewährt werden. — Postfachkonto Köln 3262 B. Elberfeld, Wuppertal.
Erlaubungsort: Wuppertal-Elberfeld.

Tiefdruck-Beilage:

„Wochenschau“
Illustrierte Zeitung

Bezugspreis:

Durch Boten, wochentlich frei Haus, mit der Tiefdruckbeilage „Wochenschau“ halbmächtig
H.-Pfg. 1.15, ohne „Wochenschau“ halbmächtig H.-Pfg. 0.95, einschließlich Botenlohn
Durch die Post monatlich H.-Pfg. 2.30 mit „Wochenschau“ und H.-Pfg. 1.90 ohne „Wochenschau“
einschließlich 46.92 H.-Pfg. beim 4224 H.-Pfg. Zeitungsgebühren, einschließlich Beleggeld
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Göring-Straße 30 Fernspr. Sammel-Nr. 21701
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolph-Strasse 625-627 Fernspr. Sammel-Nr. 57768

Nr. 64 — 51. Jahrgang

Dienstag den 16. März 1937

Einzelpreis 15 Pfg.

Finanzielle Disziplin — keine „Wunder“!

Dr. Schacht über die deutsche Finanzierungs- und Währungspolitik

Berlin, 16. März. In der Hauptversammlung der Reichsbank, in der der bekannte Abschluss für 1936 mit wieder 12 % Dividende, davon 8 % in bar, genehmigt und die Wahlen zum Zentralausschuss gemäß den Vorschlägen gutgeheißen wurden, eröffnet Reichsbankpräsident Dr. Schacht das Wort zu folgenden Ausführungen:

In diesen Monaten, in denen wir besonders häufig den Blick auf die seit der Machtergreifung verstrichene Zeit richten, ist viel über ihre Ziele, Sorgen und Erfolge gesagt worden. Ich möchte mich darauf beschränken, aus der Fülle der Aufgaben, die in der zurückgelegten Epoche an uns herantraten und gebietend eine Lösung verlangten, diejenigen herauszugreifen und zu beleuchten, an der die Reichsbank in allererster Linie mitzuwirken berufen war. Das ist die Finanzierungs- und Währungspolitik, die in ihren Anfängen vorwiegend ein Aufbringungsproblem darstellte, die aber mit fortschreitendem Krediteinsatz an das Währungsproblem rühren mußte.

Schacht stellt fest, daß wir, obwohl das Kreditvolumen über den ursprünglich überhöhten Rahmen hinaus ausgeweitet werden mußte, die finanziellen Dinge dieser vier Jahre hindurch sowohl

großen Vorhaben, wie Arbeitsbeschaffung und Wehrhaftmachung, konnt, ist in Wirklichkeit nichts anderes, als eine Angelegenheit der finanziellen Disziplin.

Wie es nicht immer die zahlenmäßig größten Heere sind, die Schlachten gewinnen, sondern oft genug die straffe Führung einer kleinen Armee die Entscheidung erzwingt, so kommt es auch bei knappen finanziellen Mitteln in erster Linie darauf an, wie sie eingesetzt werden. Bereits in den ersten Monaten nach der endgültigen Machtergreifung wurden alle Kräfte des deutschen Geld- und Kapitalwesens in einer Hand vereinigt und damit eine Handhabe gewonnen, durch die der Geld- und Kapitalmarkt in seiner Leistungsfähigkeit entscheidend gesteigert wurde. Obenan stand die Emissionsbeschränkung, die den Vorrang der Finanzierungsbedürfnisse des Reiches sicherte. Hinzu kamen die Neuordnung des Bank-, Kredit- und Börsenwesens, die nach und nach auf alle Kreditbeziehungen ausgedehnte Zinslenkung, durch die allmählich das überhöhte Zinsniveau in Deutschland abgebaut werden konnte, ferner die Ordnung der öffentlichen, insbesondere der kommunalen

Haushalte und schließlich eine Reihe von kleineren Maßnahmen.

In dem Maße, wie das Kreditvolumen in Deutschland wuchs, mußten unsere Bestrebungen darauf abgestellt sein, die in die Wirtschaft einfließenden Gelder wieder einzuziehen. Das geschah einmal dadurch, daß wir langfristige Reichsanleihen auflegten — die bisherigen Konsolidationsanleihen sind bekannt und zeigen, in welchem erheblichen Umfange wir auf diesem Weg voranschreiten konnten. Das geschah ferner dadurch, daß wir auch die kurzfristige Verknappung lebenden Mittel der Wirtschaft im Wege der Solawechselaktion der deutschen Goldbank auf andere Weise heranzogen, sie den öffentlichen Finanzierungsvorhaben dienstbar machten und damit währungsmäßig nachteilige Auswirkungen der Kreditausweitung ausschalteten.

Das Auffangen der herumtummelnden Gelder war eine währungspolitische Notwendigkeit, da es galt, die mit der Kreditausweitung einhergehenden Preisaufrichtendenden hinten zu halten, um so mehr, als ein Preisaufricht von der Warenseite her hinzuzukommen drohte. Die

Preisgestaltung und die Entwicklung der Löhne ist eine besonders wichtige Angelegenheit in der gegenwärtigen Lage und verlangt von einem jeden, der in der Wirtschaft als Unternehmer oder Verbraucher eine Rolle spielt, Selbstbeschränkung.

Wenn wir ein in der liberalistischen Wirtschaftsauffassung wurzelndes Gesetz bei uns ausstellen müssen, so ist es vor allem das, daß etwa auftretender Mangel an irgendwelchen Gütern unbedingt zu Preisaufrichtungen führen mußte.

Für ungesunde Spekulation ist im neuen Deutschland kein Raum.

Wie die Öffentlichkeit weiß, mußte in Einzelfällen von Preisübersteigerungen bereits zu drastischen Mitteln gegriffen werden. Dabei wird der Preiskommissar, glaube ich, der letzte sein, der die Preisüberwachung in Permanenz als ein ideales Mittel unserer Währungspolitik ansieht. Aber in einer Zeit, die den Charakter einer Notzeit hat, muß gehandelt werden. Soweit sich die Preisentwicklung der letzten Zeit als ein Währungsproblem darstellt, begreifen wir es, wenn die Frage der Preis- und Lohnstabilität mit erneuter Energie angepaßt wird. Wenn das Preisniveau ist der notwendige Begleiter einer Reichsbankpolitik, der es bis dahin gelungen ist, Geld, Kredit und Zins beständig zu erhalten.

Die Aufgaben, die uns noch bevorstehen, sind nicht leichter geworden. Der Ernst der kommenden Jahre wird noch dadurch unterstrichen, daß wir aus der Einlaufszeit einen starken Konsolidierungsbedarf, gewissermaßen als unerledigten Restbestand an Finanzierungsaufgaben, hinübernehmen in Jahre, die neue Aufgaben großen Ausmaßes mit sich bringen. Die Reichsbank wird an diese Aufgaben mit unverändertem heißen Willen, aber auch mit klarer Umsicht, mit aller gebotenen Tatkraft, aber auch mit vollem Verantwortungsbewußtsein gegenüber dem deutschen Volke herangehen.

Zwei Jahre deutsche Wehrfreiheit

Göring: Deutschland hat sein gerüttelt Maß gegeben zum Frieden der Welt

Generaloberst Göring

führte u. a. aus:

Von all den ereignisreichen Tagen, seit der Führer in Deutschland mit kraftvoller Hand das Steuer ergriffen hat, ist der heutige Tag vielleicht der gewaltigste, denn heute vor zwei Jahren verließ der Führer der Welt, das Deutschland wieder eine neue Wehrmacht beisteht. Kein Volk kann im Frieden leben, das nicht seine Grenzen, seinen eigenen Herd gegenüber dem Feind zu verteidigen vermag. Wenn ein großes Volk wie das deutsche, das mit seinen offenen Grenzen im Herzen Europas liegt, wehrlos ist, so bedeutet dies geradezu einen Anreiz dazu, daß sich andere Völker in das Schicksal des Deutschen Reiches einmischen. Dadurch wird die größte Kriegsgefahr gegeben.

Wenn deshalb heute die Völker so oft vom Frieden sprechen und wenn in Parlamenten von Regierungen verkündet wird, daß bei Deutschland die Gefahr liegt, dann können wir ihnen nur erwidern: Deutschland hat sein gerüttelt Maß gegeben zum Frieden der Welt! Seine starke Wehrmacht, aus dem Volke kommend, gewillt, dem Volke zu dienen, schützt den Frieden Deutschlands.

Dieser fühne Schritt des Führers — und das macht uns von der Fliegerei so ganz besonders stolz — war möglich, weil die neu geschaffene deutsche Luftwaffe in jedem Falle wieder ein großes Risiko für den Angreifer bedeutete. Unter dem Schutz dieser neuen Luftwaffe konnte der gewaltige Schritt getan werden: Die Verknüpfung der deutschen Wehrfreiheit.

Kein Gesetz der nationalsozialistischen Regierung, und mag sie noch im Laufe der Zeiten gewaltige Geschöpfungen herausbringen, wird von solch entscheidender Bedeutung sein wie jenes kurze Gesetz, das der Welt verkündete, daß Deutschland mit der Schaffung seiner neuen Wehrmacht die deutsche Ehre und die deutsche Ehre wieder ein gleichberechtigtes Mitglied in der Familie der Völker darstellt und jene Groß-

machtstellung erringen würde, die ihm kraft seiner Tüchtigkeit, kraft seiner Vergangenheit und vor allen Dingen wegen seiner Zukunft nun einmal zukommt.

Gerade ihr, ihr Kameraden, gerade ihr, meine jungen Soldaten, müßt besonders stolz sein, daß ihr mit zu den ersten zählet, die dieser neuen Wehrmacht angehören dürften.

Wir kennen noch die Zeiten der Not, der Schmach und der Schande, die Zeiten der Ohnmacht, da alles auf dem Rücken des deutschen Volkes ausgetragen wurde, da dieses flehigste und tüchtigste Volk Brandstiftung tat für andere Völker dieser Erde. Wenn einmal ein Volk auf sein tiefstes und heiligstes Recht verzichtet, die Verteidigung, dann hat das Volk sich damit auch selbst aufgegeben. Wir haben das erlebt, das Unfassbare, Unmögliche war geschehen, daß dieses Volk, das vier Jahre wie eine Mauer von Stahl und Eisen, von Rauch und Feuer gestanden hat gegen eine Welt von Feinden, daß dieses Volk ohnmächtig geworden war.

Heute aber darf der Deutsche das Haupt stolz erheben, darf sich freudig zu seinem Deutschland bekennen und stolz darauf sein, Deutscher zu sein.

Das aber verpflichtet uns, verpflichtet das ganze Volk, in erster Linie uns Soldaten. Denn nur wir können vielleicht als Letzte erfassen, was der Führer getan hat, als er uns die Wehrfreiheit zurückgab, als er den Soldaten wieder frei machte, ihn aus Zerknirschung und Gewissensangst zu einem starken Kämpfer für Volk und Nation machte.

Heute steht nun die junge Wehrmacht wie ein Buch vor uns: Drei Wehrmachtsteile, fest entschlossen, jetzt bereit in dem Willen, alles einzusetzen, noch fester geeint in dem Vertrauen zum Volk, am liebsten aber zusammenzuschließen in Liebe und Treue zum Führer und unserem Obersten Befehlshaber.

Ein heißer Dank steigt heute aus unseren Herzen zu ihm, dem Führer, empor, um voll Demut danken wir dem Allmächtigen, daß er diese Tat

aufbringungsmäßig als auch währungs-
politisch gemeinert

haben. Damit haben jene Propheten außerhalb unserer Grenzpfähle unrecht bekommen, die uns schon lange den Zusammenbruch von Wirtschaft und Währung vorausgesagt haben. Es hilft diesen falschen Propheten nichts, daß sie nun die Wehrfreiheit unserer bisherigen Finanzierungsmaßnahmen hier und da als ein „Wunder“ bezeichnen.

Für einen Finanzpolitiker gibt es keine Wunder.

Wir wissen sehr gut, auf welchen Gebieten unsere Mittel unerschöpflich sind und aus welchen es höchster Muthes bedarf, um mit dem nur spärlich vorhandenen die gesteckten Ziele zu erreichen. Wir haben nie einen Zweifel darüber gelassen, daß die Finanzierung zu diesen letzteren Gebieten gehört, allerdings auch nie darüber, daß wir trotzdem an dieser Frage nicht scheitern werden, weil und solange wir nicht ins Blaue hinein finanzieren. Das Besondere und Schwierige der deutschen Lage liegt nur darin, daß infolge von Arica, Inflation, Reparationen und System-Mißwirtschaft die kapitalmäßige Untermauerung der deutschen Wirtschaft mangelhaft ist. Freilich wird unser Schmerz darüber, daß Deutschland nicht zu den reichsten Ländern gehört, gemildert, wenn wir bei einem Rundblick in Europa feststellen müssen, daß

auch die reichen Länder nicht ohne Sorgen

sind. Geld allein macht nicht glücklich, man muß es auch richtig anwenden können.

Die Reichsbank kann für sich in Anspruch nehmen, daß sie das Finanzierungsproblem in seiner grundsätzlichen Bedeutung mit größter Sorgfalt geprüft hat, daß sie die Auswirkungen, die sich aus der einschlägigen Kreditpolitik ergeben, ständig beobachtet und daß sie an ihnen ihre jeweiligen Entschlüsse immer wieder neu aufstellt.

Diese Elastizität bedeutet nicht das Aufgeben von bewährten Erkenntnissen, die von jeder die Grundlage unserer Währungspolitik bilden. Wir wissen, daß für unsere Finanzierungspolitik hinsichtlich der Wirkungen der Kreditausweitung auf die Gesamtwirtschaft Grenzen bestehen. Die Grenzen liegen insbesondere da, wo die Kreditpolitik aufhört, ein wirtschaftlich gesundes Verhältnis zwischen Geld- und Gütermenge als allein maßgebend gelten zu lassen.

Die Reichsbank sieht es als ihre Aufgabe an, diese Grenzen, die es vorsichtig abzutasten gilt, einzuhalten.

Innerhalb dieser Möglichkeiten jedoch haben wir versucht, alle Mittel heranzuziehen und sie so zu leiten, daß ihre Verwendung mit möglichst großem Nutzen erfolgen konnte. Das ganze Geheimnis, woher denn eigentlich das Geld für unsere

des Führers so geeignet hat. Und aus tiefem Herzen übernehmen wir auch wieder am heutigen Gedanktag die

Verpflichtung, alles einzusetzen.

Aus der großen Vergangenheit der deutschen Wehrmacht, aus dem gewaltigen aller Kämpfe und Kriege, aus einer Unzahl von Schlachten, aus einem gewaltigen, entsetzlichen, aber doch stolzen Erleben einer eisernen Front heraus schufen wir die Verpflichtung, aus dem heldenmütigen Kampf eines Mannes, seiner Getreuen, seiner entschlossenen Kämpfer und schließlich des ganzen Volkes übernehmen wir diese Verpflichtung für die Zukunft. Diese Verpflichtung, alles einzusetzen, ist uns zur Selbstverständlichkeit geworden. So wollen wir denn am heutigen Gedanktag uns innerlich sammeln, zurückblicken auf das Vergangene, damit wir diese Verpflichtung umso klarer erkennen und festen Mutes und starken Herzens hineinblicken in die Zukunft, was immer auch geschehen mag.

Wir wissen, daß wir einen großen Deutschen als unseren Führer und Obersten Befehlshaber haben. Wir wissen, was er in der kurzen Zeitspanne von vier Jahren und uns der Welt gegeben hat, und wir ahnen voller Vertrauen, was er noch alles seinem Volk geben und schenken wird.

Was er aber auch immer von uns verlangt, Kameraden, wir werden bereit sein, bereit in allem, bereit in der Seele und im Geist, fest entschlossen, den Weg zu gehen, den der Führer uns weist! Wo immer er unsere Taten als geistliche Feldzeichen hinstellen wird, da werden wir stehen, wie eine Mauer von Stahl und Eisen werden wir unsere Pflicht tun bis zum Neustart.

Diese drei Tugenden der Soldaten: Kameradschaft, Willensfestigkeit und Opferbereitschaft, die möchte ich jedem jungen Kameraden beibringen in sein Herz, denn sie machen ihn stark gegen alles, was da kommen mag.

Es ist leicht, stark im Glück, leicht, stark im Sieg zu sein. Es ist aber schwer und bedeutet alles, noch stärker in der Not, noch stärker zu sein, wenn einmal das Schicksal gegen uns steht. Nur wer verzweifelt und sich selbst aufgibt, ist verloren. Von der Wehrmacht wird viel verlangt zu jeder Zeit. Im Frieden heißt es arbeiten und immer wieder arbeiten an uns selbst, an der Truppe, am Material. Dann ist diese Wehrmacht aber auch der sicherste Garant, dem Volke die Segnungen des Friedens zu erhalten.

Wir haben das gewaltige Glück, daß wir heute eine Volksgemeinschaft sind, ein Volk mit einem Willen in den großen Dingen und mit einem Führer.

Tragen wir dieses kostbare Gut sorgfältig in unseren Händen und bewahren wir es. Lassen wir niemals das Vertrauen als die feste Basis erschüttern, bilden wir nie, daß auch nur von irgendeiner Seite die kleinste Sprengladung an diesen graniternen Block der Volksgemeinschaft gelegt wird. So beweisen wir der Welt, daß wir unüberwindbar geworden sind.

So wollen wir, Kameraden, am unseren Führer einen festen Ring schließen, durch den nichts hindurchdringen kann. Wir wollen diesen Ring aber auch um unser Volk schließen, daß sein Geist mehr wagt, seinen Fuß auf geblühter deutsche Erde zu setzen. Wir wollen den Führer in unserem Herzen tragen, voll heißer Liebe und Dankbarkeit für all das, was er für jeden von uns getan hat, insbesondere aber für uns Soldaten, denen er wieder das Schwert zurückgab, uns deutschen Männern wieder die erste Pflicht, für das Volk einzutreten zu dürfen.

Und nun fassen wir diese Verpflichtung, fassen wir die Liebe und das Vertrauen zu ihm zusammen in den Ruf: Unser Führer, des Deutschen Reiches Kanzler, der Oberste Befehlshaber der Wehrmacht: Siegheiß! Siegheiß! Siegheiß!

Zweifronten-Angriff auf Madrid

Vor neuen Unternehmungen an Nordost- und Südostfront

Drahtbericht unseres Vertreters

Madrid, 16. März. Nach vierwöchiger Regenperiode legte gestern zum ersten Male herrliches Frühlingswetter ein. Warmer Sonnenschein leuchtete über Castilien. Dieses gute Wetter wurde seit langem sehnsüchtig erwartet, gab es doch das Zeichen zum allgemeinen Angriff, und alsbald strömten denn auch von allen Seiten Lastwagenkolonnen mit frischen Truppen an die Front von Madrid. Stand die vergangene Woche im Zeichen der Offensive auf dem linken Flügel gegen Guadalupe, so ist zu erwarten, daß in der nächsten Woche der Großangriff auf den feindlichen linken Flügel im Jarama-Gebiet einsetzt. Die Offensive gegen Guadalupe ist durch das Unwetter außerordentlich erschwert worden. Das gleiche Unwetter hat auch die Vorbereitungen für den neuen Angriff nicht einfach gemacht. Trotzdem gelang es den nationalen Truppen, im Sturm, stromendem Regen und aufgeweichtem Gelände 6 Kilometer weiter vorzudringen und damit die Ausgangsstellungen für den neuen Angriff in ein Gebiet zu verlegen, das für den Erfolg die besten Aussichten bietet. Auch hier wieder gelang die sorgfältige taktische und strategische Ueberlegung, die die nationalen Unternehmungen in der letzten Zeit kennzeichnete. Es gibt keine mit Schwung vorgetragenen, aber überwiegend vom Glück abhängigen großen Einzelvorsätze. Man

arbeitet sich planmäßig in eine Stellung vor, von der aus von vornherein zu erwarten ist, daß sie die besten Bedingungen für den Vorstoß bietet, und dann erfolgt der Angriff selbst in sorgfältigster Zusammenarbeit aller Waffen. So wird auch der neue Vorstoß durchgeführt werden, der sich wohl nach allen Vorzeichen in nördlicher Richtung gegen Alcala de Henares richten wird.

Gegenüber diesem wohlbedachten und planmäßigen Vorgehen der Nationalen hat man auf Seiten der Roten noch immer keine andere Antwort gefunden als die immer gleiche Taktik der vereinzelt Vorstöße, gelegentlich unterstützt von Artillerie, Panzerwagen oder Flugzeugen, je nach dem, was man gerade zur Verfügung hat, wobei man fast ausschließlich auf das Ueberwachungsmoment angewiesen ist, wenn man überhaupt einen Erfolg erzielen will. Aber an einen solchen im Sinne des Durchbrechens der nationalen Linie glaubt man wohl von vornherein überhaupt nicht. Die Reichseinheiten der Internationalen Brigaden werden lediglich deshalb immer wieder bald hier, bald dort ins Feuer getrieben, weil man damit nationale Streitkräfte zu binden und für den Einmarsch an anderen Fronten unerschöpflich zu machen glaubt. Deswegen sind auch die Angriffsziele vor Madrid für derartige Angriffe fast immer die gleichen — die nationalen Stellungen bei Villaverde und am Engelshügel, auf diese Stellungen ist die rote Artillerie eingeschossen. Aber die Angriffe zeigen von vornherein wenig Schwung und Energie und bleiben schnell liegen. Die gesungene Stimmung auf Seiten der Roten ist bei ihnen beifällig zu spüren.

Gegenüber ist die Stimmung bei den nationalen Truppen aller Formationen auch während des niederträchtigen Vortriebs der letzten Tage ausgesprochen geblieben, und man blickt dem schönen Wetter mit größter Zuversicht entgegen, denn wenn das Gelände nur einige Tage Zeit hat, auszutrocknen, stehen große Unternehmungen im Nordosten wie im Südosten bevor.

General Franco an die Madrider Front

Salamanca, 15. März. (Von Sonderberichterstatter des DNB.) Auf allen Abschnitten der

Guadalupefront ist die Geschützartillerie Montag früh bei Eintritt besseren Wetters wieder aufgelegt. Besonders heftig wird in den Wäldern nördlich von Torija gekämpft, wo die „Internationale Brigade“ dem Vorrück der nationalen Truppen hartnäckigen Widerstand entgegensetzt. Die nationalen Flieger greifen immer wieder in den Kampf ein und warfen eine große Anzahl von Bomben über den Stellungen der Bolschewisten ab.

General Franco ist am Montagmorgen in Begleitung mehrerer höherer Offiziere an die Madrider Front gereist. Er beabsichtigt, an allen Frontabschnitten die nationalen Streitkräfte aufzusuchen.

Ortschaft Alcarazeros an der Cordoba-Front erobert

Salamanca, 16. März. Der Sonderberichterstatter des DNB in Salamanca von Montag teilt u. a. mit: Die Geschützhandlungen an der Cordoba-Front wurden erfolgreich durchgeführt. Die nationalen Truppen eroberten die Ortschaft Alcarazeros und fügten der Internationalen Brigade starke Verluste zu. Ein Bataillon der Brigade wurde völlig aufgerieben. Die nationalen Flieger belegten den flugbaren Barajas mit Bomben und zerstörten alle dort befindlichen Apparate.

Die Ortschaft Alcarazeros liegt 40 Kilometer von der Querschneise der Almaden entfernt. Durch ihre Eroberung haben sich die nationalen Truppen bis auf 12 Kilometer von Alcarazeros genähert. Die Bolschewisten hatten ihre Stellungen ziemlich hartnäckig verteidigt, waren aber schließlich von zwei Seiten angegriffen worden, so daß sie die Waffen strecken mußten.

„General“ Miaja flieht vor der „Verantwortung“

Salamanca, 16. März. Der Oberbefehlshaber der Bolschewisten, „General“ Miaja, hat den Madrider Front verlassen und ist nach Valencia geflüchtet. Er hat die Verantwortung in diesen entscheidenden Tagen allein zu tragen. Er fordert daher die Entsendung von zwei Vertretern aus Valencia, die sofort nach Madrid kommen müßten. Seinem Verlangen sei stattgegeben worden. Zwei sogenannte „Minister“ der Valencia-Bolschewisten seien auch in Madrid eingetroffen, um mit Miaja die Lage zu studieren.

Brandunglück in japanischer Goldmine

Tokio, 16. März. (Staatsdienst des DNB.) In der im Bezirk Schizuoka, südwestlich von Tokio, gelegenen Goldmine Mochizuki war am Montagfrüh etwa 1400 Meter vom Grubenmundgang ein Feuer ausgebrochen, das durch Vermauern der Grube zum Erlischen gebracht werden sollte. Nachdem sich der Wind gedreht hatte, wurde die Grube am Montagabend wieder geöffnet, und fünfzig Bergleute drangen in die Stollen ein, um den Brand endgültig abzuschließen. Ploßschlag der Wind jedoch wieder um, und die Bergleute wurden von den giftigen Rauchschwaden erfasst. Einige wenige von ihnen konnten sich nach dem Ausgange schleppen, während die übrigen, einer nach dem anderen, betäubt umkamen. Man befürchtet, daß 41 Mann den Erstickungstod gefunden haben. Eine Abteilung Soldaten mit Gasmasken wurde an die Unglücksstätte beordert.

ten unterstützen, sondern in vornehmer, dezenter Zurückhaltung bestimmt er nur von innen her den Charakter der Musik, wie denn überhaupt ein ausgesprochen kultivierter Geschmack diese Vorträge auszeichnet. Das Orchester, das aus neun Künstlern — Meistern ihres Faches — besteht, ist wundervoll aufeinander eingestimmt. Wie reiflos die musikalische Materie beherrscht wird, geht schon daraus hervor, daß das ganze umfangreiche Programm auswendig zu Gehör gebracht wird. Barnabas von Gecy steht vor seinem Orchester, dem Publikum zugewandt, und spielt selbst mit vollem, demütigen ersten Geige. Sein Dirigententum tritt äußerlich kaum in Erscheinung (billig nähmen verachtete dieser sympathische Künstler), daß aber von ihm ein starker künstlerischer Wille auf die Mitteilbarkeit seiner Kapelle ausstrahlt, macht jeder Takt ersichtlich. Der erste Teil des Abends war gebliebener Konzerte- und Unterhaltungsmusik gewidmet, der zweite eigentlichen Tanzweisen. Die außerordentlich zahlreichen Zuhörer standen ganz im Banne des Meistergeigers und seiner wackeren Musiker und erwarben mit ihrem fürwachen, begeisterten Beifall eine Reihe von Zugaben. In launiger, humorvoller Weise sagte ferner Maria Rey das Programm an, während der aus dem Rundfunk bekannte Pianist Herbert Zäger vor allem mit seinen glänzenden Parodien am Flügel das Publikum erfreute.

Ernst-Gottfried Risch

Sonaten von Corelli bis Brahms

Als Abschluß der Jubiläums-Veranstaltungen des Städtischen Konservatoriums finden am 17. März und 14. April zwei Violin-Klavier-Abende statt, an denen Adolf und Marie Stewert Violin-Klavier-Sonaten von Corelli bis Brahms darbieten. In markanten Meisterwerken der verschiedenen Epochen soll das Werden der Violinsonate aufgezeigt werden.

Der erste Abend bringt zunächst zwei italienische Meister des Geigenspiels und der Violinkomposition: Corelli und Vivaldi. Im persönlichen Verkehr mit Corelli empfing Handel während seines Aufenthaltes in Italien Corelli, die in seinen Werken nachwirkten. Auch Mozart wurde in Italien stark beeindruckt. Aber die beiden deutschen Meister verarbeiteten diese Anregungen in deutschem Sinne.

Die weitere Entwicklung der Violinsonate vollzieht sich in Deutschland. Bach, der sich aus-

Tagesfragen der deutschen Presse

Deisen, 15. März. (Draht.) Im Rahmen der Gaukulturwoche Magdeburg-Anhalt fand eine Tagung der Reichspressekammer statt. Die Schriftleiter und Verleger des Landes hatten sich in großer Zahl eingefunden. Der Leiter des Reichsverbandes der deutschen Presse, Hauptmann a. D. Weiß, sprach in grundsätzlichen Worten über die Tagesfragen der deutschen Presse. Er führte u. a. aus:

Wenn es gelang, im Verlauf von wenigen Jahren das Gesicht der deutschen Presse von Grund auf zu ändern, wenn es möglich war, die politische Lage aus den Zeitungen zu verbannen, wenn es fertig gebracht wurde, den übermächtigen jüdischen Einfluß in den Zeitungsleitungen ebenso wie in den Verlagshäusern restlos und radikal zu beseitigen, dann muß das in der Tat ein hervorragender Beweis für den gefunden Kern der deutschen Presse sein.

Die Pressepolitik des nationalsozialistischen Staates ist lediglich eine Fortsetzung der nationalsozialistischen Staatspolitik auf dem Gebiet der öffentlichen Publizistik.

Bei aller politischen Konzentration, die die Presse des nationalsozialistischen Reiches nach gemacht hat, darf man nicht vergessen, daß das geistige Niveau der deutschen Zeitung bestimmt wird durch die journalistische Initiative. Sie ist das Wertvolle, was heute in der deutschen Presse erhalten werden muß. Der Redakteur kam dann auf die vielen Freistellen und Freistellen zu sprechen und sagte: Man darf es hier einmal ansprechen: Wir haben zu viele Freistellen in der deutschen Presse. Ich fürchte, daß der Mangel dieses Zustandes für die Presse und vor allem für das Volkstum im unumkehrbaren Verhältnis zu dem Material- und Personalmangel liegt, der dafür aufgewendet wird. Und die Zeit, die in den Redaktionen lediglich damit verbracht werden muß, um alle offiziellen und inoffiziellen Wünsche zu befriedigen oder miteinander in Einklang zu bringen, wäre nicht selten einer besseren Sache würdig. Die Zeit ist nun einmal in einer Schriftleitung sofort. Das Morgenblatt muß heraus und die Nacht warten nicht darauf, bis ein vorläufiger Referent die Rede seines Herrn und Meisters nach schmaltzer Umarbeitung endlich für druckfertig hält.

Des weiteren behandelte sich Hauptmann Weiß mit den Fragen der Kunstkritik und Kunstbeurteilung.

Diebstehände unschädlich gemacht

Haupttäter verübt Selbstmord

Geiseltessen, 16. März. Seit längerer Zeit nahm die Verübung von Diebstählen in den bei der Güterabfertigung des Geiseltener Hauptbahnhofes in erheblichem Maße zu. In einigen Fällen wurden ganze Zündungen, zum Teil mit den dazu gehörigen Frachtbrieften, gestohlen. Nach umfangreichen Ermittlungen ist es dem Beamten des Bahndienstes der Reichsbahn und der Geiseltener Kriminalpolizei gelungen, auf die Spur der Diebe zu kommen. Ein Angehöriger eines Bahnbetriebswerks wurde dabei betroffen, als er einen Frachtbrief, den er bereits einen Tag lang zurückgehalten hatte, verschwinden lassen wollte. Die Nachforschungen führten zur Aufdeckung eines großen Diebstahls in der Wohnung des Angehörigen. Verschiedene Gegenstände, wie Schmuck, Geld, Lebensmittel usw. wurden vorgefunden. Bis jetzt sind elf Personen festgenommen worden, die in die Angelegenheit verwickelt sind. Einer der Haupttäter hat inzwischen Selbstmord verübt, einem anderen konnten bereits etwa vierzig Diebstähle nachgewiesen werden.

Verteilung der Schinkel-Breite

Im Landeshaus der Provinz Brandenburg fand am Samstag das diesjährige Schinkel-Fest des Architekten- und Ingenieurverbandes Berlin statt. Nach der Eröffnungssprache des Dr.-Ing. Rohn nahm der Preussische Finanzminister Professor Dr. Poppe das Wort und verteilte mit herzlichsten Wünschen an die Preisträger die Schinkel-Breite und Plaketten an die aus dem Wettbewerb hervorgegangenen Sieger.

Auf dem Gebiet des Hochbaus wurde die Arbeit des Regierungsbaureferendars Diplomingenieur Herbert Gieseemann (Berlin-Niederschönhausen) mit dem Staatspreis und der Schinkel-Plakette ausgezeichnet. Die Schinkel-Plakette im Hochbau erhielt ferner der Regierungsbaureferendar Wilhelm Reveling (Berlin-Tschernowitz).

Auf dem Gebiet des Wasserbaues erhielt den Staatspreis und die Schinkel-Plakette der Regierungsbaureferendar Gustav Gaur (Frankfurt am Main). Die Schinkel-Plakette wurde ferner dem Regierungsbaureferendar Rudolf Schwarze (Giltrup i. B.) und Rudolf Unger (Gannover).

Von den drei auf dem Gebiet des Eisenbahnbau eingegangenen Arbeiten erhielt der Entwurf des Regierungsbaureferendars Horst Marxels (Berlin-Friedenau) die Schinkel-Plakette.

Den Vortrag hielt Professor Dr. Rohdewaldt über „Die Bedeutung der antiken Baukunst für die Gegenwart“.

Brahms „Tierleben“ im Angossawischen. Im Laufe des vergangenen Jahres hat Brahms „Tierleben“ eine zweimalige Überlegung ins Angossawische erfahren und es hat sich nicht nur bei zwei Verehrern. In dem Berichtsjahr 1936 ist überhaupt eine große Anzahl Überlegungen ins Angossawische vorgenommen worden.

Neue Erkenntnisse über die Zuckerkrankheit

Ergebnisse Wuppertaler Forschungen

Seit vielen Jahrzehnten gilt in der ganzen Welt hauptsächlich eine Erkrankung in der Bauchspeicheldrüse als Herd für die Zuckerkrankheit.

Jetzt geht durch den Wuppertaler die auffallendste Mitteilung, daß nämlich die Medizin für diese Krankheit Störungen in der Hypophyse (Hirnanhang), der Hauptdrüse im menschlichen Gehirn, als Ursache in den Kreis ihrer Betrachtungen ziehen muß. Anselmino Leiter der Rheinischen Frauenklinik in Wuppertal (E.) und Hoffmann (Düsseldorf) haben dies durch chemische Untersuchungen bewiesen. (Z. diesbezüg. Mitteilung in Nr. 37 des General-Anzeigers vom 12. Februar.)

Und doch sind vielleicht Anselmino und Hoffmann nicht die ersten gewesen, die dieses gefunden und gedeutet haben.

Liegt doch vor uns die Druckchrift eines Vortrages, der auf dem 6. jährlichen Kongress in Breslau (1.-3. 9. 1933) von den Zahnärzten Dr. Boas sen. und jun., W.-Elsfeld, gehalten wurde.

Die Ueberschrift lautet: „Pathologische psychische Erscheinungen (Nervenerkrankungen) als Folge von anormalen Zahnstellungen und Oberkieferformen.“ Rechtschreibungen über Entstehung und Heilung von Diabetes (Zuckerkrankheit).

Da nun die vorhin erwähnte Hypophyse entwickeungsgeschichtlich mit ihrem Vorderlappen aus dem Oberkiefer entsteht, so konnten diese Zahnärzte auch über die Zuckerkrankheit, ihre Entstehung und ihre heilungsmäßigen Maßnahmen, die sich heute mit den Beobachtungen von Anselmino und Hoffmann im wesentlichen decken und zugleich weitere Aufschlüsse über Entstehung und event. Heilung geben.

Auch sie erklären bereits in ihren Ausführungen, daß es wohl ein Verstum sei, die Bauchspeicheldrüse betriebl. hierfür verantwortlich zu machen, es sei vielmehr, wie die Untersuchungen ergaben, eine Erkrankung der Hypophyse und der Nerven, die durch eine fehlerhafte, lediglich durch die Zirkulation bedingte Funktion des Hypophysen, der ja bis zu 2% Zentner Kraft entfalten kann, verursacht wird.

Dr. Boas sen. und jun. haben sich, angeregt durch amerikanische Vorstudien mit der Erkennung der Gekrümmtheit des Hypophysen, befaßt.

Diese Auswirkungen von Anselmino und Hoffmann und von diesen beiden zusammengefaßt auf den Hirnanhang schienen entsprechend der Wichtigkeit gerade dieses Zentralorgans Hypophyse, ganz neue weittragende Ausblicke in der Medizin zu gewähren, so daß i. B. schon der Ministerpräsident Göring diesen, auch für jeden Nichtmediziner verständlichen Vortrag dem Reichsgesundheitsamt einreichen ließ.

Barnabas von Gecy spielte

Barnabas von Gecy, der gestern Abend im großen Saal der Stadthalle Koblenzberg mit seinem Orchester ein Konzert gab, ist zunächst einmal ein ganz ausgezeichnete Geiger. Man weiß, daß er schon seit früher Jugend Violin gespielt und später auf der Violine Musikstudien bei dem in diesen Tagen verstorbenen Eugen von Kuban eine hervorragende Ausbildung genossen hat. Mit 24 Jahren wurde der Künstler bereits Konzertmeister an der Budapester Oper, machte sich dann aber eines Tages selbstständig, ging nach Norwegen und bald darauf nach Deutschland, das ihm zur zweiten Heimat geworden ist. Es war im Jahre 1924, als er zum ersten Male nach Berlin kam, und wenn man ihn gestern spielen sah und hörte, kann man gut verstehen, daß damals, in einer Zeit übertriebener und unheimlicher Nazismuskeln, sein Auftreten wie eine neue Offenbarung wirkte. Denn Barnabas von Gecy gibt seiner Unterhaltung- und Tanzmusik nicht das Gesicht wirklicher Kammermusik, und er erreicht dies dadurch, daß er in seiner Kapelle den Streichern eine absolute Normsetzung einräumt. Außer ihnen, Klarinetten, Saxophonen und Gitarren, nur noch Klarinette, Saxophon und Gitarre. Bei allen Darbietungen, mag es sich um ein Konzertstück oder einen Tanzsänger handeln, bleibt die Schönheit des Klangbildes gewahrt. Der Rhythmus, aus dem natürlich auch die Musik v. Gecy lebt, wird niemals in aufdringlicher, äußerlicher Weise mit allen möglichen geräuschvollen Effekten

Lob der deutschen Luftschiffe

Der Ausbau der englischen Luftflotte
Antrag auf internationale Luftstreitkraft abgelehnt

London, 15. März. (Drahtb.) Im Unterhaus begann am Montag die Aussprache über den Haushalt des Luftfahrtministeriums. Sie wurde mit einer Rede des Unterstaatssekretärs für die Luftfahrt, Sir Philip Sassoon, eröffnet. Er wies darauf hin, daß der Vorschlag in Höhe von 82,5 Millionen Pfund (rund 90 Millionen RM.) der größte sei, der jemals dem Unterhaus unterbreitet worden sei. Er überreichte dem Haushalt des Vorjahres um 22 Millionen Pfund (24,2 Millionen RM.). Großbritannien habe die Hoffnung noch nicht aufgegeben, daß ein Luftpakt und eine allgemeine Stabilisierung der Luftflotten aufstehen könnten. Es werde die erste Gelegenheit, die sich biete, um diesen Plan zu verwirklichen, mit Eifer ergreifen. Bis dahin habe es jedoch keine andere Wahl, als mit seinen Plänen fortzufahren.

Sassoon wies auf die Bedeutung einer ausreichenden Luftreserve hin. Im vorigen Jahre seien 1200 Offiziere mit kurzer Dienstzeit, davon 235 Piloten, ausgebildet worden. In diesem Jahre beabsichtige man, 11 000 Flieger auszubilden, unter denen sich 2656 Fliegeroffiziersanwärter befänden. Niemand bezweifelte, daß die britischen Flugzeuge und Flugzeugmotoren ausgezeichnet seien. Mit Ausnahme der Großflugzeuge bestünde die Luftwaffe hauptsächlich aus Eindeckern. Die neuen Typen hätten eine größere Kampfkraft als die vor zwei Jahren gebauten.

Sassoon behandelte hierauf die Aufgaben der zivilen Luftfahrt und erklärte, daß das Luftfahrtministerium ein allgemeines System für Rundfunk und Fernverbindungen geschaffen habe, die sich Tag und Nacht im Dienst befänden. Auch die britischen Reichsluftpostlinien nähmen eine betriebende Entwicklung. Die Reichsluftpost würde Anfang 1938 in Betrieb genommen. Der Plan sehe vor, daß Flugzeuge regelmäßig nach Afrika, Indien und Australien gehen sollten.

Der konservative Abgeordnete Wells brachte die Frage des transatlantischen Flugverkehrs zur Sprache.

In eingehenden Ausführungen bezieht er sich mit den

außerordentlichen Erfolgen der deutschen Luftschiffe,

die der höchsten Anerkennung wert seien. So habe der „Graf Zeppelin“ den Ozean 139mal überquert, und der „Hindenburg“ sei 20mal über den Nordatlantik und 14mal über den Südatlantik gereist und habe dabei 3927 Fahrgäste befördert. Jetzt sei Deutschland dabei, ein neues Luftschiff zu bauen.

England hingegen habe die Abfahrt, Flugboote für den Atlantikverkehr in Dienst zu stellen. Diese würden genau so viel wie die deutschen Zeppeline kosten, könnten aber nicht mit derselben Sicherheit wie diese verkehren. Man müsse bedenken, daß die deutschen Zeppeline 100 Menschen und 10 Tonnen Fracht befördern können, während die geplanten englischen Flugboote nur für 16 Fahrgäste gebaut seien.

Sehr viele Engländer wären bereit, heute mit deutschen Luftschiffen über den Atlantik zu reisen. Das in Bau befindliche neue deutsche Luftschiff werde voraussichtlich während des ganzen Jahres den Atlantik überfliegen können. Bisher hätten die deutschen Luftschiffe zahlreiche Menschen befördert, ohne daß auch nur ein einziger verletzt worden sei. Der Abgeordnete forderte schließlich die Bildung einer englischen Luftschiffgesellschaft.

Im weiteren Verlauf der Aussprache wurde von einigen Oppositionsabgeordneten der

Vorschlag einer internationalen Polizeiluftkraft und einer internationalen Luftwaffe

ausgewärmt. Unterstaatssekretär Sassoon erklärte, daß England sich des öfteren für die Abrüstung eingesetzt habe. In letzter Zeit habe es einen neuen Weltpakt befürwortet, der einer der wichtigsten Schritte zur Verabreichung und Begrenzung der Rüstungen sein würde. Man müsse aber der Tatsache ins Gesicht sehen, daß heute sehr wenig Aussicht auf Abschaffung des Luftkrieges vorhanden sei.

Der Labour-Abgeordnete Johnson fragte, ob die Regierung bereit wäre, einen eventuellen Vorschlag Frankreichs auf der Genfer Abrüstungskonferenz zur Abschaffung des Luftkrieges zu unterstützen.

Sassoon antwortete, er könne eine solche Verpflichtung nicht eingehen, ohne vorher den französischen Vorschlag gesehen zu haben. England selbst habe seinerzeit die vollständige Abschaffung der Flugwaffe und die Überwindung der Verkehrsflucht vorgeschlagen. Heute sei es bereit, jede Gelegenheit für einen Begrenzungsplan zu ergreifen, und es würde auch in der Zukunft konstruktive und praktische Vorschläge unterbreiten. Die Schwierigkeiten, die vor vier Jahren dahin geführt hätten, daß kein praktischer Plan für die Kontrolle der Verkehrsflucht aufgestellt werden konnte, seien auch heute noch vorhanden. Bevor die Luftwaffe abgeschafft werden könnte, müßte ein Plan für die Kontrolle der Verkehrsflucht ausgearbeitet werden, um deren Mißbrauch zu verhindern. Einem

solchen Plan würden sehr große Schwierigkeiten entgegenstehen.

Nach der Rede Sassoons wurde der Antrag der Opposition, in dem Schritte für die Abschaffung der Luftwaffe und Bildung einer internationalen Luftstreitkraft gefordert wurden, mit 175 gegen 119 Stimmen abgelehnt.

Am Schluß nahm
Verteidigungsminister Justiz
noch einmal das Wort. Er bestritt, daß England

Luftfahrt und Handelsmarine in Belgien

Erklärungen des Verkehrsministers Jaspar

Drahtbericht unseres Vertreters

Brüssel, 16. März.

In der belgischen Kammer hielt bei der Beratung des Verkehrsbudgets der Verkehrsminister Jaspar eine längere Rede, in der er bemerkenswerte Ausführungen über den Stand der belgischen Verkehrswirtschaft machte.

Der Minister kündigte u. a. an, daß demnächst ein Gesetzentwurf über die Schaffung eines belgischen Luftverkehrsministeriums vorgelegt werden solle, in dem u. a. die Fragen der Immatrikulation und der Sicherheit der Flugzeuge, der Luftpolizei, des Pilotendiploms und der Luftfahrzeugversicherung geregelt würden. Augenblicklich gebe es nur zwei Länder, die eine vollständige Gesetzgebung auf dem Gebiet der Luftfahrt besäßen, nämlich England und Italien. Belgien werde also das dritte Land sein, das über einen vollständigen Luftkodex verfüge.

Über die Beteiligung Belgiens am internationalen Luftverkehr machte der Minister aussergewöhnliche Angaben. Der Betrieb der Luftverkehrsgesellschaft „Sabena“ habe in den letzten Jahren ständig zugenommen. Im Jahre 1935 habe die „Sabena“ in Europa über 1 000 Reisen, im Jahre 1936 über 23 000 Reisen durchgeführt. Mit der tschechoslowakischen Regierung sei am 26. Januar eine Konvention ausgearbeitet worden, die eine regelmäßige Luftfahrtverbindung Brüssel-Prag sichere. Die Reise von Brüssel nach Prag könne künftig in drei Stunden bewerkstelligt werden. Da Brüssel schon mit London in Luftverkehrsverbindung stehe, werde künftig eine ständige Verbindung zwischen London, Brüssel und Prag mit Anschluß nach Warschau, Moskau und Alben gewährleistet sein. Für einen Luftverkehr nach dem Iran sei gleichfalls eine Zusammenarbeit mit der tschechoslowakischen Regierung in Aussicht genommen. Der Lufthafen von Brüssel sei einer der

von einem bestimmten Staat ein Luftangriff drohe. Dennoch müsse man sich die Erklärung des Premierministers vor Augen halten, daß England seinem anderen Lande in seiner Luftflotte unterlegen sein dürfe, in dessen Reichweite es liege. Justiz wies dann die Möglichkeit zurück, daß England vielleicht zu seiner Verteidigung einen Luftangriff auf die Zivilbevölkerung eines feindlichen Landes unternehmen könnte. Im Gegenteil sei die Regierung entschlossen, die beste Verteidigungsmethode auszuarbeiten, um Luftangriffen begegnen zu können. In einem anderen Zusammenhang erklärte Justiz, er glaube nicht, daß England eine Luftgefahr solchen Ausmaßes drohe, wie es manchmal in der Öffentlichkeit und besonders häufig in der Presse dargestellt werde.

Das Haus stimmte dann den einzelnen Punkten des Vorschlags zu und bewilligte den Nachtrag für 1938.

wichtigen Knotenpunkte des internationalen Luftverkehrs. An Zahl der Landungen stehe der Brüsseler Flughafen auf derselben Stufe wie New York, wobei allerdings zu berücksichtigen sei, daß der Brüsseler Flughafen auch für militärische Zwecke benutzt werde. Der Minister kündigte die Schaffung eines Lufthafens in Spa in Aussicht. Er erklärte, daß alle Maßnahmen getroffen seien zur Koordinierung der Handels- und der Militär-Luftfahrt. Darüber werde in kurzer Frist eine königliche Verordnung erlassen.

Sehr ausführlich waren auch die Ausführungen des Ministers über die Lage der Handelsmarine. Es ging daraus hervor, daß Belgien zur Zeit große Anstrengungen mache, seinen Schiffsbau zu erneuern, und daß die belgischen Werften mit Aufträgen, darunter solchen aus dem Ausland, eingebüßt sind. Jaspar betonte die Notwendigkeit einer gut ausgebauten Handelsmarine auch vom Standpunkt der Sicherheit und der Unabhängigkeit des Landes. Er bezieht sich dabei auf einen Beschluß der Gemischten Militärkommission, die im vorigen Jahr die Verhängung der belgischen Landesverteidigung vorbereitet hat und die sich für eine Erhöhung der Tonnage der Handelsflotte unter dem Gesichtspunkt der Landesverteidigung ausgesprochen hatte. Der Minister führte aus, daß der Schiffsbau, der vor einigen Jahren sehr veraltet gewesen sei, inzwischen mit Hilfe staatlicher Unterstützung erheblich erneuert worden sei. Im Jahre 1936 habe die Regierung 160 Millionen Frank, die auf einen Zeitraum von drei Jahren verteilt werden sollten, zur Verfügung gestellt. Für 1937 seien von der Handelsmarine weitere 51 Millionen Frank angesetzt worden. Jaspar betonte, daß diese Unterstüßungen als rückzahlbare Vorstüsse gewährt worden seien.

Fettversorgung der Kinderbewirtschafter

Berlin, 15. März. (Drahtb.) Die bisherigen Maßnahmen der Reichsregierung zur Bekämpfung der Specknot und zur Regelung des Verkaufs von Konsummargarine für die minderbemittelte Bevölkerung werden in den Monaten April, Mai und Juni 1937 fortgesetzt.

Die Stammbuchhefte für die Fettverteilung enthalten wie bisher sechs Reichsverbilligungsscheine, wobei die Verbilligungsscheine B neben der Verbilligung noch einen Anspruch auf Zuteilung von je 1/2 Kilogramm Konsummargarine gewähren. Kursarbeiter erhalten die Scheine in Zukunft durch die Vorgesetztenverbände. Daneben werden wieder Margarinebezugshefte (ohne Verbilligung) für solche Volksgenossen ausgeben, die zwar keine Fettverbilligungsscheine erhalten, aber nach ihrer wirtschaftlichen Lage auf den Bezug von Konsummargarine angewiesen sind. Bezugsberechtigt sind vor allem Personen, deren Lohn- und sonstiges Einkommen sich in der Höhe des doppelten Mindestlohes der öffentlichen Kasse hält. In Bezirken mit niedrigen Mindestlöhnen kann die Aufsichtsbehörde als Einkommensgrenze für die Gewährung der Margarinebezugshefte den dreifachen Mindestlohs der öffentlichen Kasse festlegen.

Erfahrungsgemäß werden die Fettverbilligungsscheine nicht ausschließlich zum Bezug von Konsummargarine, sondern vielfach zum Einkauf anderer Fettwaren verwendet. Dies ist namentlich in Gebieten der Fall, in denen überhaupt weniger Margarine verbraucht wird. Um diesem unterschiedlichen Margarineverbrauch in den einzelnen Gebieten des Reiches Rechnung zu tragen, wird die auf die Scheine entfallende Margarinemenge um vierteljährlich 1/2 Kilogramm gekürzt. Die Herabsetzung wird durch die Ausgabe eines Zulageheftes ausgeglichen, das im Bedarfsfalle von Inhabern der Fettverbilligungsscheine und Margarinebezugshefte bezogen werden kann.

Wenn der Inhaber des Fettverbilligungsscheines die Verbilligungsscheine B nicht zum Einkauf von Konsummargarine, sondern zum Einkauf anderer verbilligter Fettwaren (z. B. Butter, Schmalz, Speck, Käse, Molkereiprodukte) verwendet, so haben die Ausgabeheften vor der Ausbändigung des Scheines die nicht benötigten „Verbilligungsscheine“ für Konsummargarine abzutrennen. Diese Maßnahme soll dazu beitragen, die von den Inhabern der Fettverbilligungsscheine nicht benötigte Margarinemenge anderen Volksgenossen zugänglich zu machen.

Ueberschwemmungen in Mittel-England

London, 16. März. In Mittel-England ist es während der Nacht zu den gefährlichsten großen Ueberschwemmungen gekommen. In Kentland, in der Nähe der Städte Haslemere und Elm, haben die Dämme des Flusses Ouse den tiefen Wasserdruck nicht mehr ausgehalten, obwohl die Bevölkerung die ganze Nacht an der Verhinderung der Dämme gearbeitet hatte. Die Sicherungsmaßnahmen werden zwar noch fortgesetzt, doch besteht nur noch wenig Aussicht auf Erfolg. Bauern und Bevölkerung fliehen mit ihrer Habe. Wenn das Wasser nicht noch im letzten Augenblick fallen sollte, sieht sich das Gebiet einer Hochwasserflutkatastrophe gegenüber. Wie man sie in den letzten Jahrzehnten nicht erlebt hat.

Sturm an der Riviera

Nizza, 16. März. An der Riviera wütete am Montag ein heftiger Sturm, der an mehreren Orten Schäden anrichtete. Der italienische Ueberschneidungsdampfer „Conte di Savoia“ konnte an der Mündung von Nizzafranche bei Nizza seine Fahrgäste nicht aussteigen lassen, da die starke Brandung das Schiff gegen die Klippen zu schleudern drohte. Der Dampfer ging daher sofort wieder in See.

Lawinenschäden in Italien

Mailand, 16. März. Eine Lawine hat am Valcareto-Fluss in den Dolomiten das Hotel Valcareto, in dem sich die Personen befanden, verschüttet. Einer Rettungskolonie gelang es nach großen Anstrengungen, die Verschütteten zu befreien, doch ist die Köchin ihren Verletzungen erlegen. Auch weitere Lawinenschäden werden aus den italienischen Alpen gemeldet. Am Simplon ist ein Schneeschauer von einer Lawine verschüttet worden. In Val Tiorcio bei Brescia sind drei Arbeiter, die eine Stromleitung ausbessern wollten, von einer Lawine erfasst worden. Der jüngste konnte sich selbst aus dem Schnee befreien und Hilfe holen. So gelang es, seine Kameraden lebend zu bergen.

Brandisch-Süddeutsche Staats-Lotterie

(ohne Gewähr)
In der gestrigen Verlosungsgewinnung wurden u. a. nach folgende Gewinne gezogen:
40 Gewinnlose zu je 500 RM., 2000 17 400 20 000 22 000
20 786 97 881 98 338 112 706 114 426 116 808 135 615
181 370 198 823 212 427 212 968 236 305 322 173 323 204
357 192 377 371.

Düsen Sie ein Klotier mit Sand?

Das würde seinem Glanz wohl nicht bekommen. Genau so ist's mit Ihren Zähnen. Für sie ist das Feinste gerade gut genug. Probieren Sie mal Nivea-Zahnpasta. Die erhält Ihre Zähne u. schon den Zahnschmelz.

Diese Nummer umfasst 16 Seiten.

Hauptverleger: Hans Christian Meyer (jurist. u. militärische Beratung einberufen);
Verleger: Fritz Goebeler.
Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder):
Für den politischen Teil: Fritz Goebeler; für den lokalen Teil: Hans Christian Meyer; für den Diktator: Karl Hindrichs; für das Material: Otto Klein; für die Bilder: Hans Christian Meyer; für die Zeichnungen: Hans Christian Meyer; für die Druckerei: Hans Christian Meyer.
Druck: Hans Christian Meyer; für die Druckerei: Hans Christian Meyer.
Berlin NW 7, Ullrich-Platz 42. Fernr. Nr. 1 6291.
Verantwortlich f. d. Anzeigen: Hans Christian Meyer.
Verlag u. Druck: Hans Christian Meyer.
D. R. II, 37: über 52 600. — Preisliste Nr. 7.

„Die Volksfrontregierung erdrückt uns!“

Notrufe des französischen Mittelstandes

Paris, 16. März. Im Pariser Sportpalast fand am Montagabend eine Kleinrentenversammlung des französischen Mittelstandes statt, die als Auftakt für die vom Kriegsminister Daladier in seiner letzten Rede geforderte Bildung eines sogenannten „Mittelstandes“ angesehen werden kann, der ein Gegengewicht gegen den marxistischen Gewerkschaftsverband bilden soll.

Etwa 20-25 000 Personen hörten in der weiten Halle die Reden mehrerer Vertreter des Mittelstandes und des Kleinhandels. Von allen Seiten wurde heftigster Einspruch gegen die Politik der Volksfrontregierung erhoben, die den Mittelstand gedrückelt habe und lediglich an die handarbeitenden Massen denke. Der Kleinhandel sei am Ende seiner Kraft angelangt. Er fordere das Recht zum Leben, Gerechtigkeit und Freiheit.

Am Mittwoch findet, wie der Hauptredner mitteilte, im Ministerpräsidentium eine Besprechung statt. Die Vertreter des Mittelstandes werden den Ministerpräsidenten bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam machen, daß sie nicht gewillt seien, sich erdrücken zu lassen. Wenn notwendig, würden sie vorübergehend sogar zu ungesetzlichen Mitteln

greifen. Wenn es keinen Mittelstand mehr gebe, werde es auch keine Regierung Blum und überhaupt keine Volksfrontregierung mehr geben. Dann gebe es nur noch Platz für Diktatoren. Die Kundgebung schloß mit dem Gesang der Marseillaise.

Bombenanschlag in Montpellier

Paris, 16. März. An einem der Hauptknotenpunkte der Autobahnen von Montpellier explodierte in den Abendstunden des Montag eine Bombe, die von unbekannten Tätern dort niedergelegt worden war. Durch die Gewalt der Explosion wurden nicht nur die Identität und das Innere der Bombe zerstört, sondern auch sämtliche Fensterheben der umliegenden Häuser zertrümmert. Eine genaue Untersuchung ergab, daß es sich um eine runde Bombe von etwa 15 Zentimeter Durchmesser gehandelt haben muß, die wahrscheinlich von einem Nichtschadmann hergestelt worden war. In ausföhrlichen Anfragen fragte man sich, ob es sich nicht um einen anarchistischen Anschlag handele. Gerade in der letzten Zeit seien zahlreiche Anschläge nach Montpellier gekommen, was schon häufig zu Verurteilungen in der Bevölkerung Anlaß gegeben habe.

Kampf des polnischen Westverbandes gegen den „nichtpolnischen Mittelstand“ in Oberschlesien

Kattowitz, 15. März. (Drahtb.) Der polnische Westverband hatte in seiner Generalversammlung am 13. Dezember 1936 in Kattowitz die Polonisation von Handel und Gewerbe in Oberschlesien angekündigt. Diese Aktion begründete er damit, daß Handel und Gewerbe übermäßige Einflüsse des „Deutschtums“ aufwiesen und in Leben und Handwerksstätten die deutsche Sprache vorherrschend sei. Der Westverband veranstaltet nunmehr im Zusammenhang damit in der Zeit vom 14. bis 24. März „zehn Propagandareisen für die polnischen Kaufleute und das polnische Handwerk in Oberschlesien“. In dieser Zeit soll nach den Ankündigungen des Hauptorganisators durch Plakate und Flugblätter, in

Versammlungen und Appellen die Bevölkerung Oberschlesiens aufgefordert werden:

1. ihren Bedarf ausschließlich beim polnischen Kaufmann und Handwerker zu decken, 2. von den Handwerkern und Kaufleuten zu verlangen, daß sie ihre Zugehörigkeit zu polnischen Berufsverbänden durch Schilder bekanntgeben, 3. zu verlangen, daß in Geschäften und Werkstätten ausschließlich in polnischer Sprache geberet wird.

Der polnische Westverband will durch diese Aktion erreichen, daß „in den weitesten Bevölkerungskreisen eine Bewegung zur planmäßigen Bekämpfung der nichtpolnischen Einflüsse im oberschlesischen Mittelstand entsteht“.

Glossen vom Tage

Schnappschuß an der Zannenbergstraße

Unübersehbar steht sich die Kette der wartenden Last- und Personenwagen an der Kreuzung der König- und Zannenbergstraße, eine Bahn der Biedener Linie füllt sich mit Fahrgästen. Eine forsjältig gekleidete, aber ärmlich aussehende Frau blickt unruhig um sich, offenbar erwartet sie jemand, der mit der Bahn fahren soll. Der Schaffner gibt das Zeichen zur Abfahrt, der Wagen rückt an, die Autos setzen sich langsam in Bewegung, da rennt ein Büßchen zwischen den Autos durch und wäre um ein Haar in einen Wagen hineingelaufen. Die Frau schreit auf, als sie die Gefahr erkennt, der Bus wird ganz rot, er geht nun auf die Frau zu und wird — mit Recht — ausgescholten. Ein eleganter Wagen rollt langsam an den Bürgersteig heran, der Schlag öffnet sich, und ein gutmütig aussehender älterer Herr fragt: „Warum hatte der Junge es denn so eilig, daß er mir beinahe in den Wagen hineingelaufen wäre?“ „Ach“, sagt die Frau — die Mutter des fünfjährigen, „in der Bahn sah die Großmutter, sie wollte den Jungen mit nach Wieden nehmen zum Wochenende, nun hatte er sich im Kindergarten veripst und sah die Bahn stehen.“ „Na, sieh ein, Döhlen“, meint gutmütig der Fahrer, „ich bring dich noch zur Oma, die Bahn holen wir rasch ein.“

Mit guten Ermahnungen an ihren Sprößling und herzlichen Dankesworten an den Fahrer, der zum zweiten Male als Retter erschien, verläßt die Mutter den Bus im Wagen. Er war sicher noch nie Auto gefahren. Er sah die Mutter nicht, er hörte nichts, er sah auf dem äußersten Rande des Sitzpolsters und schaute verklärt abwechselnd auf den Fahrer und die vor ihm liegende, so unwahrscheinlich sicher gewordene Straße. Schade, daß die Oma in der Straßenbahn so schnell eingebohrt war! Döhlen war ganz erfüllt vom Erleben und wird sicher von nun an vorsichtig über die Straße gehen! Oder???

Nächtliches Flötensongert

Es ist noch früh! Still und verschlafen liegt die Stadt im Tal ausgebreitet. Hier und da flammt ein rötliches Licht durch die Vorhänge, und an den Kreuzpunkten der Straßen werfen die Vogenlampen ein bleiches Licht gegen die Häuserfronten. Ein grauer Dunst lagert über dem Käufermeer, und dunkle Türme und Schornsteine streben geräuschlos zum nächtlichen Himmel empor. Da raschelt es in dem Epheu an der Hauswand. Ein dunkles Etwas flattert hervor, fliegt auf das Dach und von da auf den Schornstein. Dann klingt ein Flötenton, leise und schwüermig durch die dämmernde Stille. Die Flöte klingt lauter und sicherer, schmelzende Töne quellen hervor und verhallen leise in dem nächtlichen Halbdunkel. Vom übernächsten Haus ertönt die Antwort, immer mehr Flötentöne werden nach. Die Stadt miselt ein nächtliches Flötensongert. Vom Wuppertaler Gebiet, vom Heiderberg herüber, links von Geddinghausen und rechts von den Anlagen, überall klingen die herrlichen Flötentöne über die schlafende Stadt hinweg. — Wenn dann im Osten der helle Schein des jungen Tages immer größer wird, dann verstummt eine Flöte nach der anderen; denn nur den Frühaufstehern findet die Stadtmusik an milden Vorfrühlings-tagen den nahenden Lenz. . .

Mittwoch keine Mütterberatungen

Da Ärzte und Fürsorgerinnen durch die Untersuchungen für die Aufnahme in das Jungvolk in Anspruch genommen sind, müssen alle Mütterberatungen in Wuppertal am Mittwoch, dem 17. März d. J. ausfallen.

Englischer Besuch in Wuppertal

Wie wir erfahren, wird Wuppertal am Osterdienstag den Besuch von 40 Engländern erhalten, die auf Einladung der Grundschöller Frontkämpfer im Rahmen des deutsch-englischen Freundschaftsaustausches eine Deutschlandreise machen und dabei auch der Stadt Wuppertal einen Besuch abstatten. Neben der Stadtverwaltung und dem Fremdenverkehrsverein wird sich besonders auch die Englische Arbeitsgemeinschaft der D.M.S. Ortsverwaltung Wuppertal, der ausländischen Gäste annehmen, unterstützen sich auch englische Bürgermeister und Journalisten befinden werden. Man wird den Gästen in erster Linie unsere prachtvolle Umgebung zeigen und u. a. eine Schwebefahrt zum „Zoo“ machen und sie dann zum Teleturm führen, wo ihnen ein umfassender Blick auf die Wälder des Bergischen Landes geboten wird. Weitere Einzelheiten des Programms werden noch bekanntgegeben.

Umgestaltung der Elberfelder Innenstadt

Die Von der Heydts-Gasse verschwindet
Zwei umfassende Geschäftsneubauten am Wall und Neumarkt

Nach einer heute im Anzeigenteil veröffentlichten amtlichen Bekanntmachung des Oberbürgermeisters in Wuppertal als Wegepolizei der Ortspolizeibehörde wird der östliche Teil der Von der Heydts-Gasse, Elberfeld, also die viel genannte, jedem Wuppertaler bekannte schmale Straße vom Wall bis zum Polizeigebäude demnächst eingezogen. Um in Zukunft einen Zugang zu diesem Gebäude zu haben, wird der westliche Teil der Von der Heydts-Gasse, also der von der Grünstraße bis zum Polizeigrundstück für den öffentlichen Verkehr bereitgestellt. Da dieser Weg auch für Wagenverkehr hergerichtet werden muß, ist wohl mit einer erheblichen Verbreiterung der jetzigen schmalen Gasse zu rechnen.

Diese Änderung in der Elberfelder Innenstadt steht, wie wir erfahren, im Zusammenhang mit umfassenden Geschäftsneubau-plänen der Firma Otto Klisch, die auf

ihrem bisherigen Grundstück und auf den ihr bereits gebührenden Nachbargrundstücken auf der rechten Seite der Von der Heydts-Gasse (Nordseefischgeschäft) ein großes, neuzeitliches Geschäftshaus errichten wird, mit dessen Bau im Herbst d. J. begonnen werden soll. In diesen Bau wird die Von der Heydts-Gasse einbezogen.

Gleichzeitig wird, unabhängig von diesem Bauvorhaben, ein weiterer Geschäftsneubau auf den beiden aneinanderstehenden Grundstücken am Neumarkt und Wall errichtet, den die Gesellschaft Deutsche Nordseefischerei „Nordsee“ ausführen läßt. Die jetzigen beiden alten Häuser werden demnächst abgerissen werden, um diesem Neubau Platz zu machen.

Es ist damit zu rechnen, daß mit diesen Neubauten eine ganz erhebliche Umgestaltung des Bildes der Elberfelder Innenstadt am Neumarkt und am Wall verbunden ist.

Brüning-Gedenkstunde des Bergischen Geschichtsvereins

Ihren letzten Wintervortragsabend hatten die beiden hiesigen Ortsgruppen des Bergischen Geschichtsvereins dazu benutzt, des ersten Elberfelder Oberbürgermeisters Johann Brüning zu gedenken, dessen Todesstag kommenden Sommer (am 22. Juli) zum 100sten Male wiederkehrt und dessen hohe Bedeutung in der Stadtgeschichte der „General-Anzeiger“ am Samstag in einem Aufsatz gewürdigt hat. Der Vortragende, Archivar Kasper, entwarf ein Lebensbild Brünings, vornehmlich aber beschäftigte er sich mit dem Werk des vor 100 Jahren Verstorbenen, das wesentlich dazu beitrug, Elberfeld und das Wuppertal den raschen und starken Aufschwung nehmen zu lassen, den sie damals genommen haben. Mangelnde Zeit erlaubte es nicht, die mannigfaltigen, z. T. kaum bekannt gewordenen oder in Vergessenheit geratenen Einzelheiten, die in die Ausarbeitung einbezogen wurden, umständlicher darzulegen, doch vervollständigten sie auch nur gestreift schon die Wälder der Stadt Brünings, dem die von ihm geleitete Stadt zu großem und aufrichtigem Dank verpflichtet war, und dem wir auch heute noch ohne Uebertreibung die Bezeichnung eines großen Mannes beilegen dürfen. Im Vorraum des Elberfelder Stadtbüchereisaales, in dem die von Mitgliedern und Freunden des BSG. beschickte Gedenkstunde stattfand, hatte der Redner einen Teil der von ihm benutzten Hand- und Druckschriften sowie sonstige Stücke ausgelegt, die geeignet waren, als Anschauungsmaterial das gesprochene Wort zu unterstreichen.

Ach, was bringt der Wind für Flammen!

Eine Erinnerung: Die Elberfelder Stadtbrände vor 400 und 250 Jahren

Die alte Bauweise (Holzfachwerk, Strohdächer, Wandbekleidungen aus Schindeln oder Brettern und hölzerne Schornsteine) hatte zur Folge, daß große Brände in der Geschichte des Bergischen Landes keine Seltenheit sind. Mehrere der umliegenden Städte und Orte sind

Wachstraße) blieben den Berichten zufolge vom Verberben verschont, während rund 150 Häuser, Ställe, Scheunen usw. vernichtet worden sein sollen. Lange, fast das ganze 16. Jahrhundert hindurch, dauerte es, bis die Folgen dieses Unglücks überwunden waren und Elberfeld, vergrößert

Island bereits im Mai 1621 bis auf wenige Häuser durch Brand zerstört worden; mehr als 80 Häuser waren hier in weniger als drei Stunden in Asche gesunken, doch hatte man sie mit Hilfe von Stadt und Umgegend bald wieder aufgerichtet.



Ein Ausschnitt aus dem großen Wandgemälde Peter Janssens im Elberfelder Ratsherrensaal, das den Brand der Stadt im Jahre 1687 und die Hilfe der Nachbarbevölkerung lebendig veranschaulicht.

Photo: Kurt SoranL

im Laufe der Jahrhunderte durch Feuersbrünste zerstört worden, so Lennep und Radevormwald, und Elberfeld hat dies Geschick sogar zweimal erlebt, vor 400 und vor 250 Jahren.

Am Pfingstdienstag des Jahres 1537 wurde der Ort, der damals, wenn es hoch kam, fast 1000 Einwohner zählte, zum ersten Male durch eine verheerende Feuersbrunst heimgesucht, der die Burg wie die Freiheit zum Opfer fielen. Ein Bürger, Gerhard Wichlinghausen, soll den Brand verursacht haben, indem er aus Unachtsamkeit eine noch brennende Lunte auf dem mit Stroh überdachten Speicher liegen ließ und in die Kirche ging; das übrige tat der gerade wehende Ostwind. Nur der hohe, steinerne Schloß-turm, ein Teil der St. Laurentiuskirche (der heutigen alten reformierten Kirche), die Morianpforte und noch ein Haus im Rippert, dazu die sogenannte Pöhlburg in der Gasse (der nachmaligen

hert und verschönert, wieder erstanden war, so daß ihm im Jahre 1610 die Stadtrechte verliehen werden konnten. Die alte Burg aber war nicht wieder aufgebaut, und das Gelände, auf dem sie gestanden, war aufgeteilt worden.

Während des 30jährigen Krieges blieb die Stadt Elberfeld zwar von größeren Feuersbränden verschont, aber „fremde Kriegsvölker“ bedrängten sie sehr. Eine Menge Einwohner wurde in Armut und Elend gestürzt, und Ruinen niedergerissener Häuser waren das traurige Denkmal der lang-jährigen Fehde. Nach dem Frieden zu Osnabrück und Münster schreckten wieder zwei wenn schon nicht katastrophale, so doch auch nicht unbedeutende Brände die Stadt im Juni 1674 und im Februar 1678: im letzteren Falle wurden 40 Häuser eingestürzt, von denen 38 alsbald wieder aufgebaut wurden. Uebrigens war das noch nicht zur Stadt gehörige, ziemlich bevölkerte

Der zweite große Schrecken kam am 22. Mai 1687, Donnerstag nach Pfingsten und gerade 150 Jahre nach dem Unglück von 1537, über die Stadt Elberfeld. An diesem „schauer-vollen Tag“, so sagen die Berichte, brach das Feuer nachmittags gegen 3 Uhr, während eben auf dem Rathaus eine Hochzeit gefeiert wurde und da viel Volk vereinigte, in der Nähe der Isländer Brücke aus und wurde durch starken Südwestwind über die ganze Stadt getrieben, die in der kurzen Zeit „von dreien Stunden“ wieder um nahezu vollständig in Trümmer sank. Drei Männer, zwei Frauen und sechs Kinder kamen in den Flammen um, darunter die Bürger Dozier Caspar Teichmacher und Peter Siebels, ferner eine Kindbeiterin mit ihrem durch den Schreck geborenen Kind. Daneben wurden Rathaus, Kirche, Schulen und über 305 Häuser samt den beiden Mühlen und dem Waaghaus etw

PALMOLIVE - SEIFE

Mehr als Seife - ein Schönheitsmittel

1 Stück 32⁴
3 Stück 90⁴

Nach dem feindlichen Element. Wieder wurden in der Innenstadt nur ganz wenige Häuser gerettet, in der Nähe der Morianpforte des ehemaligen Richters Licentiaten Hagens Haus, bei der Feldpforte das Haus der Elisabeth Müller sowie in der Burgstraße die Häuser des Altbürgermeisters Wimmer von der Scheuren und des Händlers Erneu. Die sogenannte „außenwärtige Bürgerschaft“ dagegen, in der das reformierte Armenhaus und das reformierte Pfarrhaus im Bienenhofe lagen, blieb größtenteils verschont, desgleichen auf der anderen Buppelfeite das Island.

Der Schaden, den die im Jahre 1687 vielleicht 2000 Einwohner zählende Stadt durch diese Brandkatastrophe erlitt, übertraf den 150 Jahre vorher erlittenen um das Mehrfache, und es bedurfte der raschen und starken Hilfe der Städte und Gemeinden der Umgegend, bis nach Düsseldorf und Köln, aber auch ins Markische hinein, um die Abgebrannten über die erste Not hinwegkommen zu lassen. Abermals wurde der Wiederaufbau in Angriff genommen, und Befreiungen von Steuern, Einquartierungen und sonstigen Lasten auf 20 Jahre, sogar auf einen landesherrlichen Gnadenbrief vom 10. Juni 1687, erleichterten das Werk. So entstanden die reformierte Kirche, von der nur das schon 1537 gereitete alte Chörlein (die Apsis) das Feuer überstanden hatte, bereits 1688-90 und das Rathaus am Turmhof 1707-08 wieder aus der Asche, und auch ein Bürgerhaus nach dem andern richtete sich wieder auf. Wenn aber auch schon von 1690-91 ab das Leben der Stadt wieder annähernd seinen normalen Gang ging, so dauerte es doch noch Jahrzehnte, bis alle Spuren des verheerenden Feuers beseitigt waren und sich das Gemeinwesen zu neuer Blüte entfalten konnte.

Die Erinnerung an das Unheil vom 22. Mai 1687, das vielfach als ein durch die Sünden der Einwohner heraufbeschworenes Strafgericht Gottes angesehen wurde, lebte noch lange in der Bevölkerung fort, und es entstanden so nicht nur Schilderungen des schrecklichen Ereignisses in Prosa und in Versen, sondern auch ein heute noch vorhandenes kleines Gemälde, das das brennende Elberfeld zeigt und hier nebenbei wiedergegeben wird; das Original befindet sich in der Heimatschau des Städtischen Museums. Als sich der Schreckenstag im Jahre 1787 zum 100. Male jährte, nahm die Reformierte Gemeinde das zum Anlaß, einen Trauer-, Fast- und Betttag anzukündigen, und der damalige Prediger Dionysius Cickel sprach von dem Wundwider und dem verzehrenden Feuer, mit denen der Herr in seinem Zorn die sündige Stadt heimgesucht hatte. Im 19. Jahrhundert begann dann noch Eduard Lefebvre das große Stadtunglück in einem dystrophischen Poem, und seit 1902 zielt ein Stadterordneter, besitz. Ratsherren-Eignungsfall des Elberfelder Rathauses das große Wandgemälde Peter Janssens, das sehr anschaulich die freundschaftliche Hilfe darstellt, die die Gemeinden der Umgegend der Stadt Elberfeld in ihrer schwersten Stunde leisteten.

Wer stellt ein Freiquartier?

Der Gauentscheid für den 4. Reichsberufswettkampf findet vom 1. bis 4. April 1937 in Wuppertal statt. Hierzu müssen 230 Jungen und 220 Mädchen untergebracht werden.

Die Deutsche Arbeitsfront wendet sich an alle Kreise der Wuppertaler Bevölkerung mit der dringenden Bitte, für diesen Zweck Freiquartiere zur Verfügung zu stellen. Wer ein Freiquartier hergibt, fördert an seinem Teil nachdrücklich die in ihrer Bedeutung unschätzbare Erziehungsarbeit an der deutschen Jugend.

Die Deutsche Arbeitsfront bittet, die Freiquartiere bis spätestens 22. März an die Gauentscheidungskommission des 4. Reichsberufswettkampfes, Verwaltung der Deutschen Arbeitsfront, Wuppertal-C, Morianstraße 3, zu richten und dabei anzugeben, ob das Freiquartier einem Jungen oder einem Mädchen zur Verfügung gestellt wird.

Schulaufführung „Was ihr wollt“

Der Festsaal des Oberbürgermeisters in Elberfeld war gestern abend bis auf den letzten Platz gefüllt. Das waren schöne Stunden, die Schülerinnen, Lehrerschaft und Eltern dort erleben. Von heute an einer Theateraufführung eingeladen. Die beiden Oberlehrerinnen gaben Schalepares Lustspiel. Im Vordergrund war eine Bühne aufgebaut, und zwar mit den einfachsten, schlichten Mitteln, wie es wohl zu Zeiten des englischen Dichters geschehen mochte. Ein paar Vorhänge bildeten die einheitliche Dekoration, und schon eine phantastische Andeutung von Felsen, Bäumen und Gartenanlagen genährte, um bei den Zuschauern die Vorstellung der jeweiligen Szene zu erwecken. Aber wichtiger als diese äußerlichkeiten war das Spiel selber.

„Was ihr wollt“ stand auf dem Zettel, und welches Stück des genialen Briten gelangte sich wohl besser für eine Schulaufführung als dieses von heiterer Ergötzung, von maenischer Unbekümmertheit und Frische erfüllte Lustspiel, das irgendwo im Märchenland Märchen seinen Schauplatz hat. Da begannen und dann wieder die schon längst vertrauten Gestalten, die der Komödie bis heute ihren unschätzbaren Reiz verliehen haben: der verliebte, romantische Herzog von Myrien, die

Geltungsdauer der Sonntagsrückfahrkarten neu geregelt

Die Reichsbahn hat die Bestimmungen über die Geltungsdauer der Sonntagsrückfahrkarten neu geregelt. Die Hin- und Rückfahrt muß am Sonntag oder Festtag, bei aufeinanderfolgenden Festtagen am letzten Sonntag, oder Festtage, um 24 Uhr beendet sein. Die Rückfahrt muß am Montag oder am Tag nach Festtagen um 24 Uhr beendet sein.

Die Mittwochskarten gelten ab 12 Uhr. Die Rückfahrt muß Donnerstags nach 3 Uhr beendet sein. Trifft der benutzte Zug nach diesen Zeitpunkten am Zielbahnhof ein, so haben die Reisenden von dem Bahnhof ab einfache Fahrkarten nachzulösen, der von dem Zuge vor oder um 24 Uhr zuletzt berührt wird.



liebende, treue und anhängliche Wola, die große, vornehme Gräfin Olivia, der wackere Jäger Tobias von Risp, der schwächliche, ängstliche Junker Andreas von Weidenwang, der immer zu wichtigen Einfällen aufgelegte Narr, die lustige Kammerfrau Maria und der pedantische, humorlose Haushofmeister Malvolto, dem so viel mitgespielt wird. Es war ein schöner Ausflug in sonnige Feiertagszeit, in ein paradiesisches Land, in dem kein einziger schlechter Mensch lebt und wo Witz und Heiterkeit der Jugend über alles Vangeweilte und Nüchterne triumphieren.

Die Oberschülerinnen hatten unter Führung von Frau Studentin Vornitz fleißig geübt, hatten sich mit Eifer der schönen Sache angenommen, und so war die Aufführung ein voller Erfolg. Jede Rolle wurde liebevoll betreut, und auch die männlichen Figuren des Stückes lagen in besten Händen. Allen, die mitwirkten, möge ein Gesamterfolg genügen. Die Zuschauer unterhielten sich prächtig, und der nach jedem Bild gesendete Beifall bewies am deutlichsten, wie ausgezeichnet allen das Spiel gefiel.

5000 Jungen und Mädchen gehen in die HS!

Wuppertals Geburtstagsgeschenk an den Führer

Wald hat der Führer Geburtstag, und noch jedes Jahr hat dieser Tag die Gelegenheit, die tiefe Liebe und die unerschütterliche Treue des Volkes zu beweisen. Die Elternschaft wird in diesem Jahre als sinnvolles Geschenk die Kinder des Jahrgangs 1927 (das sind in Wuppertal 5000 Jungen und Mädchen) der HS zuführen, damit dort in ihnen das Fundament zum nationalsozialistischen Menschen gelegt werden kann.

„Wir rechnen bestimmt damit“, sagte Jungbannführer Westenberg vor dem Jungbann 267 bei einer Aussprache mit Pressevertretern, „daß eine einmütige Vertrauensfundgebung der Wuppertaler Väter und Mütter erfolgt, und es ist in der Tat erfreulicherweise festzustellen, daß die Eltern mehr und mehr alle Bedenken, die meist auf Unkenntnis beruhen, fallen lassen und ihre Söhne und Töchter gerne zum Jungvolk und zum WdM und zur HS schicken, weil sie erkannt haben, daß die Jugend dort gut aufgezogen ist, und weil sie es immer wieder erleben müssen, daß die Jungen und Mädchen Feuer und Flamme sind, sobald sie zum Dienst bei ihrer Formation angetreten haben.“

„Da wird“, so fuhr der Jungbannführer fort, „so häufig behauptet, die Kinder würden überanstrichen. Davon kann keine Rede sein. Es findet einmal in der Woche ein Heimabend statt, Samstags oder in der Frühe des Sonntags ist Geländedienst. Ab und zu eine Fahrt, ein Fährleinappell, dann auch mal ein Stammappell in der Form einer Feiertagsfeier. Einmal im Jahr im Lager. Für die jüngsten Jahrgänge in Jugendherbergen, für die Älteren in Zelten. Wer sportliche Interessen hat, kann sie außerhalb pflegen. Der Sportbetrieb ist freiwillig. Nehmen wir z. B. das Schwimmen. Jeder Stamm — das sind etwa 1000 Mann — ist einem Verein zugeteilt: in Elberfeld-Mitte, Pöselborn, Gut Hag und Schwimmlub. Zuverlässige Leute dieser Vereine überwachen die einzelnen Schwimmabende (eine Stunde, von 8-9 Uhr). Es sind je Abend immer 150 Jungen beteiligt. Das muß doch den Eltern eine Freude sein, diese

Gewissheit, daß ihr Junge sportlich gut durchgebildet wird. Übrigens: Zeltlager! Die kleineren Lager beginnen Pfingsten. Das große Zeltlager ist von Mitte Juli bis Ende August. Jedesmal kommen 14 Tage in Frage. Dieses Jahr geht der Jungbann 267 (Wuppertal-C) nach Solingen-Aufderhöhe, der Jungbann 17 (Wuppertal-Ba.) nach Widschöge. Die Einwände gegen das Zeltlagerwesen sind längst erledigt, nachdem den Eltern Besuchsmöglichkeit geboten wurde. Es stellte sich jedesmal heraus, daß den Jungen nichts Besseres zur Stärkung ihrer Gesundheit und zur Festigung ihres Charakters geboten werden konnte.“

Die Unterhaltung erstreckte sich dann weiter auf die ärztlichen Untersuchungen, die gegenwärtig erfolgen. Ihr Zweck ist festzustellen, ob der Körperzustand des Jungvolksanwärters zur Aufnahme ausreicht, oder ob es nicht zweckmäßiger ist, den Jungen vorläufig noch ein Jahr zurückzustellen. Um den Kindern Enttäuschungen zu ersparen, erfolgt die Untersuchung vor der Aufnahme. Die Pfingstprobe, die im Laufe des Sommers geschieht, wird eine weitere Auslese ermöglichen. Der Jungbannführer erzählte dann weiter von der Sorgfalt, mit der die Jungvolksführer ausgeführt werden. Die Auswahl erfolgt nach einheitlicher Planung und Ausrichtung. Im übrigen wird kein Führer seinen Jungen etwas abverlangen, was er nicht selber zu leisten vermag. Ein besonderes Kapitel wurde mit der Uniformfrage angeschnitten. Zur Behebung jeglicher Sorge bei manchen Eltern mag es dienen, daß Vorfälle getroffen ist, alle Kinder mit Uniformen zu versehen. Wer zur Selbstanschaffung nicht in der Lage ist, dem wird unter die Arme gegriffen.

Der Jungbannführer sprach zuletzt die Bitte an die Eltern aus, die für die nächste Zeit angelegten Elternabende zahlreich zu besuchen. Die nächsten finden in Vohwinkel und Sonnborn statt. Sie sollen dazu dienen, eine sofortige positive Zusammenarbeit mit den Führern und Führerinnen der Kinder zu gewährleisten.

Reiter werden geprüft

Vielversprechender Anfang in Wuppertal

Nun ist die Zeit für die Abnahme des Reiterscheins gekommen. Allenfalls sind die einzelnen Termine im Bergischen Land bekannt und überall wächst wieder das allgemeine Interesse für die Anforderungen, die der Reiterschein an den Bewerber stellt.

In Wuppertal wurde heute vormittag und zwar in der Reitbahn der SA-Reiterhandarte 72 Bergisch-Land in der Rasenstraße mit der Abnahme der Prüfungen für den Reiterschein durch den Beauftragten des Reichsinstituts für Reitsport, SA-Obersturmbannführer Daeher sowie im Beisein des Führers der SA-Reiterhandarte 72, Standartenführer Kühn und des Majors Schrader als Vertreter des Wehrbezirkskommandos begonnen. Eine stattliche Anzahl Bewerber, darunter vornehmlich Reiter der Stürme 1 und 2 der Standarte, ferner viele Hitler-Jungen, sämtlich aus Wuppertal, stellten sich der Prüfungskommission.

Was ist der Zweck einer solchen Prüfung? Die Anforderungen, die der Reiterschein an den

Bewerber stellt, sind durchaus nicht, wie vielfach angenommen wird, übertrieben; sie können daher von jedem jungen Mann, der auch nur einige Veranlagung zum Reiten hat, im Rahmen der praktischen Übung ohne besondere Anstrengung erfüllt werden, wenn er sich vorher der Mühe unterzogen hat, eine reitertliche Ausbildung mitzumachen. Das Bewußtsein allein, eine reitertliche Veranlagung zu besitzen, genügt jedoch nicht. Der theoretische Teil dieser Prüfung umfaßt die Feststellung jenes Wissens, das für einen Reiter eine Selbstverständlichkeit ist. Dann die Fahrprüfung, die Kenntnisse im Fahren nach der Methode von Achenbach fordert. Diese drei Teile bilden als einheitliches Ganzes die Prüfung für den Reiterschein, der somit in allen drei Teilen bestanden sein will. Der sicherste Weg, diese Prüfung zu bestehen, ist daher, SA-Dienst zu machen, kurzum einer Reitereinheit der Wehrmacht anzugehören.

Nach Feststellung der Prüfungskommission sind die Bewerber für den Reiterschein in diesem Jahre viel mehr vorbereitet und das Gesamtbild ist sehr erfreulich.

Dem Gedächtnis Horst Wessels

Die anlässlich des Todesjubiläums Horst Wessels ursprünglich für den 26. Februar vorgesehene

Feierstunde der SA-Standarte 171

findet am Sonntag, dem 21. März, im Barmherzigen Hause der Städtischen Bühnen statt. Einlaß 10.30 Uhr. Beginn 11 Uhr.

Aufführung der Dichtung „Das deutsche Gebet“. Mitwirkende sind der Musikzug und 150 SA-Männer der Standarte 171.

Kleine Nachrichten

Wuppertal-Barmen

b. — Zusammenstoß. In der Herzlamper Straße stieß ein Lastauto beim Wenden mit einem Personenvan zusammen. Der Lastwagen wurde leicht, der Personenvan stark beschädigt und mußte abgeschleppt werden. Personen wurden nicht verletzt.

b. — Familienfeierstunde im Reichsbund der Kinderreichen. Der Kreisabschnitt Unterbarren des Reichsbundes der Kinderreichen veranstaltete im Reinhold-Muchow-Haus eine ausgedehnte Besuche Familienfeierstunde. Propagandawart Brand begrüßte die Familien, die Vertreter der Partei, des WdM-Ausschusses und gab noch einmal die Richtlinien und Bestrebungen des WdM bekannt. Auf das vom 5. bis 7. Juni stattfindende Reichstreffen des WdM in Frankfurt a. M. wies der Redner mit Lichtbildern und dazu passenden Erklärungen hin und gab der Hoffnung auf recht zahlreiche Beteiligung Ausdruck. Danach bereitete eine Anzahl sehr guter Darbietungen: Turnen am Barren, Volkstänze, musikalische Vorträge verschiedener Art viel Freude. Nach einer eindringlichen Ansprache von Ortsgruppenleiter Böh, der nochmals darauf hinwies, daß die Ziele und Bestrebungen des WdM von allen Gliederungen der Partei noch stärkere Unterstützung finden müßten, schloß der Kreisabschnittswart Hadenberg den Abend mit dem Gruß an Führer und Vaterland.

b. — Festgenommen wurden zwei Männer im Alter von 30 und 32 Jahren aus der Eintracht- und Geddinghauser Straße wegen versuchten Einbruchsdiebstahls.

b. — Diebstehende. Bei einem Einbruch in eine Wirtschaft in der Söhne wurden mehrere Kisten Zigaretten und Zigaretten sowie ein Volksempfänger u. a. m. gestohlen.

Wuppertal-Elberfeld

e. — Auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Firma Rud. Jbach Sohn, Schwein, kann am 18. März der Klavierbauer Otto Jaeger, Elberfeld, Ludwigstraße 106, zurückblicken.

e. — Die Steuerabteilung des Katasteramtes Wuppertal-Elberfeld ist wegen Abschlusarbeiten vom 18. März bis einschließlich 8. April 1937 für den Verkehr mit dem Publikum geschlossen. Event. Anträge, Nachfragen usw. sind in dieser Zeit daher schriftlich zu stellen.

e. — Die Reichsbereitstellung ehem. Kriegsgefangener, Ortsgruppe Wuppertal-Elberfeld, hatte wieder einmal ihre Mitglieder mit Familienangehörigen zu einem Unterhaltungsabend eingeladen und, wie immer, waren auch diesmal viele Kameraden dem Rufe gefolgt, so daß der Saal der Brauerei Gelsenberg gefüllt wurde. Kein Wunder, hat sich doch im Laufe der Zeit bei der RGA eine gewisse Tradition der Kameradschaftspflege herausgebildet, die darin gipfelt, der im Feld und in der Gefangenschaft groß gewordenen Kameradschaft durch ständig wiederkehrende gefellige Zusammenkünfte neue Impulse zu verleihen. So widmete sich auch am letzten Samstag ein Programm ab, das seiner Aufgabe: „Freude zu bereiten“, im vollsten Umfange gerecht wurde. In Eva Hanno, die mit einigen Liedern die Vortragsfolge eröffnete, lernte man eine Sängerin kennen, die über ein kräftiges wohlklingendes Organ verfügt, und auch geschmackvoll zu singen versteht. Prächtig auch die beiden Humoristen Willi Müller und Paul Hühmann. Beide waren erfolgreiche Komiker. Nachstürmte entsetzten dann Albrecht Braun und Paul Schleipen mit ihrem komischen Vortrag „Kati und Peter“, eine ganz köstliche Gelegenheit, bei der selbst der größte Meisepeter das Lachen lernt. Den Abschluß des Abends bildete die Aufführung eines sehr fideles und überaus lustigen Einakters, der von Albrecht Braun, Eva Hanno, Paul Schleipen, Willi Müller, Willi Luderath und Friedrich Wolfenbaur in flottem Tempo und mit viel Witz und Humor heruntergespielt wurde. Um die Begleitung der einzelnen Vorträge machte sich Herr Schwarzlose verdient, während in den Pausen zwei junge Akkordeonspieler ihre Kunstfertigkeit erwiesen.

e. — Nicht personengleich. Auf Wunsch teilen wir mit, daß der vor einigen Tagen wegen Stillschließungsverbrechens verurteilte Josef Hedder nicht der 35jährige Telegraphenamtsarbeiter Josef Hedder aus der Friedrichstraße 20 in Elberfeld ist.

Vohwinkel

Oberschießen für das WGB.

In diesen Tagen fanden sich die Schützenkameraden des Nordstädter Schützenvereins Wuppertal-Vohwinkel sowie die Wesselschützen, die dem Ruf der Vereinsführung gefolgt waren, auf dem Scheibenschütz auf der Tische ein, um ihr Opfer für das Winterhilfswerk zu bringen. Trotz des schlechten Wetters herrschte ein reges Leben und Treiben im Schützenhaus. So ist es auch zu verstehen, daß eine recht ansehnliche Summe der Erbsparung des WGB. zugeführt werden konnte.

Gleichzeitig wurde auch ein Preissschießen veranstaltet. Da von der Vereinsführung einige schöne Preise gestiftet wurden, war auch hier eine gute Beteiligung. Die Preise wurden mit 71 bzw. 69 und 68 Ringen in 6 Schuss erzielt. Ganz besonders ist die Leistung des jüngsten Teilnehmers hervorzuheben. Es ist die erstaunliche Leistung von 71 Ringen bei 6 Schuss, welche von Ernst Schmidt jr. (11 Jahre) errungen wurde. Der Sonntag klang aus mit der Preisverteilung, die am späten Abend in gemütlichem Kreis stattfand.

Beffels
ort Beffels
gefehene
urte 171
Wärz, im
hen Böh-
11 Uhr.
deutsche
Luftzug und

n
rztamper
enden mit
r Löffel
r beidseitig
rsonen wur-

chshund der
ti Unter-
inderreichen
aus eine aus-
de, Propa-
milien, die
les und gab
Schriftbungen
bis 7. Juni
in Brauns-
en und dazu
er Hoffnung
ud. Danach
rbeitungen:
fallische Vor-
Nach einer
ruppenleiter
af die Ziele
den Gfede-
Unterstützung
schnittswart
an Führer

Männer im
der Ein-
taze we-

uch in eine
chere Stütze
Vollsempfau.

der Firma
m 18. März
erfeld, Lud-

atateramies
blufarbeiten
ri 1937 für
chloffen
d in dieser
Kriegsgefan-
id, hatte
milienange-
eingeladen
viele Name-
r Saal der
ein Wunder,
er Neß. eine
epflege her-
n Feld und
n Kamerad-
effellige Zu-
eigen. So
a ein Pro-
ube zu be-
wurde. In
n die Vor-
e Sängerin
ntes Drama
gen verheißt.
Bist Müller
erfolgreiche
ann Glare
n komischen
köstliche An-
Niefepeter
Abends bil-
n und über-
Braun, Eva
Bist Lude-
tem Tempo
herunterge-
er einzelnen
e verdient
fordenstie-

unsch teilen
wegen Sitt-
eder nicht
eiter Josef
20 in G-

938.
chügentam-
n bereins
die Volks-
führung ge-
auf der
Winterbil-
ten Weiter-
im Schü-
daß eine
ührung des

ziehen ver-
ung einige
hier eine
den mit 71
zielt. Gm-
en Teilneh-
unkliche Lei-
welche von
igen wurde.
Preisverlei-
dem Kreis

Am 13. März wurde uns ein gesundes
Töchterchen geboren
In dankbarer Freude:
Ellen Holst geb. Britt
Paul Holst
Poppelvitz-Zudar-Rügen
z. Zt. Wuppertal-E., Bethesda-Krankenhaus

Familien-
Anzeigen
kosten nur
7 Pfg.
pro Millimtr
22 mm breit

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß ver-
schied heute morgen 3 1/2 Uhr nach kurzem, schwe-
rem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater,
Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Ernst Feickert d. Ält.

im Alter von 75 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

U.-Barmen, Elberfeld, Langenberg, 15. März 1937.
Adolf-Hitlerstr. 29

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem
18. März, nachm. 15 Uhr, von der Kapelle des Unter-
barmer Friedhofs aus.

Es wird gebeten von Beileidsbesuchen abzusehen.

Wer treu geschafft,
Bis ihm die Kraft gebricht,
Wer lebend stirbt,
Ach, den vergißt man nicht.

Heute nachmittag gegen 6 Uhr entschlief sanft
nach langem, schwerem Leiden, jedoch plötzlich
und unerwartet, unser guter Vater, Schwiegervater,
Großvater, Schwager und Onkel

Eduard Schmidt

Inh. des Allg. Ehrenzeichens

im Alter von 80 1/2 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

W.-Elberfeld (Baumstr. 12), W.-Barmen, Reutlingen,
Bomig, Drabenderhöhe, den 14. März 1937.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 18. März,
nachm. 3 Uhr, von der Kapelle des ref. Friedhofs an
der Hochstr. aus statt.

Heute mittag gegen 2 1/2 Uhr entschlief nach
langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden
unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater,
unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Herr

Gustav Strassmann

im 69. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

W.-Elberfeld (Westfalenweg 182), d. 15. März 1937.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 18. März,
nachm. 4 1/2 Uhr, von der Kapelle des luther. Fried-
hofs am Bredtchen aus statt.

Für die liebevolle Anteilnahme und
alle Beweise für treues Gedenken beim
Heimgang unserer lieben Mutter sagen
wir unseren tiefgefühlten Dank.

Artur Herbeck und Frau Adele
geb. Koch

Paul Koch und Frau Grete
geb. Patzelt

Paul de Haas und Frau Ria
geb. Koch.

Wuppertal-Elberfeld, im März 1937.

Gestern morgen 10 1/2 Uhr entschlief un-
erwartet unser lieber Bruder und Onkel

Adolf Hesse

im Alter von 51 Jahren.

In tiefer Trauer:

Frieda Hesse.

W.-Barmen (Bogenstraße 27),
den 16. März 1937.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den
18. März, nachm. um 5 Uhr, von der Kapelle
des ref. Friedhofs Hugostr. aus statt.

Am Sonntagabend gegen 10 1/2 Uhr ent-
schlief nach längerem, schwerem Leiden
unsere liebe, gute Schwester, Kusine und
Tante

Eugenie Grasses

im eben vollendeten 76. Lebensjahr.
Um stille Teilnahme bitten, im Namen
der trauernden Hinterbliebenen:

Alex Grasses, Clara Grasses.

Wuppertal-Barmen, den 16. März 1937.
Zur Schafbrücke 15

Die Beerdigung findet am Donnerstag,
den 18. März, um 11 Uhr, von der Kapelle
des Unterbarmer Friedhofs aus statt.
Von Beileidsbesuchen bitten wir abzu-
sehen.

Für das mitfühlende Gedenken beim
Heimgange unserer lieben Entschlafenen
sage ich herzlichsten Dank.

Kurt Scheffels

im Namen aller Hinterbliebenen.

W.-Barmen, im März 1937.

Radeberger Hutvertrieb



modern in Farben,
gediegen in Ausführung,
sind Kennzeichen
unserer Hüte.

Deshalb
Hüte vom

Radeberger Hutvertrieb

W.-Elberfeld
nur Ecke Wall/Turmhof

6000's
Wintereinigung
Bater 60.3 u. 1.4
in Apotheken und
Progerien - be-
kannt b. G. Hög-
gendorf, 23. Sa.
Hedingsbauerstr. 39
1390

Schwäche
Vorteil: 7 Männer, letzter 75 Jahre.
Erkennung: Arthur Schmitt e. Probe
verschlossen pag. 24 Pfg. Unschädlich. Chemiker
Kaschbach, Berlin-Wilmersdorf 107 Postfach 2.
6277

PRUEFET ALLES, BEHALTET DAS BESTE



1937

KONSTRUKTIV JAHRE VORAUSS

ARTHUR BOVENKAMP

Verkauf Döppersberg-Köbels, Tel. 25787/88 - BMW-Vertragwerkstatt Wiesonsstraße

Grundstücks-Markt

Massives Etagenhaus

Wuppertal, Barm. 3450 - Miete,
1340 - Steuern 28500 - Ein-
heitswert, Preis: 20 000 - v.
5000 - Anzahlung, sofort i. v.
H. Sandermann, Grundstücks-
und Hypothekensachver., W.-Bm.,
Wintermarkt 20, Tel. 622 60.

Maschinen

Nähmaschinen
gebr. v. 25 an
Ang. Boim.
Nähm. Gesch. 8.
Kaf.-Kreisl. 7.
2000

Kleider-

mark
Seitenlebens-
und Möbel.
gut erb. bill. ab-
zug. Vorratmas.
G. Seimbachstr. 35.
Erbdachhof.

Textilmaschinen-Berlauf

Wuppertal, von 7er-109er,
Kordelmasch. von 12er-122er,
ca. 500 Stüd.
20 Winder u. Dousiermasch., Erspä-
te, Nicht-, Auf- u. Dederfäber,
Reibentonnen, Rechen, Nutzfäbrische,
Spulen in a. G., w. Aufg. Rad.
H. Hinderbach 31a.

Möbel-Markt

Ruhb. Küche
neu, zurückgekauft,
billig abzugeben.
Möbel vom Wende
G. Weidstr. 5a, Bg.
1271

Gebr. Küche
gut erb. zu verk.
W. Schmitz, W.
Wuppertal, 22 (Hr-
ber Bergstr.), 1253

Wohnz. - Büfett
und
Schreibtisch
lebr. pr. zu verk.
Möbel - Höfer
G. G. - Geringstr. 20
1262

Sie
alle Rump
- Typenform
und W
möbeln - in
Pilsbzw
Wohnz. - Büfett
für ganz
wollen im
Möbel

W. ELBERFELD
ADDY HILL 1937 86
Theaterplatz 10

Möbel
Runkel
immer
preiswert
und gut

W. ELBERFELD
ADDY HILL 1937 86
Theaterplatz 10

W. ELBERFELD
ADDY HILL 1937 86
Theaterplatz 10

W. ELBERFELD
ADDY HILL 1937 86
Theaterplatz 10

W. ELBERFELD
ADDY HILL 1937 86
Theaterplatz 10

W. ELBERFELD
ADDY HILL 1937 86
Theaterplatz 10

W. ELBERFELD
ADDY HILL 1937 86
Theaterplatz 10

W. ELBERFELD
ADDY HILL 1937 86
Theaterplatz 10

W. ELBERFELD
ADDY HILL 1937 86
Theaterplatz 10

W. ELBERFELD
ADDY HILL 1937 86
Theaterplatz 10

W. ELBERFELD
ADDY HILL 1937 86
Theaterplatz 10

W. ELBERFELD
ADDY HILL 1937 86
Theaterplatz 10

W. ELBERFELD
ADDY HILL 1937 86
Theaterplatz 10

W. ELBERFELD
ADDY HILL 1937 86
Theaterplatz 10

W. ELBERFELD
ADDY HILL 1937 86
Theaterplatz 10

33/89



**Für die
Wäsche**

das neue
LUHNS
Seifenpulver

schäumt
reingt
schont
hervorragend
gründlich
die Wäsche
20 PFG.
DAS PAKET

Das neue LUHNS löst sich
leicht ob in kaltem oder
warmem Wasser und gibt
eine herrliche Lauge.

Lohs
Lohs Sofas
aus eigener
Werkstatt
Lohs Möbelhaus
W.-Elberfeld
Ad. Hitlerstr. 11/12

Lohs
Lohs Sofas
aus eigener
Werkstatt
Lohs Möbelhaus
W.-Elberfeld
Ad. Hitlerstr. 11/12

Lohs
Lohs Sofas
aus eigener
Werkstatt
Lohs Möbelhaus
W.-Elberfeld
Ad. Hitlerstr. 11/12

Lohs
Lohs Sofas
aus eigener
Werkstatt
Lohs Möbelhaus
W.-Elberfeld
Ad. Hitlerstr. 11/12

Lohs
Lohs Sofas
aus eigener
Werkstatt
Lohs Möbelhaus
W.-Elberfeld
Ad. Hitlerstr. 11/12

Lohs
Lohs Sofas
aus eigener
Werkstatt
Lohs Möbelhaus
W.-Elberfeld
Ad. Hitlerstr. 11/12

Lohs
Lohs Sofas
aus eigener
Werkstatt
Lohs Möbelhaus
W.-Elberfeld
Ad. Hitlerstr. 11/12

Lohs
Lohs Sofas
aus eigener
Werkstatt
Lohs Möbelhaus
W.-Elberfeld
Ad. Hitlerstr. 11/12

Lohs
Lohs Sofas
aus eigener
Werkstatt
Lohs Möbelhaus
W.-Elberfeld
Ad. Hitlerstr. 11/12

Lohs
Lohs Sofas
aus eigener
Werkstatt
Lohs Möbelhaus
W.-Elberfeld
Ad. Hitlerstr. 11/12

Lohs
Lohs Sofas
aus eigener
Werkstatt
Lohs Möbelhaus
W.-Elberfeld
Ad. Hitlerstr. 11/12

Lohs
Lohs Sofas
aus eigener
Werkstatt
Lohs Möbelhaus
W.-Elberfeld
Ad. Hitlerstr. 11/12

Lohs
Lohs Sofas
aus eigener
Werkstatt
Lohs Möbelhaus
W.-Elberfeld
Ad. Hitlerstr. 11/12

Lohs
Lohs Sofas
aus eigener
Werkstatt
Lohs Möbelhaus
W.-Elberfeld
Ad. Hitlerstr. 11/12

Lohs
Lohs Sofas
aus eigener
Werkstatt
Lohs Möbelhaus
W.-Elberfeld
Ad. Hitlerstr. 11/12

Lohs
Lohs Sofas
aus eigener
Werkstatt
Lohs Möbelhaus
W.-Elberfeld
Ad. Hitlerstr. 11/12

Lohs
Lohs Sofas
aus eigener
Werkstatt
Lohs Möbelhaus
W.-Elberfeld
Ad. Hitlerstr. 11/12

Lohs
Lohs Sofas
aus eigener
Werkstatt
Lohs Möbelhaus
W.-Elberfeld
Ad. Hitlerstr. 11/12

Lohs
Lohs Sofas
aus eigener
Werkstatt
Lohs Möbelhaus
W.-Elberfeld
Ad. Hitlerstr. 11/12

**Verschiedene
Verkaufe**

Achtung!
Morgen
Mittwoch
17. März
verkaufen
ich v. 10-12 a. d.
Wirtsch. Rache,
B. Wankelstr.
27, v. 1-2 a. d.
Wirtsch. Schröder,
Elbf., Varrschöck
(Schleperstr.)
chen), v. 2 1/2-3 1/2
a. alten Krieger,
E. Grenze, v. 4-5
an der Wirtsch.,
Dickmann, Dö-
berg, groß, Trans-
p. v. 7-8 an, auch
größere Laster-
schweine spottbill
Kutsch, Rosel
Tel. Hattlingen 191
6790

la Keffelade
abm. 17. 2. 5009 39
170. abzug. Tele-
fon 625 07
C. Kellmann,

Schirmglude
1 am Schirmglude
Barmwaller bill.
abzug. Wirtsch.,
Herrnstr. 11, 11.
Herrnstr. 11, 11.

Reyer-Leppide
Täbris - Heris - Bochum
(ca. 3x4 m) gleichfalls einige ehrs
größere Leppide - feingeführte
Reyer-Leppen aus Barmweller Ham-
men, sehr preisw. abzug. in perf.
Schritt. Mit a. d. 1911 d. 21. 11.
C. Engelking aus Düsseldorf, 1. 11.
29. Elberfeld.

**„Fußschmerzen
gebessert“**

lagt Frau Petrid.

Frau Petrid litt sehr unter
Fußschmerzen, bis sie vor
einem Jahr endlich das
Mittel fand, daß sie von
diesen Beschwerden erlöste.
Wenn also Fußschmerz mit
Saltrat Radell sogar in diesem Falle Binderung
brachten, dann muß dieses Mittel gut sein. Deshalb
ist es für jeden, den Fußschmerzen quälten, der auf
müden oder hart schmerzenden Füßen, an Fußhau-
gen oder Schwielen an den Fußballen leidet, in
wertvoll und wichtig, was Frau Petrid uns berichtet.

Berlin, den 15. Februar 1937

Habe Ihr Saltrat Radell ein Jahr im Gebrauch und bin
damit sehr zufrieden. Meine Fußschmerzen haben sich
vollkommen gebessert, und habe ich das Mittel überall
bestens empfohlen.

Frau Anna Petrick
Berlin N., Glogauer Str. 2.

Machen Sie nun selbst einen Versuch: Schreiben Sie
um eine kostenlose Probeabgabe an die Deutsche
Gefühlshilfe 100
Pharmacie mit
Postfach m. d. G.
Abteilung 123/1
Berlin SC 36,
Berlinerstr. 27/28.
Dann schreiben
auch Sie davon



Bergisch Land

Nr. 64 — 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Dienstag, 16. März

Deutsche Trachtenfiguren werben für das WHW.

In Dieringhausen entstehen die Abzeichen für die Reichsstraßensammlung am 21. März.



„Berchtesgadnerinnen“ werden in Dieringhausen bemalt.

Photo: Weinsheimer.

BS. Dieringhausen, 16. März. Die Deutsche Arbeitsfront verläuft am 21. März 1937 die Abzeichen der letzten Reichsstraßensammlung des Winterhilfswerkes 1936/37. An der Herstellung der deutschen Porzellanindustrie beteiligt. Einmal dieser Werke ist eine Porzellanmanufaktur in Dieringhausen, wo rund 60 000 Porzellanfiguren ihren letzten Schliff erhalten haben. Im Vorjahr war dieses Werk auch an der Herstellung der damals im Handumdrehen vergriffenen Schmetterlinge aus Porzellan beteiligt. Die Trachtenfiguren von 1937 sind durchaus fittig hergestellt.

Am 21. März werden je eine Wingerin, eine Budeburgerin, Schlesierin, Schwarzwälderin, Berchtesgadenerin und eine Spreewälderin, der Pfälzerin, der westfälische Bauer, der Bielefelderin und der Mann aus der Schwalm verlaufen. Der billige Verkaufspreis von 20 Pf. war nur durch die Massenherstellung möglich.

Jede der erwähnten Figuren erfordert bei der Ausmalung allein 12 bis 18 Arbeitsvorgänge. Große Sorgfalt war auch beim Anrichten der Farben notwendig, damit diese beim Brennen zwischen 900 und 950 Grad schon leuchtend werden. Während der Bearbeitung in Dieringhausen wurden die Figuren noch dreimal gebrannt. Die letzte Arbeit an den Abzeichen war das Beschriften der Aufstecknadeln.

Dass alle diese Arbeiten nur von fachlich geschulten Kräften vorgenommen werden konnten, liegt auf der Hand. Bei diesem großen RWA-Auftrag ist nicht nur die Porzellanindustrie, sondern es sind auch Rohle, Kali, chemische Industrie, Farbenfabriken, Holzindustrie (Kisten zur Verpackung), Eisenindustrie (Nadeln aus Iserlohn) und Transportgewerbe beteiligt.

Wirtschaftslage

Das Kapital-Metall und die heimische Industrie

BS. Dieringhausen, 16. März. Im Heim der DWA sprach Herr Kattenberg ein Mitarbeiter im Ausschuss für wirtschaftliche Fortschritt beim Reichsministerium für Wirtschaftlichkeit in Berlin, zu den Betriebsführern, Obmannen und Vertrauensleuten der Metallindustrie, zum Teil an Hand von Lichtbildern. Nach Ausführungen über den Vierjahresplan unterrichtete er die Zuhörer über die Entstehung, die Eigenschaften und die Anwendung des Kapitalmetalls und über die Verhältnisse, Metallteile verschiedener Schmelzgrade miteinander zu verbinden. Durch ein besonderes elektrisches Verfahren (noch ein Geheimnis des Erfinders) werden die Metalle zu Stahl zermahlen, gemischt, in die gewünschte Form geblasen und dann ebenfalls nach einem besonderen Verfahren gehärtet. Dieser Prozess ermöglicht es, jede gewünschte Legierung und Metallhärte zu schaffen, was für die Metallindustrie einen großen Vorteil bedeutet. Mit dem Wunsch, dass die Erfindung auch der heimischen Industrie und mit ihr dem schaffenden Volk zum Segen werde, schloß der Redner die mit großem Interesse aufgenommenen Ausführungen.

Die höchste Eintopfpfende

BS. Solingen, 16. März. Der letzte Eintopfpfendtag brachte in Solingen dem Winterhilfswerk einen sehr hohen Betrag, wie er wieder in diesem Winterhilfswerk noch in irgend einem seiner Vorläufer aus dem gleichen Anlaß zu verzeichnen gewesen ist. Das vorläufige Gesamtergebnis beträgt 17 806 RM. Die Summe verteilt sich auf die einzelnen Ortsgruppen: Stadt Süd 5480, Stadt Nord 2965, Holscheid 2730, Gräfrath 1007, Stadt 2604, Obfals 3020 RM.

Verufen und vereidigt

BS. Solingen, 16. März. An die Stelle des früheren Assistenten Lünendon als Stellvertreter des Ortsgruppenleiters ist der neue Direktor Hermann Müller berufen und vereidigt worden.

Ein neues Heim

für die Remscheider Zweigstelle der Bergischen Industrie- und Handelskammer

BS. Remscheid, 16. März. Die Remscheider Zweigstelle der Bergischen Industrie- und Handelskammer Wuppertal-Remscheid hat ihre Geschäftsräume in dem etwas abgelegenen städtischen Gebäude an der Martin-Luther-Straße im Stadtparkviertel, wo schon die alte Bergische Handelskammer ihren Sitz hatte. Wie wir erfahren, ist jetzt mit der städtischen Sparkassenverwaltung ein Vertrag abgeschlossen worden, wonach die Remscheider Zweigstelle der Bergischen Industrie- und Handelskammer im ersten Stockwerk des im Bau befindlichen Sparkassen-Neubaus am Kaiserplatz ein neues Heim bekommen wird. Sie erhält ihre Geschäftsräume auf der linken Seite des Gebäudes und einen besonderen Eingang von der Schützenstraße aus. Die rechte Seite des ersten Stockwerks ist der Verwaltung der städtischen Werke vorbehalten, deren Geschäftsräume, wie die Hauptstelle der Stadtparkkasse, vom Kaiserplatz aus zugänglich sein werden.

Zwei tödliche Unfälle

BS. Rierenhof, 16. März. Auf dem Bauernhof Hinderfeld-Holmann im benachbarten Heberhuf rutschte der junge Knabe Sasum beim Stroh-abwehren aus und schlug beim Sturz aus der Höhe auf den Kopf auf, daß er nach kurzer Zeit verschied. — Zwischen hier und Hattungen wurde die betagte Frau des Schneidersmeisters Gust. Erf. Hattungen, beim Heberhuf von der Straße von einem Hagener Personnenwagen, der einem ihm begegnenden Wagen ausweichen wollte, überfahren. Ihre Verletzungen führten alsbald den Tod herbei. Meiner Erf. seit Jahren nervenkrank und arbeitsunfähig, beklagt in der Toten seine Pflegerin.

Vom Zuge erfasst

BS. Herdorf (bei Kreuztal), 16. März. Am Montag gegen 14.45 Uhr wurde auf dem Heberhufweg in Kilometer 1,5 der Strecke Kreuztal-Grünebrück der Personnenkraftwagen eines Kaufmannes aus Siegen von einem Arbeitszug erfasst und 30 Meter weit mitgeschleift. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert. Der Kraftfahrer erlitt nur leichte Schnittwunden und Verletzungen am Oberkörper. Der Betrieb wurde nicht gestört.

Eine Warnung für Mütter

BS. Radevormwald, 16. März. In einem Hause am Kreuz hatte eine Frau eine Kanne Tee aufgeschüttet und auf den Tisch gestellt. Als sie sich einen Augenblick am Tisch zu schaffen machte, rief ihr 15-jähriges Mädchen die Kanne vom Tisch herunter. Der heiße Inhalt ergoß sich über das bedauernswerte Kind und verbrühte ihm Kopf, Arme und Oberkörper.

Immer richtig!



Zur Hautpflege

KAISER-BORAX

Ein Denkmal frühdeutscher Kunst

im Kapitäl zu Köln — Neu entstanden im Schnütgen-Museum in Deutz — Besichtigung ab 21. März 1937

Die holzgeschnitzten Flügeltüren vom Nordportal St. Maria

BS. Köln, 16. März. Wer das billige Köln „hoben allen Teden schön“ erleben will, der muß vom Heumarkt aus in das Gassen- und Häuergewimmel eintreten, hinter dem sich St. Maria im Kapitäl verbirgt. Er entdeckt eine stille Oase in der Großstadt, den Marienplatz, und kommt vom tosenden Verkehr der Kreuzzeit in die tiefe Stille des Mittelalters. Über einer Mauer hängt ein baumbestelltes Gärten. Im Hintergrund eine hochgehobene Häuergasse mit gotischen Spitzbögen — das Singmeisterhaus. Und dahinter, um-

Lichtloshof zurückschauend, hoch über dem spitzbögigen Tor.

Nach dem Abzug der Römer bauten die fränkischen Hausmeister auf dem hochwasserfreien Hügel am Rindhof einen Palast — vielleicht auf der Stelle eines römischen Kapitols. Petrus, die Gattin des Hausmeisters Pipin des Mittleren von Herisla, gründete gegen 700 in der Nähe der Burg die Marienkirche und ein Jungfrauenstift. Wenn man den Lichtloshof überschreitet, so schaut man an romanischen Ostern mit seinen rot-weiß-

und biele, nachträglich aufgebrauchte Farbe die Wirkung beeinträchtigt.

Jetzt hat das Schnütgen-Museum, drüben am Deutzer Ufer neben dem Haus der Rheinischen Heimat, die Flügeltüren als Leihgabe erhalten und in seinen Werkstätten gereinigt. Dabei traten die wertvollen Bildschnitzereien klar und ausgeprägt zutage und weitestenteils Teile der alten bunten Bemalung wurden aufgedeckt. Diese Restaurierung rückt die Portalfiguren in die vorberste Linie der Kunst der deutschen Frühzeit. Der Besucher wird Gelegenheit haben, das altgermanische und in seiner Art einzigartige Kunstwerk vom 21. März an zusammen mit Leihgaben aus Kölner Kirchen im Schnütgen-Museum in Ruhe studieren zu können.

Die Flügel haben eine Gesamtbreite von 2,24 Meter und eine Höhe von 4,74 Meter. Sie sind in 26 Felder aufgeteilt, von Verblenden und reichen Flechtbändern eingerahmt. An den Kreuzungspunkten der Rahmenleisten liegen knospenartige Rosetten mit immer wechselnden Mustern. Die Flügel selbst fassen kräftige, rankenverzweigte Ranken ein. Trotz des vergänglichsten Stoffes sind nur die untersten vier Felder beschädigt und z. T. zerstört.

Breitere Quersfelder und kleinere Hochformate wechseln miteinander ab. In ihnen wurden im Hoch- und Vollreliefs Szenen aus dem Neuen Testament dargestellt. Sie beginnen mit der Verkündigung und Heimsuchung, die unsere Aufmerksamkeit fesselt. (Die Figur in der Mitte stellt Maria allein dar.) Es folgen u. a. Geburt, die Könige vor Herodes, Anbetung, Flucht nach Ägypten, Kindermord, Darstellung und Taufe Jesu. Der rechte Flügel enthält den Einzug in Jerusalem, Lazarus, Abendmahl, Himmelfahrt, Kreuzigung, Ausgießung des Geistes und Apostelgesenen.

Das Gesamtbild zeichnet ein strenger Rhythmus und eine klare Anordnung aus, die dem Charakter als anschauliches „Lehrbuch“ der Heilsgeschichte entspricht. Dem Bedürfnis, die Szenen zum Volk zu führen, kommt eine knappe, das Wesentliche klar unterstreichende Gebärden- und Gestenprache entgegen, und demgemäß sind auch die handelnden Personen in ihrem gedrungenen Körperbau und mit den leicht übertriebenen groß gestalteten Köpfen weniger dem theozentischen Apparat als volkstümlichem Empfinden angepaßt. So die Heimsuchung, die Flucht (mit dem Proviant tragenden Josef und der im Stuhlfuß sitzenden Maria), Einzug, Abendmahl, Taufe (mit dem aufwartenden Engel), Himmelfahrt u. a.

Das herrliche Ornament des Rahmengerüsts und der Rosettenkapseln zeigt ein ungenügend schwebendes Spiel der Phantasie. Mag auch manches aus dem Kunsthandwerk der Antike in Polmetten, Ranken und Schleißen unverkennbar sein, so sind doch solche Motive so stark zu Eigenem verarbeitet, daß es nicht erst des Beweises germanischer Ornamentik in dem Flechtwerk der Rahmen und in den Spiralmustern der Rosette bedarf, um in den Türen ein großartiges Stück ererbter Heberlieferung des arreligen und bodenwüchigen nordischen Holzschmiedes zu erkennen. Aus diesem Rahmen mit seinen älteren Vorbildungen wächst das Figurenliche heraus als die Tat eines völlig auf der Höhe der technischen Leistung stehenden Meisters, der den Schritt von mittelmeistlich-orientalischen Bindungen ins Neuland deutscher Kunst vollzogen hat. Dr. Ludwig Lindau.



Verkündigung und Heimsuchung

Von den Türen aus St. Maria im Kapitäl in Köln. Oberstes Querfeld des linken Türflügels. Photo: Hans der Rhein, Heins, Köln.

armt von den mächtigen Chorarmen der ersten romanischen Kirche, lag ein fröhliches Kapellenhaus heraus, die Hardentrachpelle mit jedem Türmchen und seinem, maßverhältnismäßig Erker.

Johann Gadenrath, ein reicher Patriarch, war den schönen Künsten zugetan und ließ im Verein mit seiner Gattin Sibille Schloß in Umgang des südlichen Querflügels die herrliche Sängerkirche errichten. Für den Sängerkirchen und seine Sängerkirchen führte er das schmale Hauschen am Marienplatz auf. All das ist schönste Kölner Hochgotik aus den Jahrzehnten nach 1450.

Vom Marienplatz führen ein paar Treppentufen zum Lichtloshof. Man durchschreitet das stöckliche Dreikönigentörchen, das im 14. Jahrhundert gebaut worden ist. Es ist die Stelle des Einzugs jener Profession, die 1164 die Gebeine der heiligen drei Könige aus dem zerstörten Marienland in den Kölner Dom brachte. Man sieht die Weisen aus dem Morgenlande, wenn man vom

gebänderten Bilaskern durch ein Fenster in die Apsida. Hier ruht S. Pletrudis regina. In einer Nische deutet ihre Lumba eine Grabplatte aus dem 12. Jahrhundert, die das Bild der Heiligen in starrer byzantinischer Majestät zeigt.

Etwas weiter und symmetrisch zur Hardentrachpelle steht zwischen östlichem und nordlichem Chorarm die Taufkapelle des Johann von Sirk. Und dann führen breite Stufen hinauf zur Vorhalle der Nordapsis.

Damit sind wir an dem Punkte angelangt, der uns heute ganz besonders fesselt.

Hier, im nördlichen Querflügel, befinden sich die romanischen Türflügel des Portals, die herrlichste geschnitzten Holzwerke aus der Zeit um 1050, die neben den berühmten Bildhewer Bronzestücken zum kostbarsten Besitz früher deutscher Kunst gehören. Doch war es fast unmöglich, an Ort und Stelle die verhältnismäßig ausgezeichnet erhaltenen Schnitzereien zu betrachten, da sie völlig im Dunkel lagen

Knöpfe u. Schnallen, Strümpfe
u. Socken, wirklich preiswert
großer Auswahl im
Eisenwaren- und Spielzeuggeschäft

1936: ein lebhaftes Baujahr

Private Bautätigkeit erheblich zugenommen

Unter dem Titel „Die Entwicklung der deutschen Bauwirtschaft und die Arbeitsbeschaffung im Jahre 1936“ bringen, wie unsere Berliner Handelschriftleitung meldet, die Deutsche Bau- und Bodenbank A.G. und die Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten A.G. wieder ihren gewöhnlichen Bauwirtschaftsbericht heraus, der ein ungemein eindrucksvolles und erschöpfendes Bild von den im Jahre 1936 durch das Baugewerbe und durch die Baufinanzierung in Deutschland vollbrachten großen Leistungen vermittelt. Der Bericht enthält eine Fülle ausgearbeiteter Text- und größtenteils neuen Zahlenmaterials, das für die Lösung aller im Zeichen des zweiten Vierjahresplanes in verstärktem Maße zu erwartenden Bauwirtschaftsfragen eine Fundgrube darstellt. Wir können hier nur einen kleinen Teil der interessanten Ausführungen skizzieren.

Mit 9 Mrd. RM. Nachkriegsrekord in der Bauproduktion

Nachdem schon 1935 mengenmäßig der Stand der letzten Hochkonjunkturjahre erreicht war, ist dieser für 1936 um etwa ein Viertel überschritten worden. Auch der Anteil der Bauwirtschaft an der gesamten deutschen gewerblichen Produktion ist weiter, und zwar von fast 13 Prozent auf fast 14 Prozent gewachsen. Die Bauwirtschaft ist also der wichtigste Träger des wirtschaftlichen Aufschwungs geblieben. Diese Entwicklung ist durch eine lebhaftere Investitionstätigkeit verursacht worden, die in erster Linie von der öffentlichen Hand ausgeht. Die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen sind endgültig in den Hintergrund getreten. Um so größeren Umfang nahmen die Maßnahmen des Reiches zum Aufbau der Wehrmacht an. Auch der Ausbau der Reichsautobahnen und die Verbesserung des übrigen Straßennetzes sind durch Einsatz neuer großer Mittel gefördert worden. Daneben hat aber auch der Umfang der gewerblichen Bautätigkeit und des Wohnungsbaues erheblich zugenommen. Unter den Maßnahmen der gewerblichen Wirtschaft spielen vor allem die Bauten zum Ausbau der heimischen Rohstoffversorgung eine steigende Rolle. Auch die sonstige gewerbliche Bautätigkeit zeigt zum erstenmal eine deutlichere Belebung. Im Wohnungs- und Siedlungsbau ist gleichfalls eine über Erwartung starke Produktionssteigerung festzustellen. Sie ist insbesondere dem Umstand zuzuschreiben, daß die

private Neubautätigkeit erheblich zugenommen

hat und daß private Kapitalien in noch größerem Maße als in den letzten Jahren eingesetzt worden sind. Die Beschäftigung der Bauindustrie ist, gemessen an der Höchstbeschäftigung, auf 69,70 Prozent (i. V. 60 Prozent) gestiegen. Diese Zahl liegt um mehr als ein Viertel über der von 1929. Die Maßzahl der Bauproduktion betrug 68,7 (59,6) Prozent. Mitte 1936 waren im Baugewerbe und im Baugewerbe zusammen 2.067.000 Arbeiter und Lehrlinge beschäftigt, d. h. das Dreifache der Beschäftigtenzahl von Mitte 1933. Von rund 9 Millionen Arbeitern fand also fast ein Viertel ihr Brot in diesen Gewerbezweigen, die damit die weitaus größte Gefolgschaftszahl aller Gewerbezweige haben. Fast die Hälfte der seit Mitte 1933 in Arbeit gekommenen Erwerbslosen war in der Bauwirtschaft untergekommen. Der Wert der baugewerblichen Produktion wird für 1936 auf rund 9 Milliarden Reichsmark geschätzt (gegen rund

7,25 Milliarden RM. im Vorjahr). Er ist damit gegenüber dem Tiefstand von 1932 auf fast das Vierfache gestiegen. Sogar der hohe Produktionswert von 1929 mit 8,3 Milliarden RM. ist damit überschritten. Die absolut größte Zunahme entfiel mit mehr als einer Milliarde RM. auf den öffentlichen Bau, der damit einen Wert von 5,4 bis 5,8 Milliarden RM. erreichte. Der Wert des Wohnungsbaues hat sich um ein Viertel auf 2 Milliarden RM. erhöht. Die verhältnismäßig größte Steigerung, um 40 Prozent, weist der gewerbliche Bau auf, dessen Produktionswert mit 1,4 Milliarden RM. angenommen wird.

Der Wohnungsbau in den westdeutschen Großstädten

Ueber den Rohzugang an Wohnungen durch Neubau und Umbau in einigen westdeutschen Großstädten unterrichtet nachstehende Aufstellung:

Westdeutsche Großstädte	1936	1935	Zunahme in Prozent
Bielefeld	829	553	50
Düsseldorf	3553	1835	94
Essen	3483	1643	112
Krefeld-Uerdingen	890	411	117
Solingen	577	255	126
Wuppertal	736	495	49

Finanzierung des Wohnungs- und Siedlungsbau

Für den Wohnungs- und Siedlungsbau sind schätzungsweise 2 (1,6) Milliarden RM. aufgewendet worden. An der Aufbringung der Mittel war der Kapitalmarkt mit mehr als 90 Prozent beteiligt. Mehr als 1,8 Milliarden RM. stammen von den organisierten Kreditgebern und von dem nichtorganisierten Privatkapital. In der Zusammensetzung der vom Kapitalmarkt aufgetragenen Finanzierungsmittel ist eine wichtige Verschiebung zugunsten der organisierten Kreditgeber eingetreten, deren Leistungen um fast die Hälfte stiegen, während sich diejenigen des nichtorganisierten Privatkapitals um annähernd ein Drittel erhöhten. Das organisierte Kreditgewerbe hat mit 875 bis 895 Mill. RM. nicht viel weniger beigetragen als das Privatkapital mit 940 bis 960 Mill. RM. Die Steigerung beim nichtorganisierten Privatkapital ergab sich namentlich dadurch, daß private Bauherren erhebliche Eigenmittel eingesetzt haben. Auch sind Privathypotheken in größerer Zahl gegeben worden, wozu noch erhöhte Restkaufgelder kamen. Unter den organisierten Kreditgebern stehen die Sparkassen noch mehr als bisher an erster Stelle. Mit rund 350 Mill. RM. haben sie zwei Fünftel aller durch diese Gruppe aufgetragenen Mittel zur Verfügung gestellt.

Nachstellige Hypotheken

Während die organisierten Realkreditgeber früher fast ausschließlich erststellige Hypotheken übernommen haben, entfällt jetzt ein beträchtlicher Anteil — auch auf nachstellige Hypotheken. Die Möglichkeit zu dieser Kapitalanlage ist durch die Reichsbürgschaften für den Kleinwohnungsbau geschaffen worden. Im ganzen wurden während des Berichtsjahres im Kleinwohnungsbau und Kleinsiedlungsbau Reichsbürgschaften für mehr als 190 Mill. RM. nachstellige Hypotheken bewilligt (gegen etwa 125 Mill. RM. im Jahr vorher). Davon ist der größte Teil zugunsten von Hypotheken der organisierten Realkreditgeber gewährt worden. An Reichsmitteln für die Neubautätigkeit und für die Altsiedlungsanlagen einschließlich 7 Mill. RM. der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung

für den Eigenheimbau wurden in den Jahren 1931 bis 1935 405 Mill. RM. bereitgestellt, wozu im Berichtsjahr noch 173 Mill. RM. kamen. Außerdem sind für den Wohnungsbau und für Wohnungsstellungen im Berichtsjahr 5,7 Mill. RM. vom Reich ausgeworfen worden. Im ganzen sind im Jahre 1936 97.325 Wohnungen mit öffentlichen Mitteln gefördert worden (gegenüber 73.646 Wohnungen in den Jahren 1933 bis 1935 zusammen), darunter in Westfalen 4924 (2534) und in der Rheinprovinz 5882 (4485).

Spitzenfinanzierung im Kleinwohnungsbau

Während die Beschaffung erststelliger Hypotheken im allgemeinen verhältnismäßig reibungslos erfolgte und die der nachstelligen Hypotheken bis zu 75 Prozent der gesamten Herstellungskosten, teilweise auch darüber hinaus, durch öffentliche Maßnahmen für einen großen Teil von Wohnungen und Siedlungsbauten wesentlich erleichtert wurde, hat die Spitzenfinanzierung noch immer erhebliche Schwierigkeiten bereitet. Die Deutsche Bau- und Bodenbank hat sich um die Aufhellung der Frage nach der Herkunft dieser Restmittel unstreitig ein Verdienst durch eine erstmalige statistische Erhebung erworben, der die von ihr bearbeiteten Anträge auf Bewilligung von Reichsbürgschaften für den Kleinwohnungsbau zugrunde lagen. Bearbeitet wurden 17.600 Anträge zum Bau von 171.000 Wohnungen im Herstellungswert von 1267 Millionen RM. Die Anträge sind im wesentlichen in den Jahren 1934 bis 1936 gestellt und bewilligt worden. Das Material ist also breit genug, um für das Gebiet des Kleinwohnungsbau allgemein verwertbar zu sein. Durch die Erhebung wurden alle Mittel erfaßt, die hinter der reichsverbürgten Hypothek, also im Durchschnitt hinter 71 Prozent der gesamten Herstellungskosten, eingesetzt worden sind. Das Ergebnis der Erhebung ist folgendes:

Spitzenfinanzierung durch

	Mill. RM.	In % der Spitzenfinanzierung	In % der Herstellungskosten
Eigenes Geld	213,95	57,9	16,9
Selbsthilfeleistungen	5,32	1,4	0,4
Reichsdarlehen	51,14	13,8	4,0
Hauszinssteuerdarlehen	21,33	5,8	1,7
Gestundete öffentliche Kosten	10,34	2,8	0,8
Restkaufgelder	29,21	7,9	2,3
Restbaugelder	3,66	1,0	0,3
Betriebsdarlehen	21,76	5,9	1,7
Sonstige dritte Hypotheken	13,41	3,5	1,1
Insgesamt	370,13	100,0	29,2

Das Eigenkapital wurde, soweit es nicht aus Guthaben der Sparkassen und Banken bestand, zum größeren Teil in Form von kurzfristigen Forderungen, vorhandenen Baustoffen, geleisteten Anzahlungen, bezahlten Anliegerbeiträgen und Grundstücksresten nachgewiesen. Die Selbsthilfeleistungen erstreckten sich auf Mithilfe am Bau usw. In den Restkaufgeldern sind u. a. langfristige festgelegte und hypothekarisch gesicherte Unternehmer-Forderungen und Architektenonorare enthalten. In den Posten Gefolgschaftsdarlehen sind auch die Darlehen der Reichspost und der Reichsbahn und die von Betrieben bereitgestellten Baustoffe erfasst. Von den sonstigen dritten Hypotheken besteht ein Teil aus Verpfändungshypotheken. Nach der Uebersicht macht das Eigenkapital fast 17 Prozent der gesamten Herstellungskosten aus. Damit ist die Forderung des Reiches, daß Eigenmittel mindestens im Wert des aufzuschüssenden Grundstücks aufgebracht werden sollen, in der Praxis voll erreicht. Ja sogar im Durchschnitt aller Fälle überschritten worden. Neben dem Eigenkapital der Bauherren spielt die öffentliche Hilfe eine wichtige Rolle. Nicht weniger als 52,8 Mill. RM. haben das Reich und die Gemeinden durch Reichs- und Hauszinssteuerdarlehen und durch gestundete Kosten Grundstücksresten an der Spitzenfinanzierung und über ein Fünftel der Spitzenfinanzierung

Das Ergebnis der Untersuchung ist, nach der Auffassung des Bauwirtschaftsberichtes, günstiger, als es vielleicht zu erwarten war. Schwieriger als in dem hier untersuchten

Kleinwohnungsbau dürfte die Beschaffung der Eigenmittel im Kleinsiedlungsbau und im sonstigen Arbeiterwohnstättenbau sein, wo sich das Bedürfnis nach verstärktem Einsatz von öffentlichen oder sonstigen Fremdmitteln geltend machen wird.

Die Kölner Frühjahrsmesse

Ein guter Verkaufstag

Köln, 15. März. Der Besuch der diesjährigen Frühjahrsmesse war nach den Erfahrungen der letzten Messen auf insgesamt 20.000 Einkäufer geschätzt worden. Am zweiten Messtags aber wurden diese Erwartungen bereits durch die Einkäuferzahl von 27.370 übertroffen. Diese Steigerung der Besucherzahl enthält außer dem sehr guten Ergebnis des ersten Messtages auch das wider Erwarten gute Zahlenresultat des zweiten Messtages, der von den vielen befragten Ausstellern als ein guter Verkaufstag bezeichnet wurde. In Auftrag gegeben wurden vor allem Artikel in überdurchschnittlicher Güte, und zwar waren die Aufträge besonders im Vergleich zu den früheren Messemontagen dem Umfang nach bedeutend größer.

Allerdings mußten besonders die großen Auftraggeber, also namentlich die Einkaufsvereinigungen, längere Lieferfristen als gewünscht in Kauf nehmen. In den Massegebranchenartikeln können jedoch alle Einkäufer mit zufriedenstellenden Ganz- oder Teillieferungen in der aller kürzesten Zeit rechnen. Besonders gut war das Geschäft der Aussteller von Porzellan, Keramik und Glaswaren namentlich, wenn die Waren geschmackliche Verbesserungen aufwiesen.

Das Geschäft in der Möbelmesse war ebenso lebhaft wie in der allgemeinen Messe, während am ersten Tage mehr einfache Küchen, Wohn- und Schlafzimmer abgesetzt wurden, galt das Interesse des Fachhandels am zweiten Messtags besonders auch den über der mittleren Preislage liegenden Objekten. Der gegenüber dem Vorjahr wesentlich bessere Messemontag kam auch den Gruppen Textilwaren, Sport und Reise, Kunsthandwerk, Handwerk und Ausland durch einen guten Besuch des Fachhandels zugute. Die Beratungskammer für Ausfuhrfragen wurden nach einem Bericht der Wirtschaftskammer Rheinland stärker als im Vorjahr von den Ausstellern und Einkäufern beansprucht.

Neben umfangreichen Ausfuhrgeschäften mit belgischen und auch englischen Importeuren kam vor allem eine beträchtliche Anzahl ausgezeichneter Abschlüsse mit holländischen Möbelimporteuren zustande.

Rekordbesuch auf der letzten Leipziger Frühjahrsmesse

Die Gesamtzahl der geschäftlichen Besucher der Leipziger Frühjahrsmesse 1937 betrug, wie einer Mitteilung des Messtages zu entnehmen ist, rund 263.000. Die genaue Ziffer läßt sich erst feststellen, wenn die letzten der über 700 im ganzen Reich und im Ausland verstreuten Vorverkaufsstellen abgerechnet haben. Die Zahl 263.000 ist die höchste bisher überhaupt erreichte Ziffer. Bei ihr handelt es sich nur um die geschäftlichen Besucher, d. h. um die Inhaber von Messeausweisen (Messeabzeichen und Tageskarten), nicht um die große Zahl der Ehrengäste und KdF-Besucher.

In Anbetracht der besonderen räumlichen Verhältnisse auf der Leipziger Messe (einzelne Messehäuser und Ausstellungen), von denen sich nur 17 auf einem geschlossenen Gelände befinden ist eine genaue Registrierung aller täglich zu den Ständen strömenden Besucher (nach dem System von Dreikreuzer bei den Einlässen) nicht möglich. Eine solche Ziffer kann nur für das geschlossene Gelände der Großen Technischen Messe und Baumesse ermittelt werden. Diese Zahl, d. h. die Ziffer derjenigen Personen, die die Sperrung der Großen Technischen Messe und Baumesse passierten, betrug während der neun Tage der Technischen Messe 64.572, eine Zahl, die bisher noch nie erreicht wurde.

Geschäftliche Besucher aus dem Ausland (Inhaber von Messeausweisen) sind zur Frühjahrsmesse 31.684 gezählt worden. Das sind rund 7000 mehr als zur Frühjahrsmesse 1936, das Doppelte der zur Frühjahrsmesse 1933 gezählten Auslandsbesucher und nur 800 weniger als die jemals erreichte Höchstzahl.

Königl. 123a, Elberfelder Textilwerke A.-G. (Elberfelder Industrieverwertungs-Gesellschaft) Wuppertal-E., Königl. 154, August Intwien & Co., Wuppertal-E., Königl. 147a.

Die Sondermarke zum Geburtstag des Führers

Die angeforderte Sondermarke zum Geburtstag des Führers wird einen Nennwert von 6 Pf. haben. Die Marke zeigt das Bild des Führers nach einer Aufnahme des Reichsbildberichterstatters Heinrich Hoffmann; ihr Entwurf stammt von Prof. Richard Klein, München. Sie ist in Form eines Viererblocks auf Wasserzeichenpapier gedruckt worden; das ganze Blatt wird die Größe einer Postkarte haben. Die Marken in der Größe 23 mal 27,32 Millimeter werden im Halbtiefdruckverfahren gedruckt, das sich zur Vervielfachung von Lichtbildern besonders eignet. Unter den vier Marken des Blocks wird ein Ausschnitt des Führers aufgeführt.

Gegen ellenlange Zeitungsberichte

Der Gaubmann der Deutschen Arbeitsfront für das Rheinland gibt nachstehende Anordnung bekannt:

Der Gemeinschaftsgeist dringt immer tiefer in die Betriebe ein. Sichtbare Auswirkungen dieses Geistes sind nicht zuletzt auch die Kameradschaftsfeste, Betriebsfeste, Jubiläumsfeiern usw., Festlichkeiten, die mittlerweile schon selbstverständlich geworden sind. Es würde meiner Ansicht nach dem Bunde der Reichsanstalt nicht entsprechen, wenn über einen solchen Kameradschaftsabend oder eine Betriebsfeier ellenlange Berichte in den Zeitungen erschienen. Den Zeitungen stehen insbesondere im Rahmen des Vierjahresplans große und bedeutungsvolle Aufgaben bevor. Das zur Verfügung stehende Papiermaterial ist aber wirklich nur zur Aufnahme von unbedingt wichtigen Meldungen zu verwenden.

Ich bitte daher alle Betriebsräte davon unterrichten zu wollen, daß sich der Kameradschaftsgeist nicht in den Zeitungen widerspiegeln braucht. Unsere Ortsgruppen bitten ich, von sich aus den Zeitungen nur das wirklich Notwendige und Wichtige zur Veröffentlichung zuzuleiten und von der Einförmigkeit von Berichten über Feiern Abstand zu nehmen.

Das neue Gewerbesteuerrecht

Ministerialrat Dr. Blümich sprach vor der Bergischen Kammer

Bemerkenswerte und aufschlußreiche Ausführungen über die neue Gewerbesteuer machte im Rahmen eines fast zweistündigen Vortrages der Sachbearbeiter beim Reichsfinanzministerium, Ministerialrat Dr. Blümich, auf Einladung der Bergischen Industrie- und Handelskammer Wuppertal-Elberfeld. Für die in großer Zahl erschienenen Vertreter aus den verschiedensten Zweigen des bergischen Wirtschaftslebens schien der große Saal der Gesellschaft Verein fast zu klein.

Handelskammerpräsident Dr. Wachs gab in seiner Begrüßungsansprache seiner Befriedigung über das starke Interesse für diesen Vortrag Ausdruck. Er erinnerte an die ungeliebten Reparationszahlungen, an die Mißwirtschaft der Weimarerzeit, in der man durch immer neue Anleihen eine Wirtschaftsanfälligkeit herbeizuführen verlor, die mit dem Erfolg, daß die Wirtschaft schließlich an den aufzubringenden Zinsen und Zinsen fast zugrunde gegangen sei. Heute sei dies anders geworden. Der Steuerzahler wisse, was mit seinem Geld geschehe. Ja, man frage sich oft, wie das Reichsfinanzministerium überhaupt den Aufbau der neuen Wehrmacht, das gewaltige Netz der Reichsautobahnen und die großartigsten Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen auf anderen Gebieten habe finanzieren können. Man spüre, daß diese großen Ausgaben wieder in die Wirtschaft zurückfließen und sich dort lebend auswirken. Man habe die Gewißheit, daß die wichtigsten Interessen des deutschen Volkes zu sichern und seine wirtschaftliche und politische Freiheit zu erhalten. Wenn die Gewerbesteuer auch in erster Linie den Bedürfnissen der Gemeinden diene, so hätten doch auch die Gemeinden gerade heute große und wichtige Aufgaben zu erfüllen. Dies gelte insbesondere auch für Wuppertal, dessen Finanzlage im Gegensatz zu vielen anderen Städten noch sehr zu wünschen übrig lasse. Andererseits habe gerade Wuppertal wichtige Aufgaben, wie z. B. das Verkehrsproblem zu lösen, wenn man vermeiden wolle, daß Wuppertal unter den deutschen Großstädten die ihm gebührende Stellung verliere. Ähnliche Aufgaben hätten auch in anderen Städten und Gemeinden des Kammerbezirks der Lösung, wes-

halb gerade hier das neue Gewerbesteuerrecht von besonderem Interesse sei.

Ministerialrat Dr. Blümich unterstrich einleitend die staats- und finanzpolitische Bedeutung der Realsteuerreform, in deren Rahmen jetzt die Gewerbesteuer neu geregelt worden sei, und ging sodann auf den Inhalt des neu gestalteten Steuerrechts ein, das besonders durch die Verwirklichung der hochindustrialisierten Bezirk von großer Wichtigkeit sei. Entsprechend den 16 verschiedenen Ländern reichten bei bisher auch das Gewerbesteuerrecht vollkommen verschieden gewesen. Das neue Recht schaffe einen einheitlichen Zustand. Künftig seien nur noch die Gemeinden Glieder der Gewerbesteuer, ebenso sei der Steuergegenstand und die Besteuerungsgrundlage vereinheitlicht. Für die Steuerermittlung diene in Zukunft der Ertrag, das Kapital oder die Lohnsumme. Die bisherige Steuerpflicht für die freien Berufe, die in mehreren Ländern bestanden habe, sei einheitlich in Wegfall gekommen.

Wie Dr. Blümich weiter ausführte, ist die Freigrenze, die es in einigen Ländern bisher über die Höhe der Gewerbesteuer gab, und die z. B. in Preußen 1500 RM. betrug, jetzt einheitlich auf 1200 RM. festgesetzt worden. Wichtig ist, daß bei eigenen Betriebsstätten heute 3 v. H. des Einheitswertes abgezogen werden können und auch Mieten und Pachtbeträge voll abzugsfähig sind. Gegenstand der Besteuerung ist künftig jeder lebende Gewerbebetrieb, wobei eine besondere Abgrenzung des Begriffs des Gewerbebetriebes gegenüber den Betrieben der Bodenbewirtschaftung wie auch der freien Berufe notwendig ist.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen ging Dr. Blümich auf die in wichtigen Punkten geänderte Behandlung der verschiedenen Gesellschaftsformen usw. ein, behandelte die Besteuerungsgrundlagen und freilich in diesem Zusammenhang auch den Begriff der Dauerhaftigkeit. Eine wichtige Änderung bedeute auch die Festsetzung der Steuerbemessung durch die Finanzämter. Für Betriebe, die verschiedene Betriebsstätten im Reich unterhielten, sei dies eine große Erleichterung. Das Finanzamt lege den Meh-

der Gemeinde die Steuer endgültig errechnet und der Steuerbehörde vorzulegen.

Dr. Blümich betonte schließlich, daß die Steuervereinfachung sowohl für die Verwaltung wie auch für die Wirtschaft einen großen Fortschritt darstelle. Nur wenn eine richtige Aufstellung der Ausgaben und Einnahmen der Gemeinden, Länder und des Reiches möglich sei, könne die Voraussetzung für die Durchführung der Reichsreform geschaffen werden. Dieses Ziel zu erreichen, um das die besten Deutschen seit Jahrhunderten gekämpft hätten, sei die wichtigste Aufgabe unserer von Adolf Hitler geführten Generation.

In seinem Schlußwort unterstrich Handelskammerpräsident Dr. Wachs die durch das neue Reichsgewerbesteuerrecht herbeigeführte Verwaltungsvereinfachung, durch die auch der Wirtschaft genügt werde. Erfreulich sei auch das unverkennbare Bestreben, durch möglichst große Steuergerichtigkeit die Steuerbelastung zu heben. Die Vereinfachung fand mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer ihren Abschluß.

Berichterstattung der Wuppertaler!

Wie wir bereits in der vergangenen Woche melden konnten, haben sich eine Reihe der an der Wuppertaler gelegenen Betriebe bereit erklärt, die erforderlichen Reparaturen bis zum Frühjahr vorzunehmen zu lassen. Erfreulichweise hat auch der diesjährige Besuch des Sonderausflusses zu vollem Erfolg geführt. Nachfolgende Firmen haben sich weiter zur Vornahme der Instandsetzungsarbeiten verpflichtet: Gebrüder Immenhoffer, Wuppertal-E., Königl. 106-12, Fritz Imhof (Erben Webers), Wuppertal-E., Königl. 15, Continental-Agentur für Transporte G. m. b. H., Wuppertal-E., Königl. 493a, Eisenarbeiter & Maschinenbau G. m. b. H., Wuppertal-E., Königl. 499/501, Heinrich Göttrich, Wuppertal-E., Königl. 30, A. Voh, Wuppertal-E., Königl. 28a, Gustav Hauschulte, Wuppertal-E., Königl. 22, Karl Schophaus, Wuppertal-E., Königl. 15, Fritz Ley G. m. b. H., Wuppertal-E., Königl. 65, Ernst Kölsch, Wuppertal-E., Königl. 359, Hermann Berner Nachf. Inh. A. Toppel, Wuppertal-E., Königl. 15a, Mohr & Co., Wuppertal-E., Königl. 229, Wilhelm Morgenroth G. m. b. H., Wuppertal-E., Königl. 1, Erwin & Co., Wuppertal-E., Königl. 25, Hermann Ziemann & Co. G. m. b. H., Wuppertal-E., Königl. 31, Max Cienberg A.-G., Wuppertal-E.,

Am Montag
Grace
(halblinks)

„Soll“
Er
„Wir“

London, 15.
Standard“ (f)
Hörschneide
die Rückg
nen ein. G
wiesen hat, d
schaffers v
den sei, weil
Kraft des de
schreibt er, es
auf die milit
der Redner i
der Bierjähre
Bismarck
werde.

Sir Arnold
die deutsch
genau befr
früheren Rol
sei der ern
Freundlich
juristische
macht ohne
Bismarck
rückgeben f
könnte bei g
gleich gelte
Geborenen
deutschen vor
Somalis v
als es sie im
händigt habe.
Zoo, Ruanda
als sie den Z
liefert wurde.
afrika habe m
hauptung sch
Deutschland f
gehört nicht
Bismarck ein
fügungen so
ausführen könn

Billion für
deutsch-englis
Beziehungen i
schichte de
heiten. Ein
zu erklären, f
Einem bewaff
was man eine
ausgehenden
Stärke, sonder
genau, um oh
zungen Auges
Grenze folger
1914. Wenn
würden auch
den können.
auf alle
würde eine G
machen.

Billion gibt
das Frankr
tingungen
erbielte an T

Der Wäc

Man geht in Jhr
Bismarckhere tu
Jahre zerfallen.
Vor dem Zubett
Chlodwig in d
Bismarck hinw
während die Schlo



Willy Fritsch hat geheiratet

Am Montag fand in Berlin die Trauung von Willy Fritsch mit der Tänzerin Dinah Grace statt. Als Trauzeugen waren der Generaldirektor der Ufa Ludwig Klitzsch (halblinks) und die Schauspielerin Lilian Harvey (links) zugegen. Unser Bild zeigt das Brautpaar nach der Trauung. Scherl-Bilderdienst-M.

„Hört auf, Deutschland zu fürchten“

Englischer Konservativer für Rückgabe der deutschen Kolonien
„Wir müssen im Geiste des Vertrauens mit Deutschland verhandeln“

London, 15. März. (Drahtb.) Im „Evening Standard“ steht sich der bekannte konservative Abgeordnete Sir Arnold Wilson für die Rückgabe der deutschen Kolonien ein. Nachdem er einleitend darauf hingewiesen hat, daß die Leipziger Rede des Vizepräsidenten von Ribbentrop mißdeutet worden sei, weil man in England die Worte „eigene Kraft des deutschen Volkes“ falsch überjert habe, schreibt er, es sei klar, daß dieser Ausdruck nicht auf die militärische Stärke bezogen werden könne, denn der Redner habe damit feststellen wollen, daß der Vierjahresplan die deutsche Forderung nach Rohmaterialien in vollem Umfange befriedigen werde.

Sir Arnold Wilson stellt dann fest, daß jetzt die deutschen Wünsche in England genau bekannt seien. Sie seien auf seine früheren Kolonien beschränkt. Damit verbunden sei der ernsthafte Wunsch nach einer Freundschaft mit England. Das juristische Argument, daß keine Mandatsmacht ohne die einstimmige Billigung des Völkerbundes eine Kolonie an Deutschland zurückgeben könne, sei unbedeutend und könne bei gutem Willen beseitigt werden. Das gleiche gelte auch für die Behauptung, daß die Eingeborenen die englische Herrschaft der deutschen vorziehen würden. England habe die Somalia von Jubaland sicher nicht gefragt, als es sie im Jahre 1925 an Italien ausgetauscht habe. Ebenso sei die Bevölkerung von Loango, Ruanda und Urundi nicht gefragt worden, als sie den Franzosen bzw. den Belgiern ausgeliefert wurde. Auch den Hereros von Südwestafrika habe man keine Wahl gelassen. Die Behauptung schließlich, daß die Kolonien für Deutschland keinen wirtschaftlichen Wert hätten, gehöre nicht zur Sache und könne leicht in der Munde einer Nation, deren überseeische Besitzungen so zahlreich seien, daß sie kaum jemand aufzählen könne.

Wilson schreibt weiter, die Geschichte der deutsch-englischen und der deutsch-französischen Beziehungen in den letzten Jahren sei eine Geschichte der verpassten Gelegenheiten. Eine Weigerung, die Kolonialfrage zu erörtern, könnte katastrophale Folgen haben. Einem bewaffneten Deutschland zu verweigern, was man einem abgerüsteten Deutschland nicht ausgedacht habe, sei nicht ein Zeichen der Stärke, sondern der Furcht. England sei stark genug, um ohne Furcht vor weiteren Forderungen Zugeständnisse machen zu können. Die Grenze solcher Zugeständnisse sei der Stand von 1914. Wenn diese Frage geregelt sei, dann würden auch alle anderen Probleme gelöst werden können. Deutschlands Forderung auf alle Ewigkeit zu verneinen, würde eine Explosion unvermeidlich machen.

Wilson gibt schließlich der Ansicht Ausdruck, daß Frankreich unter gewissen Bedingungen bereit wäre, seine Mandatsgebiete an Deutschland zurückzugeben.

Der Wächter Ihres Schlafs

Was geht in Ihrem Mund vor, während Sie schlafen? Bakterienheere tummeln sich darin und wollen Ihre Zähne zerstören. Man muß etwas dagegen tun: Das dem Zubettgehen Chlorodont, das hilft gründlich. Chlorodont ist der Sturmtropp, der die feindlichen Bakterien hinwegjagt. Chlorodont arbeitet für Sie, während Sie schlafen.

Nach seiner Auffassung sei nichts für den Frieden Afrikas zu befürchten, wenn man Deutschland sogar seine sämtlichen früheren Besitzungen zurückgäbe. Vielmehr müsse man für die zukünftige Sicherheit des Britischen Reiches fürchten, wenn man die vernünftige Forderung Deutschlands nicht zusammen mit den englischen Wünschen erörtere und als Teile einer allgemeinen Regelung, zu der alle beitrügen, behandle. Er, Wilson, würde die Jugend Englands nicht zum Kampf auffordern, um Deutschland seine früheren Kolonien vorzuhalten. Er spreche damit für einen großen Teil der öffentlichen Meinung Englands, der im Parlament und in der Presse kaum zu Worte komme.

Abschließend sagt Wilson: „Laßt uns aufhören, Deutschland zu fürchten! Wir müssen anfangen, mit Deutschland in dieser wie in anderen Fragen im Geiste des Vertrauens zu verhandeln, damit sich auch unsere eigene Rüstung und unsere Finanz- und Wirtschaftskraft bewahren. In Deutschland ist heute mehr Freundschaftsgefühl gegenüber England vorhanden als in irgend einem anderen großen Staat Europas oder Asiens.“

Feierlicher Empfang Mussolinis in Bengasi

Rom, 15. März. (Drahtb.) Bengasi bereite dem italienischen Regierungschef einen besonders feierlichen Empfang. Ein Meer von Fahnen, Girlanden und Teppichen gäbe der Hauptstadt der Cyrenaika ein festliches Gepräge. Vor der Moschee begrüßte der Stadt-Duce und gab das Gelübnis unverbrüchlicher Treue ab. Vom Balkon des Rathauses aus wandte sich der Duce in kurzer Ansprache an die Muselmanen von Bengasi, um ihnen für den feierlichen Empfang, vor allem aber auch für ihre Opferbereitschaft während des heiligen Krieges zur Schaffung des Imperiums zu danken.

Zeltlager auf den Dünen

Rom, 16. März. Mussolini setzte Montag am frühen Morgen seine Libyenreise fort, die ihn von Bengasi nach dem 320 Kilometer entfernten Arae Philenorum an der Grenze zwischen Syrien und Tripolitania führte. Die Nacht verbrachte der Duce auf den Dünen in einem Zelt.

Wieder wurden dem Begründer des Imperiums von allen Seiten der Bevölkerung begeisterte Huldigungen dargebracht. Mussolini besuchte die Grotte des sagenumwobenen Lethe-Flusses und besichtigte in Benina den Militärflughafen. Erst nach Einbruch der Dunkelheit erreichte er das Zeltlager bei Arae Philenorum.

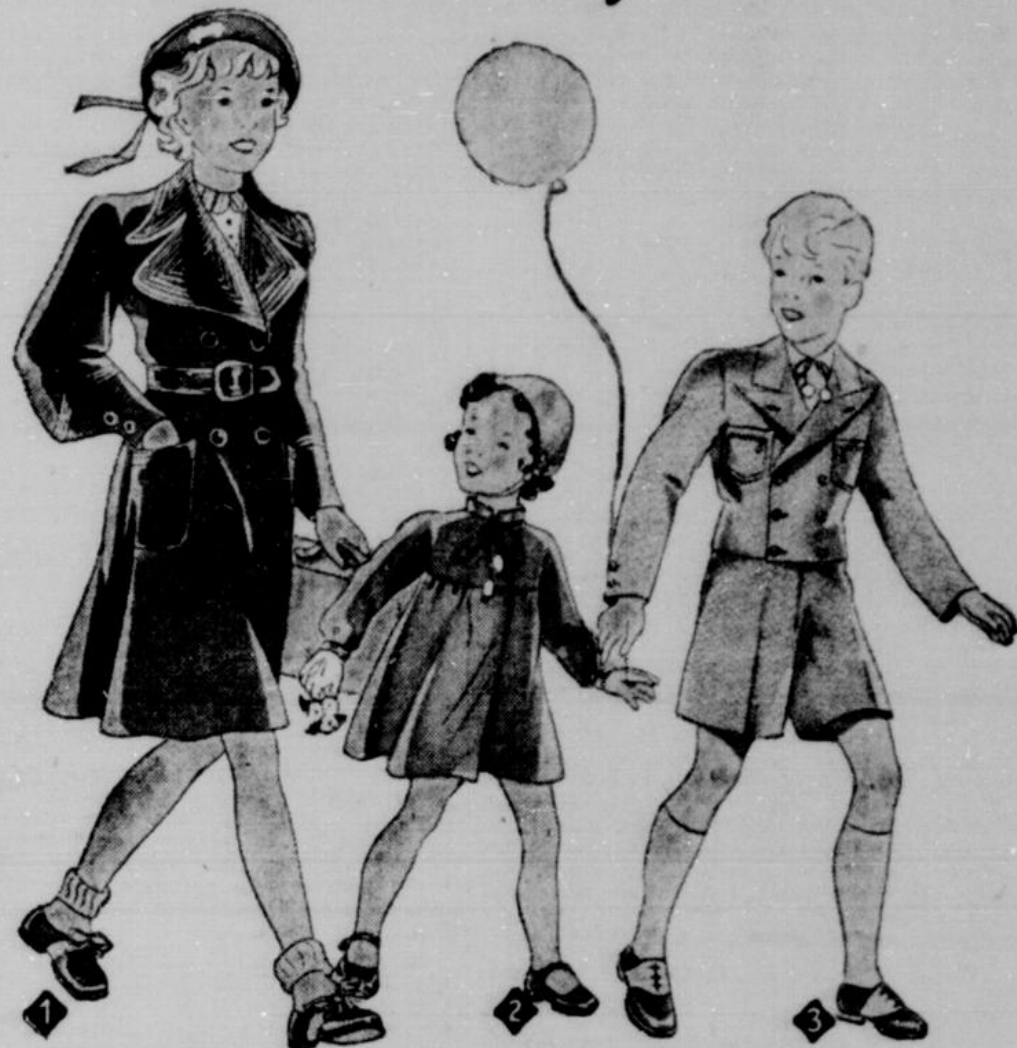
Schuschnigg fährt nach Budapest

Wien, 15. März. (Drahtb.) Bundeskanzler Dr. Schuschnigg wird sich am kommenden Donnerstag, wie amtlich mitgeteilt wird, in Erwiderung des Staatsbesuches des ungarischen Ministerpräsidenten Taranzi vom Herbst v. J. zu einem eintägigen Besuch nach Budapest begeben. Nach Italien reist der Bundeskanzler nach den Osterfeiertagen; ein genauer Zeitpunkt steht noch nicht fest.

28 Tote bei einer Explosion in Manila. In Manila auf den Philippinen ist eine große Feuerwerksfabrik durch eine Explosion, der ein Großfeuer folgte, völlig zerstört worden. 28 weibliche Angestellte kamen ums Leben.

Kinder!

Das ist was für Euch:



1 Ein Kinder-Mantel aus Uni-Stoff. Ganz auf kunstseidener Serge gearbeitet. Das modische Revers ist ganz ausgesteppt. In verschiedenen Farben vorrätig. Länge 60 **14⁵⁰**

2 Ein reizender Baby-Mantel aus einfarbigem Stoff. Besonders nett wirkt die Stickerei am Kragen und an den Ärmeln. Länge 45 **7⁵⁰**

3 Der „C&A-Sprintersport“-Westenanzug aus tragfähigen Stoffen ist sehr beliebt. Aufgesetzte Taschen mit Reißverschluss machen ihn sportlich und kleidsam. Größe 6 **13⁷⁵**

4 Im Frühjahr ist der „Hamburger Mantel“ für die Kleinen richtig. Mit Kunstseide gefüttert und mit breitem Einschlag versehen. In verschiedenen freundlichen Stoffen kosteter in Größe 00 **11⁷⁵**

5 Hier ein in hübschen Mustern besticktes Kinderkleid aus gutem Wollstoff. Größe 45 **6⁰⁰**

6 Sehr kleidsam ist die Form dieses Schulkleides m. aparter Stickerei-Verzierung. Der Gürtel ist zum Binden. Größe 60 **9⁵⁰**

Andere Größen entsprechend!

Gehen Sie zu



WUPPERTAL-BARMEN, Werth 42
W.-ELBERFELD, Herzogstr. 9-17



Der Opfermann

Roman von Anna Elisabeth Weirauch

(6. Fortsetzung)

Es war nicht der richtige Augenblick in Pilsen, den Herrit sich ausgeht hatte, um wieder aufzutauchen. Er kam niemandem gelegen, und Pilsen am allerwenigsten.

Ja, wenn er noch die geringste Rücksicht auf Pilsen hätte genommen hätte und wieder gekommen wäre als gewählter Mann, in überaus gutem Kleider und mit einem Koffer voll Geld! Aber nichts dergleichen. Er hatte nichts erreicht, keine Karriere gemacht, sich durch nichts ausgezeichnet. Er hatte sich mühen und in aller Heimlichkeit das Geld für die Rückfahrt zusammengepart. Weiter ging sein Ehrgeiz nicht.

Er meldete sich auch nicht dabei. Lange, nachdem man erfahren hatte, daß er aus seiner Stellung ausgeschieden war, suchte man ihn mit Hilfe der Polizei in Rotterdam auf, wo er sich ausgehungert und abgeritten herumtrieb.

Er wollte nicht wieder zurück, und er wollte nicht einmal nach Hause; er wollte seine Stellung, seinen Rat, seine Hilfe — er wollte nichts, als in Ruhe gelassen werden. Er dachte, das wäre ein billiges Verlangen, und man hätte ihn leicht in Ruhe lassen können, wenn er es nur verstanden hätte, sich unsichtbar zu machen. Aber das konnte er leider nicht, und so war mit ihm der Skandal wieder da, der Klatsch die Ehre — und das gerade zu einer Zeit, wo man solche Dinge am wenigsten brauchen konnte.

Aleida hatte sich verlobt, und die ganze Familie beschäftigte sich mehr oder weniger mit den Vorbereitungen für die Hochzeit. Es sollte ein sehr großartiges Fest werden, das der ganzen Stadt einen Eindruck der Bitterkeit, das Elend war in der Stadt, denn wenn man nur die Familien der beiden Verlobten zusammenrechnete, so war man auf sechs Personen, ganz abgesehen von Freunden und Bekannten. Geschäftsbeziehungen und den Leuten, die man „Leider“ dabei haben mußte, und solchen, die man hoffentlich mit einiger List dazu bewegen konnte.

Aleida wachte sich in den kühnen Träumen. Sie hatte begründete Hoffnung, anzunehmen, daß ihr Bild im Brautpaar in die Zeitung käme; ihr Verlobter hatte ihr versprochen, auf Grund seiner Beziehungen dafür zu sorgen, und deshalb allein schon hätte sie ihn geheiratet. . . . War sie worden Kranz und Schleife, Schleier und Haartuch, und der Anzug der Brautjungfern das Wichtigste bei der ganzen Angelegenheit, wichtiger als ihr künftiges Haus und vielleicht sogar wichtiger als der Bräutigam selbst.

Das Menü, die Tischordnung, die Reihenfolge der Reden, das hielt Tante Truus in wochenlanger Aufregung. Aber die Aufregung tat ihr gut, sie wurde wieder viel jünger und elastischer, und ein einziges Mal während einer langen Familienratschlagung ließ sie einen Senker aus: „Ein Hammer, daß Herrit so weit weg ist! Wenn er doch Urlaub kriegen könnte, um herüberzukommen!“

„Zu so gut!“ knurrte Onkel Hein. „Der ist prächtig, wo er ist! Danke deinem Schöpfer, daß er so gut aufgehoben ist!“

Da war der Brief schon unterwegs, der meldete, daß Herrit danongelassen war. . . .

Es war wirklich nicht rücksichtslos von ihm. Wenn er auch nur ein bißchen Familiensinn gehabt hätte, hätte er wenigstens bis nach der Hochzeit warten können. Seine unüberlegte Tat fiel in die Festesfreude wie ein Hagelschlag in die Baumbüste.

„Pakt auf, er tut etwas Entsetzliches!“ jammernte Aleida. „Er ist nur berübertommen, um mir den ganzen Tag zu verderben! Er wird plötzlich an der Kirchentür erscheinen, gekloppt und bredig, und mich als Bruder beglückwünschen — so laut, daß alle Leute es hören. Er wird es so eingerichtet wissen, daß er mit auf das Bild kommt, und dann kann man noch was

weiß was zahlen, damit es um Gottes willen nicht veröffentlicht wird!“

Um solchen Möglichkeiten vorzubeugen, mußte Tante Truus allerdings ein Mittel, das ebenso aus ihrem weiblichen Verstand wie aus ihrem mütterlichen Herzen kam: Er hatte eine jahrelange „Bewährungsfrist“ hinter sich, man konnte ihm jetzt die Strafe erlassen und ihn in Gnaden wieder aufnehmen; man mußte ihn nur erst gefunden haben, dann konnte man ihm einen Grad annehmen lassen, und er würde bei der Hochzeit eine sehr gute Erscheinung bilden und jessend von Jüdien erzählen. Ganz im Geheimen war sie mit dieser Lösung nicht unzufrieden, und Onkel Hein mußte ihr widerwillig recht geben. Seine Maßnahmen zu treffen, bezieht er sich vor — bis nach der Hochzeit. . . .

Diesen Ausweg verlor Herrit unbegreiflicher Widerstand. Als man ihn nach fieberhaften Bemühungen noch rechtschaffen gefunden hatte und ihm mit zusammengekauften Zähnen die anständige Verzeihung anbot, wies er sie zurück. Selbst als seine Mutter nach Rotterdam fuhr, konnte sie nichts bei ihm ausrichten. Er duldete zwar, daß sie ihm einen Kuss gab, und ließ sich ein „Tante“ von ihr in die Hand klopfen, aber er vergaß nicht einmal eine Träne bei dem Wiedersehen, und die Einladung zur Hochzeit seiner Schwester lehnte er ab, weil er sich nicht revanchieren“ konnte.

Man hätte ihn zwar mit Polizeigewalt nach Hause bringen lassen können, aber damit wäre nichts gebessert gewesen. Es hätte den Skandal nur vergrößert, und gerade der Skandal war es ja, den man um jeden Preis vermeiden wollte. Wenn man sein Antlitz erregen wollte, war's schon am besten, den Jungen in Rotterdam zu lassen und ihn unter heimlicher Beobachtung zu halten, so, sogar ihm etwas Geld zuzusenden, soviel man entbehren konnte; denn alles, was „Klatsch“ war, verhängte die Hochzeit mit ihrem Drum und Dran.

Herrit war nicht so bösartig, vor der Kirchen- für oder an der Festtafel aufzutreten, und trotzdem war der Skandal da — ein leiser, gedämpfter, ein sozialunverträglicher Skandal. Er ankerte sich nur in dem, was man nicht sagte, in dem berechneten oder rücksichtslosen Schweigen, das über dem lichterblühenden, blumen- durchsetzten Festsaal lagte, als ein abnungs- loser Scherzhafter alter Herr sich lautstimmig nach dem Befinden des Bräutigams erkundigte. . . . „Ach, es war nur so klar, daß er der einzige Ahnungslose war! Alle anderen wußten es“, und, was wohlzogen im Gespräch ver- mieden wurde, das wurde desto eifriger betuschelt und beschwiegen.

Da saßen sie nun, in ihrer prunkvollen Auf- machung und mit Juwelen behängt, und in den Reihen der Gäste von Rotterdam trieb sich der Sohn herum — ein Verlorener, ein Verlotterter, ein Quarundengänger. Man mußte es ganz ge- nau: Ein Vater von Timmers & Zoon hatte ihn zum Bier eingeladen, und mit den Arbeitern von Groneweg war er auf zu und zu! Was der Bräutigam wohl für ein Gesicht machen würde, wenn er seinen Herrn Schwager plötzlich zu sehen bekäme? Ja, es war Herrit Bitter, natürlich, derselbe, der schon aus der Schule hin- ausgeflogen war, weil er die Dienstmädchen sel- nes Vaters nicht in Ruhe ließ — ein ganz ver- schämtes Subjekt. . . . Aber wer waren die Bitter denn überhaupt, wenn man's bei Licht besah? Der Alte war mit einer Schute voll Steingutköpfe ins Land gekommen, und die Großmutter war ein ganz gewöhnliches Bauern- mädchen. So etwas bildete sich ein, seine Söhne studieren lassen zu müssen, weil sie zu ein biß- chen Geld gebracht hätten! Aber da hatte man's wieder: Was von Niedrigen abkam und künst- lich in die Höhe gerumpelt wird, das fällt wieder zurück in den Staub, aus dem es hochgewachsen

ist. Sie konnten ihre gewöhnliche Herkunft nicht verleugnen, mit all ihrem Geld und ihrem an- gelernten Hochmut einen kleinen Dämpfer bekam, das geschah ihnen im Grunde nur recht. . . .

Hier hörte nicht all das Geflüster und Ge- tuschel um ihn herum, er lächelte es aus den ge- dämpften Stimmen, er las es aus den mitteil- digen und schadenfrohen Gesichtern. Und es war genau, um ein Gefühl gegen Herrit in ihm zu wecken, das fast wie ein Brennender Haß auslief.

Es nützte nichts, wenn man sich noch so viel Mühe gab. Man konnte der beste Schüler auf der teu- ersten Schule sein, man konnte ausbilden und sich bewegen wie ein junger Lord — solange einer da herumtrat, der denselben Namen trug und nicht den geringsten Ehrgeiz hatte, um höher zu kommen, so er die ganze Familie in den Schmutz. Wenn Herrit nicht gewesen wäre, hätte niemand daran gedacht, die alten Geschichten vom Groß- vater und seiner Schute wieder aufzuwärmen, oder man hätte es in einem anderen, folgeren Sinne getan: Der Großvater war ein ein- sacher Mann, aber sehr eckig die jetzige Generation an — sie haben's zu was gebracht, die Bitter von der Gracht, alle! Es war keine Schande, auf der untersten Strophe der Leiter begonnen zu haben, aber wohl war es eine Schande, nicht höher zu steigen von dem Platz, auf dem man geboren war, sondern sich aus Dummheit und Faulheit wieder herunterfallen zu lassen, wie Herrit das getan hatte. Es war mehr als eine Schande, es war ein Verbrechen! Denn man brachte damit die ganze Leiter ins Wanken. . . .

Piet hatte sich auf das Fest gestreut. Er hatte an all den Aufregungen im den Anteil genom- men, er hatte mit Aleida geküßt, ob das Bild auch wirklich in die Zeitung käme, und mit Pietje, ob der große Putz aus vola Tüll nicht im un- geeigneten Moment ihr vom Kopf fiele. Er hatte sich gestreut auf die Schultage nach der Hoch- zeit, wenn er — mit der nötigen Zurückhaltung — von all den Verwicklungen erzählen würde. Er liebte es nicht, im voraus darüber zu spre- chen. Er wollte gewiß nicht prüfen und nicht aufschneiden, aber wenn die anderen davon sprä- chen, ihn mit Fragen umdrängten, dann hätte er berichten können und stolz fühlen, weil er dabei gewesen war.

Ach, man würde nicht danach fragen, nicht, wieviel Personen es gewesen wären, und nicht, was es zu essen gegeben hätte. Es hatte seinen Zweck, die goldgeränderte Menükarte in die Schultheiße zu schmuggeln, die gedruckten Tisch- reden und Tafelreden, all den bunten hübschen lustigen Kram. Man würde von nichts reden als von Herrit und die schmutzigen Geschichten, die schon halb vergessen war. . . . Es war eine Gemeinschaft von Herrit, so wenig Rücksicht auf seine Familie zu nehmen und einfach nur das zu tun, was sein dummer Kopf ihm einfiel. Das ganze Leben konnte so ein einziger Scherz sein, einen verderben! dachte Piet eröttert. Nicht mal das köstliche Eis schmeckte — das war fast das Schlimmste an der ganzen Geschichte.

Es war eigentlich ausgemacht gewesen, daß Piet jüdischen sollte und daß Pietje das Ge- schäft übernahm.

Daß Piet mit Wangen keine Gramina machen würde, war nicht zu bezweifeln. Fraglicher, ob Pietje die Fähigkeiten besaß, das Geschäft auf der Höhe zu halten.

Sie gelgte recht wenig Interesse dafür, spielte lieber Tennis oder Bridge und ging zum Fün- gen und Segeln. Sie hatte jeden Tag unzählige Ver- abredungen, Besorgungen und Telefongespräche und lächelte sich als „Junge Dame von Welt“. Abends kam sie spät nach Hause, und morgens

war sie nicht zum Aufstehen zu bewegen. Am liebsten hätte sie eine Klingel am Bett gehabt, um sich morgens den Tee zu bestellen. Aber so- weit ging Mamas Nachgiebigkeit nicht. Es war schon schlimm genug, daß sie im Morgenrod her- unterkam, die Augen noch klein vom Schlaf, und sich an den Frühstückstisch setzte, wenn die anderen längst an der Arbeit waren.

Nach dem Papa war und unternehmend ge- nug, um die Last des Betriebes auf seinen star- ken Schultern zu tragen, aber er machte sich manchmal ernsthafte Sorgen um die Zukunft. Das sein Vater begonnen und er aufgebaut hatte, sollte durch seine Kinder für Enkel und Urenkel vermehrt und erhalten bleiben. Deshalb es seinen Ehrgeiz reiste, einen „studierten“ Sohn zu haben, wäre ihm doch manchmal ein tüchtiger Kaufmann lieber gewesen.

Mama tröstete ihn mit dem Gedanken, Pietje würde über kurz oder lang doch her- raten, und ein geschäftstüchtiger Schwiegersohn wäre ebenfalls, ja, noch mehr wert als eine Tochter, die mit Leidenschaft an eine Aufgabe heranginge, der sie vielleicht doch nicht gewachsen sei. Wenn Pietje nur eine gute Hausfrau und Mutter würde, so war das schon genug — be- sonders, wenn sie die passende Partie fände; und da wollte Mama schon die Augen offenhalten.

Sie fürchtete auch durchaus keine Dumm- heiten von Pietje auf diesem Gebiet. Das Mädchen hatte Gott sei Dank einen klaren, fähigen und etwas nüchternen Verstand. Sie war schon in ihrer frühesten Jugend darauf bedacht gewesen, nur mit ausgeleiteten und wohlgeordneten Kindern zu spielen. Und wenn sie jetzt in einer „Alte“ saß, so war es in der Wahl ihres Verfalls. Sie drängte sich nicht in Streit, wo man sie etwa über die Äpfel hätte antehen können. Aber noch gefälliger ver- mied sie es, mit Leuten umzugehen, die eine Stufe unter ihr standen. Alle ihre Bekannten waren aus wohlhabenden Bürgerhäusern, aus reicheren und ansehnlicheren manchmal als sie selbst; trotzdem verstand sie es, sich so zu stellen und zu benehmen, daß sie eine tonangebende Rolle spielte. Man brauchte keine Angst um sie zu haben; sie hand sehr fest auf ihren schlanken, hübschen Beinen und würde ihren Weg schon machen.

Das tat sie auch, und trotzdem verursachte sie gerade dadurch Mama eine heftige Enttäuschung. Es nützte nichts, die Augen offenzuhalten, Pietjes Augen blinnten noch härter, und sie hatten längst den Mann erwischt, der ihr ac- tuet erschien, ihr das Leben zu bieten, das sie führen wollte. Und sie war schlau und gewandt genug, sich ihm als die Frau zu setzen, die er haben mußte.

(Fortsetzung folgt)

Onkel und Nichte auf der Schulbank

Bei der Aufnahme der Schulanfänger in Sprottau stellte sich heraus, daß sich unter den ABC-Schülern Onkel und Nichte befanden. Eine Frau hatte ihren Sohn angemeldet und gleichzeitig ihre Enkelin, das Kind ihrer ältesten Tochter.

An den
Gesteputz
denken!



Kleines Abenteuer in einer großen Stadt

Von Elise Backhoff

Zwei Monate war Liselotte nun in Paris, in dieser unendlich vielfältigen und für ihr junges Herz so beängstigenden Weltstadt. Ein Zufall hatte sie aus dem kleinen norddeutschen Dorf, in der die Spinneret ihres Vaters lag, nach Frank- reich geführt, wo sie sich nun bemühte, Land und Leute, vor allem aber die Sprache so gut wie möglich kennenzulernen. Zu diesem Zwecke ging sie allmorgendlich den langen, um diese Zeit ver- dämmnisartig stillen Boulevard Haussmann hinunter bis zu der Sprachhochschule für Ausländer, wo sie dann in den Klassen der Fremden Leute in sich aufzunehmen versuchte.

Es war zuerst so aufregend gewesen, allein in eine „Grémérie“ zum Essen zu gehen, zum erstenmal im Leben eine Untergrundbahn zu nehmen, gar nicht zu reden von den Autobussen, die sich nachts als Alldudn ins Ungeheure ver- gräbten und sich mit riesigen Wäulern immer näher zu ihr hinwanden — bis sie mit einem Entsetzensschrei aufwachte.

Abends, wenn die Lichter aufglühten und Straßen und Menschen ein festliches Ge- lumen, hob sie in ihr kleines Hotelzimmer; sie kam sich unendlich verloren vor in all dem Ge- wirr, inmitten dieser fremden Bauten, dieser gro- ßen Stadt mit all ihren Geheimnissen, die sie nicht kannte.

Endlich einmal keine Menschenmaße sehen, endlich einmal wieder frische Luft atmen, dachte sie, nachdem sie einige Wochen wie im Traum durch all das Neue gegangen war. So lenkte sie ihre Schritte zu dem Stadtwald mit den kleinen

Schwanenteichen, der aufgelockerten, frisch duftenden Erde, über die hin und wieder Reiter trabten, bis sie sich schließlich auf einer breiten Allee niederließ, über die der Verkehr noch weitaus weniger tobt als in der Stadt selbst. Damit wäre das nun eine Enttäuschung gewesen, wenn Liselotte nicht doch noch einem Suchen einen kleinen, verborgenen Weg ge- funden hätte, der noch richtigem Wald auslief und still und verschlungen über bewachsenen Boden durch artiges Blattgewirr führte.

Hier ließ sie sich nieder, dachte zum erstenmal seit der großen Veränderung in ihrem Leben über dieses und sich selber nach und bemerkte dabei nichts von der hereinbrechenden Dämme- rung der Stunde, zu welcher sie sich immer in den Schutzh ihres Zimmers hüllte. So kam es denn, daß sie trotz längerem ratlosem Suchen den Hauptweg verfehlte und sich schließlich auf einem breiten, wenigstens viel stilleren Seiten- weg lag. Ich bin nun doch ein erwachsener Mensch, dachte sie, ich werde mich doch nicht fürchten wie ein kleines Kind, endlich muß ich mich doch an die Großstadt gewöhnen! Schließ- lich kann ich mich ja auch nach dem richtigen Weg erkundigen oder verlaufen, eine Taxe zu bekom- men, sie sind ja so billig hier und die Fahrer so zuverlässig und geistig, man wird mich schon verstehen, wenn ich die Adresse auch nicht abent- freit ansprechen kann!

Sie war mit ihren Überlegungen noch nicht ganz bis zum Entschluß gekommen, da stand schon, wie im Märchen, ein Mann vor ihr. Der

warher sprang, lebenswichtig auf sie einredend, heranz, und Liselotte, überauslich und von dem Schatzmann der Pariser Chauffeure mehr denn je überreut, nannte strahlend und stotternd ihre Adresse und sagte, da sie die Entfernung nicht überließ, noch angängig hinzu, sie hoffe, daß die Fahrt nicht zu teuer wäre.

„Sie scheinen fremd hier zu sein, nehmen Sie bitte neben mir Platz, so kann ich Ihnen gleich im Fahren ein wenig von der Stadt zeigen“, sagte der bewundernswürdig gewandte Fahrer, und Liselotte setzte sich denn auch vertrauensvoll neben ihn, und so fuhr sie durch das abendliche Paris, über breite Boulevards mit lichterfüllten Schaufenstern, durch winzige kleine Gassen, und alles bekam Leben bei den Erklärungen des fremden Mannes, ein anderes, bisher von der langen Fremden nie recht bemerktes Leben. Sie wachte gar nicht, wo sie sich befand; jedenfalls, so schien es ihr, waren sie noch sehr weit vom Quartier Latin entfernt, in dem ihr kleines Studentenhotel lag. Als sie eine entsprechende Frage stellte, lächelte der Fahrer nur merk- würdig, und als Antwort machte er dem jungen Mädchen, als sei das das Selbstverständliche von der Welt, den Vorschlag, mit ihm in einer vornehmen Gaststätte zu Abend zu essen. Außer- dem, erklärte er ganz nebenbei, habe sie sich in der Annahme, er sei ein Taxi- chauffeur, geirrt; er heiße Jacques Gordon, doch ansehe es, wenn sie ihn Jacques nennt und ihm nun auch ihren Vornamen sage.

Liselotte war durch diese Erklärung von hellem Entsetzen gepackt. Angstvoll stellte sie darum, sofort aussteigen zu können. Sie sah sich schon als Sklavin in den finsternen Gassen ver- schleppt, — unglücklich war ihr Vertrauen un- geschlagen, und alle sie gelesenen und gehörten Schauererzählungen von Gangstern, Räubersbän- dern und Räubern führten auf sie ein. Eine

solch kindliche Angst, eine solch schelmische Bitte lag in ihren Augen und ihrer Stimme, als sie verlangte, aussteigen zu dürfen, daß der vermeintlich, immerhin, wie sie jetzt erst bemerkte, außer- ordentlich gut gekleidete Kutsche in herabstich- lichen Pochen ausbrach. Er schien zu ahnen, was in ihr vorging, und sah den Irrtum auf beiden Seiten. Er versprach ihr, die mit heißen Wangen und in die Stirn fallenden blonden Haarstrahlen daselbst, sie auf dem schnellsten Wege nach Hause zu brin- gen, und sagte außerdem zur Erklärung hinzu, er habe nichts gesucht, als ein kleines Abenteuer, und das sei ja schließlich kein Verbrechen. Bei Liselotte, die sich nach den beruhigenden Worten und einem Blick auf die bekannter werdende Gegend ein wenig gefast hatte, war das einem Verbrechen allerdings nicht ganz unähnlich, und außerdem kranke es ihre Eitelkeit, daß man sie für ein kleines Abenteuer gehalten hatte. So hielt sie es für das Beste, nun nur ein abwechsel- des, empörtes Gesicht zu machen, das Nimmge- schick einer entrüsteten großen Dame.

Benige Minuten später hielt der Wagen vor ihrem Hotel auf dem Boulevard St. Michel. Mit vollendeter Höflichkeit half der Fahrer ihr aus dem Wagen und bat mit völlig veränderter Stimme, im Ton eines guten Kameraden mit höchstem Beweisen, um Verzeihung für seinen Irrtum, der durch den ihren entstanden war.

„Und“ — lächelte er vorförmlich hinzu, „es wäre mir eine große Freude, Ihnen an einem arbeits- freien Tage meine Heimatstadt zeigen zu dürfen.“

„Vielleicht“, sagte Liselotte abgernd und über- leit's ein wenig beschämt.

„Denn also bis Sonntag“, rief Jacques Gor- don, ohne eine Antwort abzuwarten.

„A dimanche“, wiederholte das kleine Abenteuer“ vernehmen, und dann sah sie nur noch das Schlüsselloch seines Wagens. . . .

Der

Ein

Trotz der über dem Ge- zuweilen nicht joden. Zu der falls die rote eingeschlossene

Schon ihre Pasten, die ei- der an seinen der an katholi Welt von ihm jenen, die die schließ auf was alles an

Allerdings Leute. Und eben einen blühen in die Arme i dunken Gesch

Seine Exze

Der eigentl mus ist der Gotti. Die aufzagehen.

Es scheint als man erw abhängige ba Herr Antonio ten befielt u einmal, wo i Lager aufschl ich dazu, da Carlon Hotel dort, in den Spels, tagt n schen Republik geregelten Be zimmer und G europäischer lephonverbin haben — doch

Aber Sein hofft noch im

Eine stren

In der Z Anwalt und Zenor Aguttr von früh bis breite rote ei eigene Verbi Uniformen au strengte Cille und müssen Ehou tragen, summe ist. Czgelienz, der

1940

1940

1940

1940

1940

1940

1940

1940

1940

1940

1940

1940

1940

1940

1940

1940

1940

1940

1940

1940

1940

1940

1940

1940

1940

1940

1940

1940

1940

1940

1940

1940

1940

1940

1940

1940

1940

1940

1940

1940

1940

1940

1940

1940

1940

1940

1940

Der kleine Napoleon von Bilbao

Eine rote Operetten-Republik - Wo die Komödie zur Tragödie wird

Trotz der tiefen Tragik, die im allgemeinen über dem Geschehen in Spanien liegt, fehlt es zuweilen nicht an heiteren und erbaulichen Episoden. Zu den komischsten Dingen gehört jedenfalls die rote, überall von nationalem Gebiet eingeschlossene Republik von Bilbao.

Schon ihre Gründung ist ein Witz, denn die Basques, die ein ehrlicher und gerader Schlag sind, der an seinem Besitz hängt und bis in die Knochen auf katholisch fühlt und empfindet, trennt eine Welt von ihren gegenwärtigen Verbündeten, von jenen, die die Vaterlandsliebe und die Gottlosigkeit auf ihr Banner geschrieben haben, und die alles an die Wand stellen und niederhauen, was auch nur im Geruch steht, bürgerlich zu sein.

Allerdings sind die Basques auch eigenartige Leute. Und eben diese Eigenschaft hat ihnen nun einen üblen Streich gespielt, indem sie sich denen in die Arme warfen, die sie nur für ihre eigenen dunklen Geschäfte mißbrauchten.

Seine Exzellenz, der Herr Präsident

Der geistige Vater des baskischen Separatismus ist der Schriftsteller Sabino Arana Gotri. Die Saat, die er gesät hat, ist nunmehr aufzugehen.

Es scheint alles viel rascher gekommen zu sein, als man erwartet hatte, denn als nun die unabhängige baskische Republik ausgerufen und Herr Antonio Aguirre zu ihrem ersten Präsidenten ernannt war, da wachte man zunächst nicht einmal, wo nun eigentlich die Regierung ihr Lager aufschlagen sollte. Man entschied sich endlich dazu, das vornehmste Hotel Bilbaos, das Carlton Hotel, zu diesem Zweck zu reorganisieren. Dort, in den eleganten Räumen des Carlton Hotels, tagt nun also die Regierung der baskischen Republik. Es ist alles da, was zu einem geregelten Betrieb gehört: Arbeitszimmer, Vorzimmer und Empfangsräume, und nach sämtlichen europäischen Hauptstädten bestehen sogar Telefonverbindungen, die nur den einen Fehler haben - daß sie nicht gebraucht werden.

Aber Seine Exzellenz, der Herr Präsident, hofft noch immer!

Eine strenge Etikette

In der Zwischenzeit läßt sich der ehemalige Anwalt und Abgeordnete der Cortes in Madrid, Senor Aguirre, in seinem neuen Beruf. Er läuft von früh bis spät im Stad herum, den eine breite rote Schärpe schmückt. Er hat sich eine eigene Leibwache mit phantastisch anmutenden Uniformen geschaffen und sieht auch sonst auf strengste Etikette. Die Diener sind alle livriert und müssen eine ernste und feierliche Miene zur Schau tragen, auch wenn ihnen mehr zum Lachen zumute ist. Denn zuweilen ertappen sie seine Exzellenz, den Herrn Präsidenten, darüber, wie

er sich vor dem Spiegel übt und seine Kasse einstudiert.

Seine Exzellenz ist übrigens nicht nur eitel, sondern liebt das Pathos. Auch scheint Senor Aguirre sich selbst gern reden zu hören, denn er läßt seine Gelegenheiten aus, Ansprachen zu halten. Diese Eigenschaft hat ihm den Beinamen eines „kleinen Napoleon von Bilbao“ eingetragen, und er soll sich sehr geschmeichelt fühlen, wenn man ihn so nennt. Selbst von seinen besten Freunden dürfte diese Bezeichnung jedoch als Ironie gemeint sein. Aber Senor Aguirre hat es bis heute noch nicht gemerkt.

Ovationen auf Bestellung

Einen unangenehmen Nachteil hat diese Redefähigkeit des Herrn Präsidenten der baskischen Republik aber doch, und zwar für seine engeren Mitarbeiter, die selbstverständlich den Titel Minister führen. Vor früh bis spät werden nämlich Sitzungen und Besprechungen anberaumt, deren Zweck niemand ernstlich ist, denn so viel Arbeit gibt es natürlich in dieser kleinen Republik längst nicht zu leisten, wie man aus den zahlreichen Protokollen entnehmen sollte. Diese Jungen behaupten, daß diese Sitzungen eben nur stattfinden, damit Seine Exzellenz, der Herr Präsident, recht oft das Wort ergreifen könne.

Bei Gelegenheit werden dann im Anschluß an solche „Kabinettsitzungen“ auch politische Demonstrationen inszeniert. Eine vielhundertköpfige Menge, deren Begeisterung heftig und hilflos durch Freitriebe oder andere Julagen erlöst worden ist, groß und jubelt dann vor dem „Regierungspalast“ und bringt dem Staatsoberhaupt der baskischen Republik Ovationen dar.

Der Kurier aus Valencia

Der größte Kummer seiner Exzellenz ist der, daß sich bisher keiner der in Bilbao lebenden fremdlandischen Konsuln bereit gefunden hat, ihm, als dem Staatsoberhaupt der baskischen Republik, auch nur einen Höflichkeitsbesuch abzustatten. Dabei hat man für eventuelle Diplomateneinpfänge schon alles so schön vorbereitet gehabt. Sogar ein Chef des Protokolls ist vorgesehen, und die Orden und Auszeichnungen, die in den Schubladen liegen, warten nur darauf, an stolz geschwellte Brust zu gehoben zu werden.

So wie die Dinge liegen, mußte man sich daher bislang darauf beschränken, solche diplomatischen Empfänge für den Herrn Abgeordneten der Republik in Valencia zu reservieren. Die Herren Azana in Barcelona und Caballero in Valencia verkehren mit der baskischen Republik in der Tat nur durch Kurier oder besonders bevollmächtigte Vertreter. Weist sind es - trotz aller Freundlichkeit, mit der sie in Bilbao empfangen werden - doch nur Befehle, die sie Herrn Aguirre überbringen, und die dieser nun wohl oder übel ausführen muß, denn trotz aller Abmachungen und Verträge über Selbständigkeit und Unabhängigkeit ist mit den Volksbewegungen in Valencia und Barcelona nicht auszukommen.

Die wahren Herren...

Tief und ihr kommunistischer und anarchistischer Anhang sind nach wie vor die wahren Herren auch in baskischen Ländern. Die grauhaften Ereignisse vom 4. Januar dieses Jahres, wo Hunderte und aber Hunderte von wehrlosen politischen Gefangenen in den Zellen des Gefängnisses von Larrinaga und im Kloster der Carmeliter abgeschlachtet wurden, obwohl die Regierung des Herrn Präsidenten Aguirre ihr Veto gegen dieses grausame Massenmorden eingelegt hatte, haben es nur allzu deutlich bewiesen.

In Wirklichkeit liegen die Dinge so, daß die beiden alten, schlauen Räuber Caballero und Azana die lächerliche Etikette und den komischen Göttergötter des modernen Senor Aguirre dazu mißbrauchen, um im Trüben zu fischen. Einer der wenigen, die das bisher nicht gemerkt haben, ist eben der Herr Präsident der baskischen Republik persönlich. Es ist ein Tanz über dem Abgrund, in dem er mit samt seiner Operetten-Republik früher oder später unrettbar versinken wird.

Dr. R. S.

Schichtapler auf neuen Wegen

Er gründete „Friedrichs-Hilfswerke“ und kassierte die Spenden

W. Baderborn, 15. März. Vor dem Vadersbörner Schöffengericht stand der 23 Jahre alte, erheblich vorbestrafte Wilhelm Josef Wistler, dem ein Rückfallverbot zur Last gelegt wurde. Wistler kam im Jahre 1935 aus dem Gefängnis und begab sich nach Berlin, wo er unter dem Namen Karl Theo Bloch Schwindelkassen ersten Ranges aufbaute. Er ließ sich ein Postfachkonto einrichten, das den Namen „Christus-König-Hilfswerk für Friederichs-Hilfswerke“ führte und vermittelte in großem Umfang Betrügereien, in denen er um Spenden für das belagerte Berlin bat. 2800 RM waren seine Beute. Im Sommer 1936 verließ er Berlin und wandte sich nach Vadersbörner, wo er sich auf dieselbe Weise betätigte. Hier hatte allerdings sein „Hilfswerk“ den Namen St. Clements-Hilfswerk-Studienheim für Friederichs-Hilfswerke. Die Ausbeute war nicht so bedeutend, immerhin konnte er einige hundert Mark ergaunern. Zu Weihnachten vergab er auch die Dankschreiben nicht, nur war seine Tätigkeit so emsig, daß sie sogar seiner Logikwirtin auffiel, die dann die Polizei benachrichtigte und Wistler festsetzte. Eine Hausdurchsuchung brachte zahlreiche Belegungsunterlagen ans Licht. Das Urteil lautete auf drei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust.

300 000 RM. Geldstrafe wegen Steuerhinterziehung

W. Heide, 15. März. Das Finanzamt Heide macht bekannt, daß wegen vorsätzlicher Steuerhinterziehung sowohl am eigenen Vortell wie auch am Vorteil eines anderen der Kaufmann Viktor Epler in Wietraf zu 334 500 RM und der Kaufmann Louis Epler in Wietraf zu 77 000 RM Geldstrafe rechtskräftig verurteilt worden sind.

Die Mosel über vier Meter gestiegen

W. Trier, 15. März. Am Samstag und in der Nacht zum Sonntag gingen über dem Saar-gebiet, dem Moseltal, auf dem Hochwald und in der Eifel starke Regenniederschläge nieder. Sie hatten zur Folge, daß die Nebenflüsse und Bäche der Mosel stark anschwellen und der Mosel so viel Wasser zuführten, daß sie seit Samstag um nahezu zwei Meter stieg. Der Pegel in Trier zeigte am Montag um 6 Uhr 4,14 Meter an.

Drei Kinder verbrannt

Bromberg, 15. März. Der Arbeiter Egefaßki bei Angermünde im Kreise Jüterbog hatte, weil er für sich, seine Frau und drei kleine Kinder keine Wohnung fand, in einer Sandgrube eine Höhle ausgegraben, deren Wände er mit Brettern abschließte. Als die Frau dieser Tage im Walde Holz sammeln wollte, schloß sie die Kinder in der Höhle ein, nachdem sie vorher den Ofen geheizt hatte. Aus unbekannten Ursachen griff das Feuer auf die Wände der Höhle über. Da die Tür verschlossen war, konnten sich die Kinder nicht retten und kamen in den Flammen um. Die Mutter fand bei ihrer Rückkehr ihre Kinder nur noch als verkohlte Leichen vor.

Vom Adelshof zur Kommandantur

Die Rückkehr deutscher Truppen an den Rhein im vergangenen Jahr hat auch dem Dorfröschenschloß eines Jüngers der Architektur im goldenen Mainz ein Ende gemacht. Einer der prächtigsten Adelshöfe der alten Kurpfalzstadt, der sogenannte Oskiner Hof, den der künftige Kaiser Adolf Friedrich Graf von Helm an einem der schönsten Plätze seiner Residenz erbauen ließ, wird in Zukunft der Kommandantur Mainz-Wiesbaden als Sitz dienen. Das Gebäude, ein für das Hoflokal bezeichnendes Bauwerk, wurde um 1750 von dem Mainzer Architekten Thormann erbaut, der auch General-Feldmarschall-Residenz und Oberst des Oberheimsheimer Artillerie-Regiments Platz-Zweibrücken war.

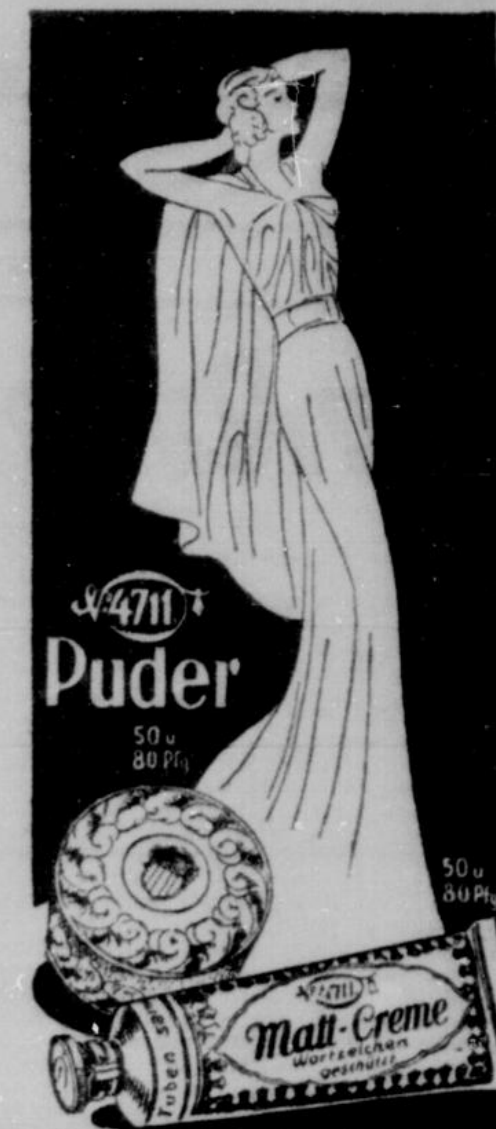
Den Vater erschlagen

Martyrium einer Familie - Sühne: 1 Jahr Gefängnis.

W. Elms, 15. März. Am Nachmittag des 10. Januar d. J. erlitt der 25 Jahre alte Arnold Goetz aus Elms bei Niederfranken im Kreise Erfeld seinen Vater, den 58jährigen Gottfried Goetz mit einem etwa dreißig Zentimeter langen Stimmstein. Sechs Schläge gegen beide Kopfseiten hatten so schwere Verletzungen verursacht, daß nach ungefähr zwei Stunden der Tod eintrat. Gottfried Goetz war ein notorischer Sünder und daher schon seit 1927 entmündigt. In seiner Brutalität verging er sich an seinen Töchtern in der schändlichsten Weise, und seiner Frau brachte er eines Tages sehr schwere Verletzungen mit einer Holzstange bei. Diese Schändlichkeiten brachen ihm insofern keine Ruhe, als er Strafen ihn beeindruckt haben, ergab sich aus der Tatsache, daß er am Tage der Verurteilung seiner letzten Zuchthausstrafe auf der Fahrt von der Strafanstalt nach Hause einen Bergesdiebstahl beging, um sich Schnapsbrennöl zu verschaffen. Keine zwölf Stunden hatte er sich der Freiheit erfreuen können. Während der letzten Strafverurteilung hatte die Ehefrau des Goetz die Ehestandslage durchgeföhrt. Arnold Goetz wohnte bei einer Schwester in Bräunigen. Er besuchte Sonntags regelmäßig seine Mutter und Geschwister, und bei diesen Gelegenheiten fand er noch stets ein vernehmendes Wort zugunsten des Vaters. Am Nachmittag des 10. Januar war der alte Goetz in die Wohnung seiner Frau und Kinder gekommen, wo neben Arnold Goetz zwei Schwestern anwesend waren. Die Kinder tranken noch mit dem Vater, der unter der Wirkung reichlich ge-

nosenen Alkohols stand. Rausch. Dann griff eines der Mädchen zum Hof, um aus einem Schuppen Feuerungsmaterial zu holen. Kurze Zeit darauf folgte der Vater dieser Tochter. Er hatte sich vorher seinen Hut aufgelegt, und die beiden anderen Kinder nahmen an, daß er wieder fortgehen wollte. Wenige Augenblicke später wurden jedoch gellende Hilferufe des außer halb der Wohnräume weilenden Mädchens gehört, und Arnold Goetz eilte zu dem Schuppen. Hier lag er zu seinem Entsetzen, daß der Vater die Schwerkarte am Hals würgte und mit einer Hand in die Hosentasche zu greifen verlagte. Hilferufe sprang er hinaus verlegte dem Vater einen Faustschlag ins Gesicht und ergriß, als der Vater sich gegen ihn wendete, ein auf einer Bank liegendes Stimmstein und schlug damit wie abwechselnd den Vater links und rechts gegen den Kopf. Als der alte Goetz nach dem Schlägen in sich zusammengefallen war, griff Arnold Goetz zu seinem in der Nähe weilenden Bruder, den er bat, die Polizei zu benachrichtigen.

Am Montag mußte sich der junge Goetz vor dem Schwurgericht in Elmsbad verantworten. Er war des Verhältnisses angeklagt, beangen an einem nahen Verwandten. Die Mindeststrafe, die ihn, falls er aus diesem Gesichtspunkte für schuldig befunden wurde, treffen würde, war zehn Jahre Zuchthaus. Das Schwurgericht kam aber zu der Feststellung, daß eine schwere Körperverletzung mit Todesfolge vorliege, und setzte gegen den Angeklagten eine einjährige Gefängnisstrafe fest, worauf die erstinständige Unterurteilung angegriffen wurde. Dem Angeklagten wurden im weiteren Maße mildernde Umstände angeführt.



Es gibt nur einen
"Malt-Creme"
den klassischen 4711 Schönheits-Creme
Vorzüglich als Puder und Make-up

Rundfunk-Programm

Reichsjender Köln

Das heutige Abend-Programm

- 18.20: Politische Zeitungslesung.
- 18.40: Von Cyprius über (Schallplatten).
- 19.45: Momenteaufnahme.
- 20.00: Erste Abendmusik.
- 20.10: Heute Nacht durch Wietraf. Szenen von Hugo W. Barthelemy.
- 20.15: Musik von G. Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 21.10: Unterhaltungskonzert. Das kleine Orchester.
- 21.15: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 21.20: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 21.25: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 21.30: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 21.35: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 21.40: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 21.45: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 21.50: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 21.55: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 22.00: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 22.05: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 22.10: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 22.15: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 22.20: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 22.25: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 22.30: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 22.35: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 22.40: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 22.45: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 22.50: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 22.55: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 23.00: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 23.05: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 23.10: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 23.15: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 23.20: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 23.25: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 23.30: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 23.35: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 23.40: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 23.45: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 23.50: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 23.55: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 24.00: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.

Wittwoch den 17. März

- 6.00: Morgenmusik - Wetterbericht für den Saal.
- 6.15: Zeitungslesung.
- 6.30: Frühkonzert. Das kleine Orchester.
- 7.00: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 7.15: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 7.30: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 7.45: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 8.00: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 8.15: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 8.30: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 8.45: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 9.00: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 9.15: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 9.30: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 9.45: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 10.00: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 10.15: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 10.30: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 10.45: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 11.00: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 11.15: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 11.30: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 11.45: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 12.00: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 12.15: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 12.30: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 12.45: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 13.00: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 13.15: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 13.30: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 13.45: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 14.00: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 14.15: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 14.30: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 14.45: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 15.00: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 15.15: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 15.30: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 15.45: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 16.00: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 16.15: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 16.30: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 16.45: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 17.00: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 17.15: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 17.30: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 17.45: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 18.00: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 18.15: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 18.30: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 18.45: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 19.00: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 19.15: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 19.30: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 19.45: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 20.00: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 20.15: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 20.30: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 20.45: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 21.00: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 21.15: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 21.30: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 21.45: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 22.00: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 22.15: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 22.30: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 22.45: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 23.00: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 23.15: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 23.30: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 23.45: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.
- 24.00: Musik von Wietraf. Mitwirkend: Das kleine Orchester.

Rätsel-Ges

Silben-Rätsel

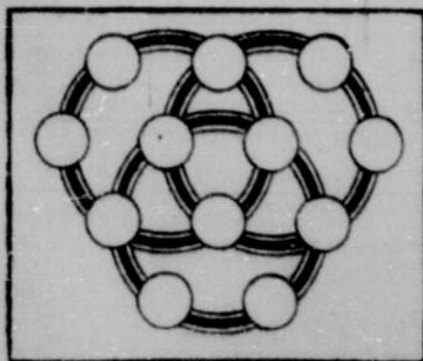
a - an - ap - ba - ben - bing - bri -
de - dek - den - der - diens - ein -
eis - el - er - erb - fel - ga - ge -
gen - gre - grim - hold - i - ke - ker -
lan - le - len - ler - lung - na - na -
ne - ne - nel - on - pel - ra - rei -
ret - ro - sand - se - se - sen - si -
tag - te - ten - ter - ti - tich - un -
wies - zah.

Aus vorstehenden 57 Silben sind 21 Wörter von nachstehender Bedeutung zu bilden. Bei richtiger Lösung ergeben die Anfangsbuchstaben und die dritten Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort.

Bedeutung der Wörter: 1. Stadt am Rhein, 2. Gartenfrucht, 3. Zahlungserleichterung, 4. Südfrucht, 5. Stadt in Italien, 6. Wochen-
tag, 7. Stadt in Bayern, 8. Rinderstapelzug, 9. Staat, 10. Stadt in Mitteldeutschland, 11. der Wolf in der Fabel, 12. Blume, 13. Stadt in Ostpreußen, 14. Vertreter eines Landes, 15. genießbare Wurzel, 16. Wölschheit - Fiedler, 17. Truppenverband, 18. Flugzeugtyp, 19. Mädchenname, 20. Jagdgerät, 21. Jahrbrücker.

Denksporaufgabe

Die Zahlen 1-12 sind derart in die Kreise einzufügen, daß jeder Ring von 6 Feldern die Summe 33 ergibt.



Lösungen der Rätsel in der Donnerstag-Rummer

Lösungen aus der Samstag-Rummer

Rätsel: 1. Inmitten, 2. Seffel, 3. Seffig, 4. Djeen, 5. Chinn, 6. Noche, 7. Olarus, 8. Utem, 9. Januar, 10. Rästel - Ruchst, 11. Ruchst, 12. Ruchst, 13. Ruchst, 14. Ruchst, 15. Ruchst, 16. Ruchst, 17. Ruchst, 18. Ruchst, 19. Ruchst, 20. Ruchst, 21. Ruchst.

Bilderrätsel: Einopfergericht.

